



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Leben vnd Wandel Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig/
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St.
Hieronymo zu Bassan**

Garzadoro, Alberto

Saltzburg, 1679

Das ander Buch. Welches in sich haltet ihren Geistlichen Fortgang in der Religion; Jtem ihre Verzuckungen vnd Erscheinungen sambt andern dergleichen von Gott empfangenen Gnaden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37341



Das Ander Buch

Deß Lebens der Ehrwürdigen

Johanna Maria Bonhomin
von Vicenz.

Welches in sich haltet ihren Geistlichen
Fortgang in der Religion; Item ihre
Verzuckungen vnd Erscheinungen sambt andern
dergleichen von GOTT empfangnen
Gnaden.

Das Erste Capitel/

Sie wirdet zugelassen zur Prob
der Religion; in welcher Zeit sie das be-
schauliche Gebett vnd Betrach-
ten gelehret.

An hat sich die Maria in die ewige Wohnung
eines versperten Klosters begeben: vnd so sie
bishero ein Irer Stern geweest / von dem Wind
der väterlichen Gwalt Thäten hin vnd her ge-
triben / ist sie jetzt ein vnbeweglicher Fix-
Stern worden in der heiligen Religion: welche zwar ein Himmel ist / ar-
ber nit einer auß den beweglichen; dann sie hat zu ihrer
Regierung einen solchen Gott / der auß seiner Wesenheit
vns

unveränderlich ist. Der Trost/ so sie im Kloster empfunden/ lasset sich nit beschreiben; leichtlicher aber mag ihme einer einbilden/ was für Jubel vnd Frolocken im Hertz empfinden müsse/ welches/ nach so vilen aufgestellten Widerwärtigkeiten einist den Mittel-Puncten seines Verlangens erreicht. Ober vnd ausserhalb der gemeinen Schuß/ Gebettlein stiegete sie mit ihrem Geist stiegen Himmel: allwo sie vor dem Thron ihres Geliebten vmb die grosse empfangne Gnad vrentliche Dancksagung aufgoss. Sie sahe daß nunmehr alle Verhindernuß auß dem Weeg geraumbt/ sich mit ihrem himmlischen Gesponß/ vermittelst ihrer widerholenden Vergeltung gänzlich zuvereinigen; dahero/ wann sie an die mühselige Vnrubhen vnd Mühseligkeiten gedachte/ dardurch ihre jetzige Zufriedenheit zuvermehrten/ künnte sie sich schier vor Freud vnd Trost schier nit fassen.

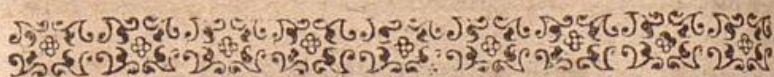
Die gebräuchliche Religions-Prob fangte Maria an mit möglichsten geistlichen Eyffer: Warinnen ihr kein Sach weder schwer noch frembd vorkommen/ seitemald sie die klösterliche Zucht bereits vorher ein lange Zeit in dem Kloster zu Trient geübt vnd erfahren; es giengen ihr alle Berichtigungen munter von statt/ stunden ihr auch so man an/ daß in kurzer Zeit (gleich wie zu Trient) alle Klöster Frauen zu ihr grosse Lieb vnd Zuneigung getragen. Ihre Evangelische Tugenden/ warmit sie geübt gewest/ fangten auch diß Orths an zuleichten/ daß sie in baldem Spiegel worden/ in welchem alle Schwestern ein Vorbild sonderbarer Vollkommenheit sehen mögen. Die Demuth vnd Liebe als zwo Säulen so das ganze Gebäu der Heiligkeit unterstützen vnd auffhalten/ waren bey ihr im hohen Grad: vnd hatte in Wahrheit das ansehen/ daß sie schon damalen in Vollkommenheit nit höher steigen künnte/ als sie ihrem beduncken nach den Weeg derselben an treten wollen: der Gehorsamb/ die Zucht vnd Erbarkeit wie auch andere Tugendten glantzten ebenermassen vnd im gleichen Grad; jedoch weilten sie nit anderst in der Maria gelehrt/ als lauter Edelgestein/ will ich deren jedes ein absonderliches Capitel einfassen/ damit sie desto klarer

und mit mehrer Verwunderung besichtigt werden mögen.

Alsobald nach beschenehnen Eintritt ins Kloster/hat man die Maria im beschaulichen Gebett unterrichtet; ward zu ihr für einen Wegweiser das Buch der Betrachtungen des Vicenij Bruni geben worden. Sie befande in diser Artz des Bettens einen so grossen Lust/das sie verlangte/sich stäts darinnen zuüben. Ze zuweilen bethaurete und beklagte sie sich gegen ihrer Meysterin / daß sie hierumben vor diesem keine Wissenschaftt gehabt: erhebie auch manchesmal ihr Herz vnd Augen gen Himmel/ mit lauter Stimm auffschreyend. O mein Gott/ was ist dis für ein schöne Sach / die ich vorhero niemalen verstanden / oder gewußt habe. Wie dem aber/vnd obwolten ihr bisanhero dise süsse Weiß mit Gott zureden/wardurch die Seel mit ihme ganz vereiniget würdet/ verborgen gewest/hat sie doch sovil Liechts gehabt/ daß sie in gar kurzer Zeit / gleichsamb mit Adlers Augen in den Abgrund der vnsterblichen Sonnen des Paradens sehen können/warvon ihr Herz sich in das Herz eines Phanix Vogel verwandelt. Wie ich weiter in dem Buch/ so von ihren Tugenden handelt/ außführen / vnd dermalen den Leser allhin gewissen haben will.

Unter dessen endeten sich die Monater der Probierz Zeit/in welcher sie zuerkennen geben/ daß sie in der Schul der Vollkommenheit eine vortreffliche Meysterin / vnd keines andern Lehr Jüngerin wäre/ als der jenen Weißheit/ welche von Ewigkeit auß des Vatters Verstand herühret.





Das 2. Capitel/

Sie nimbt den Ordens=Habit
an : vnd von ihren Vbungen/ auch von
Gott empfangneu Gnaden in Zeit
des Novitiat= Jahrs.

Nach vollendter Probier=Zeit / wie oben gemelt / emp-
fahet sie / als ein Benedictiner Novizin / den so
langhero mit vil Scuffzen vnd Weinen verlangten Or-
dens=Habit im funffzehenden Jahr ihres Alters Anno
1521. am 8. Septembris: damalen sie neben ihrem vor-
rigen Nahmen (Maria) auch den Nahmen (Johanna)
angenommen. Uberaus groß wäre die Freud der Klo-
ster=Frauen/ in deme sie vnter ihrer Gesellschaft eine Jung-
frau gesehen/ von welcher sie sagen kunnten/ sie wäre von
Gott gesand/ vnd hiesse Johanna/ aber deren Frolocken vnd
Zustidenheit übertraffen allen Glauben. Als sie sich
nun mit dem geistlichen Kleid also angethan gesehen/ be-
dunckte sie das Hochzeit=Kleid anzuhaben / welches ihr
das Recht/ zur Umbfahung ihres göttlichen Gesponsens
einräumbte : widerholte demnach zum öfteren dise Wort/
Nun bin ich einmal zu dem jenigen gelangt/ nach
welchem ich sovil geseuffzet habe.

Dahero gleichwie sie vermittelst des Klösterlichen
Habits / zu noch engerer Vereiniung mit Gott aufge-
stigen/ also ist sie hinentgegen mit noch höheren vnd sonder-
baren Gnaden auch begabt worden. In ihren geistli-
chen Vbungen / bevorab im Gebett vnd heiligen Commu-
nion theilte ihr Gott mit den Trost vnd zarte Lieb in vil
größerer Menge als zuvor. Sie sahe ihrem beduncken
nach mit leiblichen Augen all jenes ganz vollkommene
lich/

lich/ was das Gemüth betrachtete/ vnd bewegte sich darob auff vnglaubliche Weise/ wegen der darauff gelittenen innerlichen ganz lebhaften Empfindlichkeit/ davontwegen sie zuweilen gezwungen worden/ die Betrachtung zu unterbrechen; seitmalen ihr Hertz zu schwach ware/einen so grossen Gewalt der heftigsten Liebs-Anmutungen zu widerstehn.

In der heiligen Communion empfand sie nit allein in der Seelen eine vnaussprechliche Lieblichkeit/ sondern sie verhoffte zumalen mit dem Mund eine so grosse Süffigkeit/ warmit auß den erschaffenen Dingen nichts zuvergleichen: darzu schlagte sich auch ein überauß lieblicher Geruch/ daß sie vermeinte in mitten des Paradenß-Gartens zu seyn.

In diesem Novitiat-Jahr fangte Gott der Herr an/ sich ihro durch Gesichter vnd Erscheinungen zu offenbaren/ welche Gnad sie hinnach durch die ganze Zeit ihres Lebens stätig genossen/ warunter vil wunderbarliche vnd gar hohe gewesen.

An einem Morgen/ als sich die Johanna zur H. Communion bereitete/ vnd noch knyend gegen vnserem lieben Herrn allerhand eyfferige Liebs-Pfeil ablassete/ ist er ihr erschienen vil glanzender als die Sonnen/ vnd knyete mit Bezeigung einer vntlichen Vertreulichkeit zu ihr nider/ vnd sprach. O mein liebe Braut/ ich bitte dich hab mich lieb: Warüber die Johanna vor Verwunderung gleichsamb auß ihr selbst gefahren/ nit allein wegen der Strahlen eines so vngewöhnlichen Liechts// sondern auch wegen so tieffer Demuth ihres Gott vnd Herrn; ein jedweders/ der erzehlten Wort/ ware ein spizigister Pfeil/ wardurch ihr Hertz mit so vnerträglichen Liebs-Flammen berührt worden/ daß es gleichsamb zu Aschen gegangen.

Als sie aber widerumben zu ihr selbst kommen/ ist ihr besagte Erscheinung tieff vnd so vest in ihrem Gemüth eingedrucker verbliben/ daß die liebliche Stimm ihres Gott vnd Herrn/ warmit er sie zur Liebe eingeladen/ stätig in ihren Ohren erklingete.

Ein andersmal/ als sie zur heiligen Communion gegangen/sah sie vmb sich ein vnzahlbare Schaar der Engel/

welche sagten. Confide filia, quia gloria eius in te videbitur, & ipse renovabit Hierusalem. Tochter habe ein gutes Vertrauen / danu sein Glory würdet in dir gesehen werden / vnd er würdet Hierusalem verneuen. Auß diesen Worten empfande sie sich ganz bewegt / vnd daß in ihr die Liebe Gottes / über die massen brinnete; vnd damit sie sich hinwiderumben danckbarlich erzeigte / wolte sie nit allein stätige Anmutungen getreuer Gegenlieb in ihr erwecken / sondern sie suchte mit höchster Begird alle Gelegenheit / vmb Gottes Willen etwas zuleiden / vnd sich zuverdemütigen / darab sie in dem quellenden / aber doch lieblichen Feuer ihres Herzens eine Ringerung empfande. Ja sie hatte einen so grossen Lust in Leiden / daß sie sich niemalen glücklich schätzte / als wann sie sich in den Werck en ihrer Abtödtung übete. Die Buß-Werck / so die Benedictiner Regul mit sich bringet / waren ihr gar annemblich / vnd scheinte ihrem grossen Glatz-Geber hierinnfalls nit vngleich zuseyn / in deme sie nicht anderst wünschte / als zuleiden / vnd nach seinem Exempel sich in Dörnern vmbzuwelken.

Mit diesem mässigte sie die stäte Gnaden / so sie vom Himmel herab empfachte / vnd wie freygebiger solche der Liebe Gottes auff sie regnen lassete / je mehr sie sich in Erkantnuß ihrer Nichtigkeit ernidrigte. Aber eben diese Demuth / wardurch sie in ihren eignen Augen so armseelig zuseyn sich bedunckte / machte sie in den Augen Gottes desto gröffer vnd annemblicher. Dahero sie einmahl / als sie in einer starcken Betrachtung vertiefft / nachfolgendes Gnaden-Gesicht vnd Erscheinung gehabt.

Es came ihr vor / als wäre sie vnversehner Dingen in das Himmlisch Paradenß übertragen / vor dem allerhöchsten Thron Gottes / allwo sie gesehen die neun Chör der Enalen / welche rings Weis vmb denselben mit holdseeligster Dienßfertigkeit stunden; Von dannen stuge auß dem Chor ein Engel / welche sie vor der Göttlichen Majestät darstellten / vnd in Rahmen der ganzen Schaar auffopfferten.

Die

Johanna Maria Vonhomin. 55

Die Göttliche Majestät ließe ihre dieses Opffer wolz
gefallen / vnd besalche selbigen Himmlischen Geistern / sie
sollen ihre Tugendten der Johanna mittheilen / vnd sie als
deren verordnete Beschirmer vnd Fürsprecher ohne unter
laß bewahren ; damalen brachte sie in die Erkandtnuß ih
ren eignen Schutz Engel. Erkannte zumalen durch ein
empfachtes klares Licht / alle Vollkommenheiten vnd
Kräften der Englischen Chör / vnd mit was Unterscheid ein
jeder darauß zu Erwerbung allerhand Tugenden beschaffe
tigt seye : dannenhero lehrnete sie / wasmassen des ers
ten Chors / nemlichen der heiligen Englen Ampt / das
hin gehe dem Menschen benzustehn / vnd ihme zu Erlanz
gung der Demuth hilff vnd befürderlich zuseyn. Die
Erst Engel dienen vnd helfen vns zum willigen Ges
horsamb. Die Chronen zur Keinigleit. Die Herrs
schafften zur Abtödtung. Die Fürstenthumb zur
Starckmüthigkeit. Die Gewalten zur Stärke
oder Gedült / welche Tugendten zur Unterweisung diensts
lich vnd vonnöthen seynd. Die Cherubin zum Ver
stand. Die Seraphin zu Erwerbung der Liebe. Auß
diser so hohen Geheimnuß beschehener Offenbarung wur
de sie im Verstand über alle massen erleuchtet / vnd dar
durch angetrieben nur immerfort grössere Lieb gegen Gott
zutragen ; auch den geistlichen Frucht ihrer Seelen zubes
fördern.

Auß dise Weiß hat sie ihr Novitiat Jahr vollbracht :
warinnen sie sich mit fleißiger haltung der Regul / item
mit fertigem Gehorsamb / Demuth vnd andern Tugend
ten / als mit köstlichisten Perlein auffgebugt / vnd ihr Hoch
zeitliches Kleid / welches sie vermittelst öffentlicher Pro
fession / zur vnauflößlichen Umbfahung ihres Himmlis
chen Bräutigams anziehen solte / vortrefflich
gezihet.



Das 3. Capitel /
 Johanna Maria thut
 Profess.

Nicht allein in ihrem Novitiat / sondern alsobald vor
 der Zeit an als sie den Gebrauch ihres Verstands
 bekommen / zihlete sie mit ihren Gedanken hauptsächlich
 dahin / wie sie sich durch Religions-Gelübdt mit G^ott
 auflöflich verbindete; weilen sie dann sahe / daß die
 hoch erwünschte Stund nunmehr herbeynahete / ware
 voll der Freuden. Bereitete sich demnach mit mög-
 lichster Inbrunst / so sie in dem Ofen ihres liebbrin-
 nenden Herzens erwecken mögen; es gieng kein Augenblick vor-
 bey / in welchem sie mit allerhand Pfeil heiliger Begirde
 gegen dem Himmel abschiesfete: wolte auch zuvor ihr
 vernittelt einer General-Beicht von aller auch geringster
 Macul / die sie immer vermeinte gehabt zuhaben / völlig
 aufkreinigen. In wehrender Beicht vergoffe sie so
 heisser Zähher / daß der Beicht-Vatter auß so gestalten heil-
 lichen Reu vnd Leyd bewegt / sich des Weinens auch
 enthalten können. Die Ursach / warumben sie mit
 herzbrechenden Seuffhern so grosses Leyd erzeugte / ware
 daß sie von G^ott mit stäten vnd vnaufsprechlichen Gna-
 den gleichsamb überschüttet wurde / dahero / wann sie auch
 das kleinste Mängelien oder vbersehen / dargegen hielt
 warein sie vermeinte gefallen zusenn / ist es ihr so groß
 scheinend vorkommen / daß sie wahrhafftig glaubte / sie
 wäre die größte Sünderin auff der ganzen Welt.

Nach vollendter Beicht verharzte sie noch lange Zeit
 in der angefangenen Vorbereitung zu vollkommener Ab-
 legung der heiligen Gelübden mit vnaufssetzlichen Beten
 Betrachten / Protestiren / vnd andern Lieb-Numthun-
 gen. Das ängstige Verlangen machte ihr die Zeit so
 lang

lang und verdrüsslich / daß sie vermeinte / die Sonn wäre
abermalen in ein Stillstand gerathen / wie bey Zeiten des
Jesue geschehen.

Entlichen ist doch der Jahr:Tag / in welchem sie das No-
vitiat angefangen / widerkommen / Anno 1622. auff einen
Pffingstag gefallen / an welchem sie auff gewöhnliche Weiß
desselben Klosters / die Profession zierlich abgelegt. Und
als sie allgemach angefangen die Wort der Profession auß-
zusprechen / hat sie in einer tieffen Verzückung ein wun-
derbarliche Erscheinung gehabt / in welcher sie gesehen un-
sern lieben H:Ern / begleitet von seiner werthisten Mutter /
dem heiligen Vatter Benedicto / als Ordens:Stifter und
andern mehr Heiligen Gottes / auch einer grossen Schaar
der schönsten Englen ; deren einen vnser lieber Herr ver-
ordnet / die Johanna zubewahren / neben ihrem schon vor-
her gehabtten heiligen Schutz:Engel / und derselbe wie sie
verstanden / heisse Aureus / der Guldine ; sie sahe auch das
malen / daß die Göttliche Majestät mit miltsien und gütis-
ten Augen gefällig angenommen / das ihre beschehene
Glübb:Dopffer / zu dessen Widergeltung ihr der H:Erz drey
der schönsten guldinen Ketten an Hals geworffen / welche
doch ohne geschmälz / vn̄ mit einigen Edelgestein nit versetzt
waren / sagte dabey / sie wurde solche Aufziehung über-
kommen / vermittelst der Erfüllung jener Tugendten / was
rauff sie an heut Profession gethan ; nemlichen wann sie
die Armuth / Keuschheit und Gehorsamb / auch all andere
was die Benedictiner Regul mit sich bringet / getreulich
hielte ; dann dise wären die köstliche Edelgestein / war-
mit sich eine Seel auffz beste schmucken und zehren möge.

Die Kloster:Frauen vermeinten vnter dessen / es möch-
te der Johanna ein Ohnmacht zugeschlichen seyn / in deme
sie eine so lange Zeit nit bey ihr selbst gewest / und weilten
dieselbe auch wegen des Volcks und in grosser Mänge
herbeykommenen Frembdling / befürchteten / man möchte
das gählinge Stillschweigen und Aufshalt der vnterbros-
chenen Profession / vngleich außdeuten / rufften sie ihr zu-
bewegten und zogen sie bey dem Kleid / und bemüheten sich
möglichst / die Johanna auffzuerwecken. Aber vmbz

Sonst: dann es kunnte ihr Geist ehender nit in die leibliche Sinn zuruck kehren/ biß sie nit von Christo dem H. E. er-
beurlaubet worden / vnd sich dieses lieblichste Gesicht ge-
endet hette. Als sie nun aber mitler weil widerumben zu
ihr selbst kommen / fahrte sie fort / die Professon gebräu-
chigermassen gar außzusingen / vnd wie sie zu Außsprachung
der Gelübden gelangt / als durch welche sie zu einer Braut
Christi worden / empfandete sie in ihrem Herzen ein so heff-
tige Liebs-Bewegung / daß es ein Miracul geweest / daß
selbiges nit zu vilen Stucken zersprungen.

Auß vollbrachte Professon begabe sie sich in ihr Zel-
len / vnd verharrete in ihren weiters gegen dem Himmlis-
chen Bräutigamb geübten Lieblosen: vnd als sie sich er-
innerte / daß sie nunmehr ein verbundene vnd geschworn
Braut Christi wäre / empfandete sie sich auch mit ihure neh-
ner vnd mit grösserer Vertreulichkeit vereiniget zu seyn. In
diser Einsambkeit verblibe sie drey Tag nacheinander / vnd
hielte darinnen nach desselben Klosters-Brauch ein stren-
ges Stillschweigen. Vnter diser Zeit empfandete sie mit
höchstem Trost den Verstand der heiligsten Dreyfaltigkeit
neben andern mehr Gnaden. Vnd absonderlich in es-
ner Verzückung befandete sie sich vor G. D. / welcher drey-
faltig in den Persohnen / vnd einig in der Wesenheit / auß
einem Majestätischen Thron sitzend / einen grösseren Glanz
von sich warffe / als tausent Sonnen: damalen hörte
die Engel außs liebreichste singen vnd musiciren. Vber
ein kleines sahe sie / daß die andere Persohn in der heilig-
sten Dreyfaltigkeit sich zu ihr Johanna herzunahete / vnd
drey köstlichste Ring an den Finger steckte / in deren einem
ware gefast / ein Diemant / im anderen ein Rubin / vnd im
dritten ein Saphier / vnd als sie alle drey Ring am Finger
hatte / sahe sie / daß selbige sich in einen allein verwandelt.
Wardüber sich das ewige Wort zum Himmlischen Vatter
wendete / mit disen Worten. Pater rogo, ut ista &c.
Vatter ich bitte / daß dise &c.

Von so gestalttem vnd andern dergleichen Gesichtern
welche sie in den drey Tagen ihrer Einöde gehabt / wurde
sie dermassen in Gott versenckt / auch in seiner Lieb vnd Be-
schauung

Schauung so unbeweglich/ daß es zubeschreiben unmöglich;
 alle ihre Gedancken / ihr ganzes Hertz zihlete dahin / vnd
 wünschte GOTT zu danckbarer Erkandtnuß so viler empfang-
 denen Gnaden auff die vollkommiste Weis/ als es immer
 seyn kan/ zubienen.

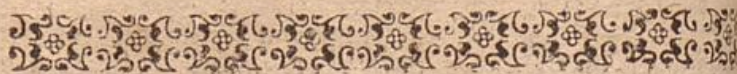
Von diser Zeit an / als Johanna die Profession ab-
 gelegt / hat ihr gebenedeyter Bräutigamb angefangen/
 sie reichlich zubegnaden / sonderlich mit hohen vnd wun-
 derbarlichen Erscheinungen. Ich weiß/ vnd verwun-
 dere mich nit / daß die heilige Religion/ wie billich ein jre-
 disches Paradenß genennt werde : seitemaßen der mensch-
 liche Willen / vermittelst abgelegter Ordens- Gelübd auff
 gewisse Manier verbunden/ vnd gezwungen ist/ seinen Gott
 vnd HERN zulieben / wardurch der Mensch den Heiligen
 im Himmel gleichförmig würdet/ als welche nach der Lehr
 der Theologen/ GOTT nothwendiger Weis lieben / vnd
 in deme bestehet die Gnad/ so GOTT den Heiligen anthat;
 dahero ladet der königliche Prophet die Himmlische Vers-
 sammlung / sie solle desßhalber ihren GOTT vnd HERN lob-
 ben : in deme er auffschreyet. *Lauda Hierusalem*

Dominum, quoniam confortavit seras portarum
tuarum. Lobe Jerusalem den HERN / dann er
bat bevestiget die Schloß deiner Porten. Psal. 147.
 Demnach kan mit Wahrheit gesagt werden / daß vnser
 Johanna nach gethaner so vollkommenen Profession im
 Kloster/ als wie im Himmlischen Paradenß gelebt/ mit dis-
 sem einzigen Vnderschied / daß desselben seelige Inwohner
 dem einsmals erreichten Grad vnd Zweck ihrer Verdien-
 sten nichts mehr zulegen können ; dahinentgegen die Jo-
 hanna/ als welche von einer Tugend in die ander geschrit-
 ten / alle Augenblick zugenommen / vnd vollkommener
 worden.

Damit sie nun auch auff Erden den Stand der See-
 ligkeit gewisser massen verkostete/ welcher nach der Mei-
 nung desß heiligen vnd Englischen Docters Thomæ in An-
 schauung GOTTES bestehet : wolte der Allmächtige seine
 Dienerin mit göttlichen Erscheinungen/ so eigentliche Gna-
 den

den

den der Seeligkeit seynd/ erfreuen vnd tödten.
 etwelche / so sie auß Befelch ihrer Beichtvätter offent
 ret/ will ich in nachfolgenden Capitlen mit einfältiger
 der auffß klarist / als immer möglich/ erzehlen.



Das 4. Capitel/

**Johanna wirdt von Gott
 den Weeg der Reinigung gesezt: wo
 rinnen sie vil Erscheinungen vnd
 andere Gnaden gehabt.**

Seynd drey Weeg oder Stappfel / wardurch
 zur Vollkommenheit auffsteiget. Nemlichen
 Weeg der Reinigung; der Erleuchtung/ vnd der Vereini
 gung. Im ersten würdet die Seel durch das
 der göttlichen Liebe von allen Sünden gereiniget /
 kombt dahin / daß sie einen grossen Haß vnd Grausen
 set wider die Sünd / als welche dem höchsten Gut gän
 lichen zuwider ist; darauff folgt alsdann in der Seel
 jene Reinigkeit vnd Bnschuld / welche zu Erreichung
 Himmlischen Jerusalems vonnöthen ist. Wie gesä
 ben stehet in der heimlichen Offenbarung Johannis
 21. Capitel. daß nichts unreines könne hinein kommen
 Die hauptsächliche Grundstein aber zu Aufführung
 dieses geistlichen Gebäues / im ersten Weeg oder Stapp
 feynd die Demuth vnd Erkandtnuß seiner selbst /
 welche vnmöglich ist / darinen fort zukommen.

Im andern Weeg kombt die Seel zu hohem Verstan
 verborgner Sachen. Vnd im dritten vereiniget sie
 gänzlich mit Gott / als einzigem Zihl allen vnser
 Thun vnd Lassens. Dife drey Strassen müste die
 hanna wandlen/ dardurch in diser Welt den jenigen
 pffel der Heiligkeit zu besteigen / warzu sie von Ewig

Johanna Maria Bonhomin. 61

her erwählt worden. Und in diser Schul / wolte Gott
selbsten ihr Meister seyn / wie er ihr dann zur Lehrnung ein
wunderliche Lieb vnd Vertrauen geben.

Vor allen ruffte er sie auff den Weeg der Reinigung/
in welchem er ihr die tieffste Grundvesten der Demuth
weistete; welche ein genugsame Anzeigung gaben / der
grossen Heiligkeit / warzu sie nach dem Willen Gottes ge-
langen sollte. Dann nach Gestaltsantme der Tiefen des
gelegten Grundes / kan man die Höhe des Gebäus ermessen
vnd abnehmen. Also hörte sie einsmals nach der

heiligen Communion die Stimm ihres Geliebten / war-
mit sie zur geistlichen Reinigung eingeladen worden / mit
diesen Worten / Columba mea in foraminibus Petrae.

Mein Tauben in den Löchern des Felsens. War-
durch sie alsobalden in ein Verzückung gefallen / vnd zu
den heiligsten Füßen Christi geführt worden / die köstlich-
ste Wunder- Löcher / desselben geistlichen Felsens zubes-
ichtigen / nicht ohne grosse davon empfangene Erleuchtung
in höchsten vnd geheimsten Sachen. Sie sagte dama-

len / wie der reinigende Weeg eigentlich beschaffen / vnd
was die menschliche Seel für Anmuthungen vnd Reigun-
gen habe: wie man sie müsse meistern vnd abtöden: wie
hingegen die Tugendt einzupflanzen / vnd von einer in die
ander zuschreiten / sambt andern mehr wunderlichen Ver-
ständnissen.

Als dieses Gesicht verschinen / vnd sie widerumben zu
ihren leiblichen Sinnen kommen / verblibe ihr eine von der
ewigen Wissenheit gefogene so hohe Gelehrigkeit in diser
geistlichen Purgir-Schul / daß sie sich stäts übe in Erwe-
ckung der Neu vnd Leyd. Item in Erkandnuß ihrer
Armseeligkeit vnd Ellends / in Buß- Wercken / vnd Liebe
Gottes / vnd in disen bußfertigen Anmuthungen vertiffte
sie sich dermassen / daß sie jezaweilen vnter dem Gebett us-
berlaut auffschrye; O mein Liebhaber / was für ein
Abgrundt des Ellends bin ich? Weinte darüber bit-
terlich durchs ganze Gebett auß.

Sie hette auch damalen; nemblichen zur Zeit / als sie
denn

den ersten Weeg wandlete / die absonderliche Gnad den
 Stand ihrer Seelen zuerkennen; vnd wann sie dargegen
 durch andere von Gott gehabte hohe Erleuchtungen die
 göttliche Vollkommenheiten betrachtete / warffe sie sich
 mit ihrem Gemüth in den Abgrundt ihrer Zernichtung.
 Ein andersmal sahe sie in einer Verzückung ein sehr rau
 vnd tieffe Wilbnuß; verstunde auch dabey / daß selbige
 den für sie gerichtet wäre: Dahero / weilten sie wahrgenom
 men / daß ihr Herkommen vnd Wesenheit als einer bloßen
 Creatur / so schiech vnd graußlich / lehnete sie darauß / mit
 grosse Besach sie hette / sich je mehr vnd mehr zuverdemü
 gen. Jedoch sahe sie beynebens / mit der von oben her
 ab empfangten Erkandnuß die göttliche Güte vnd unerm
 liche Lieb / so dieselb zu ihrem / wiewol schlechten Geschöpf
 tragete: empfannde auch hierunter ein so süßes Ruh / daß
 mit vnzahlbaren Anmuthungen der Hoffnung vnd Ver
 thrauens auff Gott getröstet vnd erquicket worden. Nach
 ein andersmal ließe sie Gott etwas genauer besichtigen
 vnd erkennen ihre eigne Vnvollkommenheiten / warzu
 Gott ein gewisses Liecht vnd Wissenschaft mitgetheilt
 in Krafft deren sie wahr genommen / in was für Sünden
 vnd Schanden sie gefallen wäre / wann die Hand des
 Verhöchsten sie nit erhalten hette. - Dese Erkandnuß
 he ihr solchen Verdruß / daß sie ihr selbstenn feind worden
 vnd zuthun gehabt / daß sie sich nit etwo in gesuchter
 Vergriffen.

Sie befande aber hernach / daß der barmherzige
 Gott sie von Ewigkeit zur Glory auferwehlt / vnd dero
 halben die heiligmachende Gnad / als welche neben ein
 schweren Sünd nit bestehn kan / von ihr niemalen hinweg
 nemmen wollen. Im übrigen ist ihr besagte Erkand
 nuß ihrer selbstenn so tieff im Gemüth eingedructer ver
 blieben / daß sie derselben niemalen auch in Witten der emp
 fangnen Himmlischen Gnaden vergessen: kunnte also
 so hoher Verstand vnd Wissenschaft in göttlichen Geheim
 nissen von einigem Rauch der Hoffahrt im geringsten
 vertuncklet werden.

Der gebenedeyte Heyland fahrte weiter fort seine

Johanna Maria Bonhomin. 63

Den vnserer Johanna mitzutheilen. Einmals nach der heiligen Communion/sah sie ihre eigne Seel auff einer überaus lustigen Wisen; darüber scheint vnd leuchtete der Himmel mit vil tausent Stern; wurde dabey verständiget/ daß der Grundt desselben Felds die eigne Niedrigkeit wäre/ welche mit göttlicher Gnad geziehet/ so schön vnd blüend außsehete.

Die Stern/so im blauen Himmels Feld zwirkerten / bedeuteten die Evangelische vnd GÖtt so wolgefällige Tugendten. Hernach sahe sie den HERN auff selbigem Himmel herumb spazieren/ das von der lieblichste Geruch auff die Johanna außgegangen/ vnd sie gänzlich erholt/ vnd erquicket.

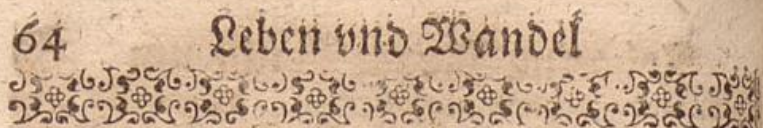
Damalen wurde den ihr eingegossen sehr hohe Verständnussen von der Würdigkeit der Seelen; von ihren Tugendten / Kräfften vnd natürlichen auch übernatürlichen Neigungen. Ein andermal / erschine ihr der Herz/ mit einem Liecht vmbgeben/ vnd sagte. Der Fride sey mit dir/ mein Braut.

Vnd bedruckte sie/ als hette dasselbe Liecht ihre Seel durchschienen auff ein ganz lebhaft vnd vnaussprechliche Weise. Dergleichen ist er ihr an einem Sonntag/ so der vierzehnte in der Fasten geweßt/ seinem Gebrauch nach glanzend erschienen/ ein Sieg/ Fahnen in der Hand haltend / vnd sprach.

Victori! jetzt bist du mein. Ich werde nimmermehr geschehen lassen/ daß jemand anderer an dir einigen Theil habe. Nach außgeredtem diesen Worten/ druckte er ihr an die Stirn ein Zeichen/ wovon er sie für sein eigne Sach gemerckt vnd bestätigt. Vnd dieses Zeichen / so von vilen gesehen worden/ ist ihr lange Zeit also eingedruckt verbliben.

Mit dergleichen Gnaden/ Gesichtern vnd Erleuchtungen; Item in stätiger Übung der Lieb GÖttes / der Keuschheit vnd Leub / vnd eigener Erniedrigung / hat sie ihr Himmlischer Bespons/ vnd Lehr/ Meister auff dem reinigenden Wege drey ganzer Jahr lang auffgehalten/ vnd in solcher Schule nach seinem heiligisten Wolgefallen / bester massen abgerichtet/ auch also zu einem tauglichen Gefäß seiner Gnadten vnd Gnaden zubereitet.

Das



Das 5. Capitel/

Johanna kombt auff den er-
leuchtenden Weeg.

Nach dreien Jahren / welche vnser Johanna (wie ge-
melt) in der ersten Schul des reinigenden Weegs
zugebracht / ist sie in die ander des erleuchtenden Weegs
auffgestigen / welche die jenige wandlen / so nimmer
durch die Buß gerechtfertiget / sich bemühen täglich zu
mehrerer Vollkommenheit fortzuschreiten. Constan-
gethet das Ziel oder Zweck dieses andern Weegs dahin; daß
die Seel durch die Erkandtnuß vieler Wahrheiten erleuch-
tet / ein hefftiges Verlangen fasse / Gott zuerkennen / vnd
sich mit ihm zuvereinigen. Darauß dann entspringen
die Armuth im Geist / der Gehorsamb / Keuschheit / Lieb-
vnd andere dergleichen Tugenden / welche die Seel auff-
hutzen vnd glanzend machen. Insonderheit übt man
in diesem Weeg / vnd zwar auff eine gar vortreffliche Weis-
die Tugendt der Demuth / welche vermessen mit andern
Tugenden / gleichwie ein Glied in der Ketten eingestech-
tet / daß nit wol möglich ist / einige zu finden / oder all-
nur zubetrachten / wem nit zumalen die Demuth einlaufft
vnd sich erzeiget. Jedoch ist nit ohne / daß diese Tugendt
im erleuchtenden Weeg / liebreicher als im Weeg der Reini-
gung: vnd noch vil süßer im Weeg der Vereinigung
als in beyden vorherigen Weegen ankommet: dann im
ersten gedencket die Seel alleinig an ihre Armseeligkeit vnd
Nichtigkeit / vnd kombt wenig hinsür zu höherer Betrach-
tung: aber in dem andern werden die so nidrige Gedan-
cken gemessiget vnd vermischet mit der Erkandtnuß des
Gottes / so der liebe Gott / durch seine Gnad in vns wir-
cket: vnd im dritten vereinigenden Weeg lasset sich die
Demuth zum aller annemlichisten spiren; dann weil
dies Orths sich die Seel so weit in Gott verwandelt / daß

Johanna Maria Bonhomin. 65

ſie alles zu ihm gerichtete zuſeyn/ befindet; als gereichte
ihr auch die eigne Nichtigkeit zum Wolgefallen: verlihet
doch niemahlen auß dem Geſicht die eigne Erkantnuß;
wiewolen diſe nicht mehr ſaur / ſondern lieb vnd annemb-
lich iſt; dann wie mehr ſie ſich aller Schmach vnd Verach-
tung würdig erkennet/ deſto höher ſchätzt ſie/ die von Gott
empfangte vnderdiente Gnaden.

Zu diſem Weeg der Erleuchtung iſt Johanna gelangt
ohngefähr im neunzehenden Jahr ihres Alters/ welcher
ſie die Seiten Chriſti nennete; gleichwie ſie den erſten
Weeg der Reinigung mit den Füßen Chriſti verglichen
hate. Vnd auff ſolche Weiſe legte ſie auß die zwen er-
ſten Weeg; dann die Füß (wie Origines ſuper Iſaiam
Hom. 1. lehret) bedeuten die Demuth / welche auff dem
reinigenden Weeg in der Tieffe hereintrittet: daher /
wann jemand ſich mit herzlichem Demuth zu Gott bekeh-
ren will / vnd ihm vor Schamhaftigkeit nit getraut hör-
her aufzuſehen / wirfft er ſich vmb Erhaltung der Barm-
herzigkeit / zu den Füßen Chriſti. Maſſen gethan die
heilige Magdalena / in deme ſie dieſelbe auff Erden knyend
umſangen / vnd gekuſſet / auch alſo ihren reinigenden
Weeg angetreten. Alſo zeigte ſie weiter an den erleuch-
tenden Weeg mit der Seiten Chriſti. Dann wann
geſagt würdet / daß die Seel ſich nahet zur Seiten Chri-
ſti / iſt es zu verſtehn / wie Auguſtinus ſuper Joas. tract. 61.
vnd Origines ſuper Cant. Hom. 1. auflegen / daß ſie theils
haſtig werde göttlicher Geheimniſſen / geiſtlicher Berüh-
rung / vnd anderer hoher Verſtändnuß. Daher o der
heilige Johannes Evangelist auß der gebenedeyten Bruſt
Chriſti / warauff ſelbiger mit ſeinem Haupt geruhet / jene
Geheimniſſen / vnd hohe Lehren geſogen / welche er hernach
in ſeinen wunderlichen Büchern hinterlaſſen.

Die Einladung war mit ſie Chriſtus der Herr zu ſeiz-
ner heiligen Seiten Wunden beruffen / beſchabe mit diſen
Worten. Columba mea in caverna miſeriae. Mein
Taub in der Höle der Mühseligkeit. Damalen
empfunde vnd merckte ſie / daß ihr Seel durch einen ge-
heis

heimen göttlichen Gewalt in die Seiten Christi geführt worden / warinnen sie ein grosse Verzückerung gelitten / vnd vnter
 mittelst deren einen sehr hohen Verstand / sonderlichen vnter
 den erleuchtenden Weeg belanget / empfangen ; von denen
 nen sie sürohm in dem Gebett mehrer vnd tieffere Betracht
 tungen gehabt. Sie erfahrete auch der Zeit ein so grosse
 Inbrunst der Liebe Gottes / daß ich in Wahrheit ge
 gering bin / selbige zubeschreiben.

Sie gedachte einmahl an die göttliche Barmherzig
 keit / vnd auff die vnterliche Gutthaten / so Gott seinen
 Creaturen ins gemein / vnd ihr absonderlich mittheilte.
 Vnd in diesem erschallte ein Stim / so zu ihr sagte. Ec
 ce quomodo amo te? Siehe wie hoch ich dich liebe!
 Was Gewalt liete sie auß diesen liebevollen Worten / ihr Herz
 wurde davon dermassen entzündet / daß sie ein Vnmo
 glichkeit zusich vermeinte / solche Hitze länger aufzustehen.
 Es bedunckte sie damals / als wann sie einen Engel in
 Gestalt eines holdseligsten Kinds sehete / welcher ihr mit
 einem guldinen Pfeil das Herz durchstache / darab sie einen
 empfindlichen Schmerzen gehabt / daß sie in Ohnmacht
 gesunken / vnd die Red samb dem Athem verlohren. Die
 se süsse Marter gewehrete bey ihr ein lange Zeit / deren Ge
 walt entlich in vil Zäher vnd Seuffzer außgebrochen ;
 so daß die Kloster-Frauen in Meinung / es wäre ein natü
 rliche Krankheit / zu mehrmalen vmb deren Ursach ge
 fragt / vnd die gezimende Mittel darwider angebotten.

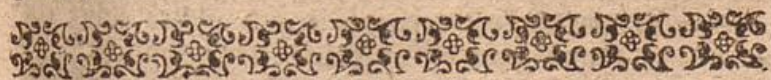
Ich kan nit genugsamb erklären / die Heftigkeit ihrer
 damaligen empfundener Anmuthungen ; sie empfandte in
 ihrem Herzen ein wärcliches Feuer / wäre auch davon
 tausentmal eingäschert worden / wann sie nit hingegien
 ein liebliches Trolocken darinnen gemerckt hette / welches
 zwar die Trunfft nit löschte / aber doch sie tauglich machte /
 dieselbe länger aufzuthauren.

In dieser Zeit hat vnserer Johanna G D E auch
 andere Gnaden bewisen außserhalb der beschehenen Er
 scheinungen / vnd darauß eingofferen hohen Verstand
 vnd Wissenschaft: dann er offenbaret ihr beynebens die
 Glor

Johanna Maria Bonhomin. 67

Glory vier Heiligen/ wie hernach zusehen. Bilmalen
hat sie bey der heiligen Mess hören lassen / wie die Engel
das Gloria in Excelsis &c. außs lieblichste gesungen.
Sie hörte auch sonstn gemeinlich in der vorhergehenden
Nacht/ warauff sie des andern Tags communiciren solt
ten/ die Engel musciren/ vnd verwunderliche Wort
höchsten Verstands von der Liebe Gottes singen/ welche
Musik etlichmal von andern Kloster-Frauen/ so nahend
bey der Johanna stunden/ ebenermassen vermerckt vnd ge-
hört worden. Vnd dieses geschah ein lange Zeit nach
einander/ vnd allemal in der Nacht / wann an darauff
gefolgten Tag/ sie sich speisen lassen.

Also ist Johanna in zwey Jahren den Weeg der Er-
leuchtung durchlossen / in welcher Zeit sie nit allein mit
himmlischen Erleuchtungen in göttlichen Sachen berei-
chet / sondern auch mit allen den jenigen Tugendten ge-
zieht worden / so zur Umbfahung Gottes vonnöthen
seynd / allwo hin nur ein ganz vollkommene Seel gelang-
gen kan.



Das 6. Capitel/

Johanna trifft den Vereini- genden Weeg an.

Welchen erreichte sie den dritten vnd vollkommnen
Weeg der Vereinigung / vermittelst dessen der
Mensch gleich samb schon selig würdet. Er hat den
Wahnen eines Weegs / weil die Seel / so denselben wand-
let / noch auff der Reiß gegen dem ewigen Vaterland bes-
griffen; er hat aber auch den Zunahmen der Vereinigung/
welchen sich die Seel dardurch den seligen Himmels-Bur-
gern etlichermassen gleichmachtet/ deren Glückseligkeit in
dem bestehet / daß sie mit Gott in der Liebs-Anmuthung
vnd Erkandtnuß gänzlich vereiniger seynd. In diesem
Weeg/

Weeg/ wann die Seel zuvor durch den Reinigen den ge
rechtfertiget: vnd durch den Erleuchtenden schon gemacht
worden/ vereiniget sie sich dermassen mit Gott/ daß sie
gleichsam in ihne verwandelt / seine vuentliche Wohl
kommenheiten vnd Reichthumen gemesset/ nichts anders
mehr verlangende; als daß der heiligist vnd gerechteste Wil
len Gottes in der ganzen Welt vollzogen werde.

Johanna ware im ein vnd zweingigsten Jahr ihres
Alters/ wie sie zu diser Vereinigung kommen; die Einla
dung dazzu ist befehen mit disen Worten / als den hohen
Liedern. Osculetur me, osculo Oris sui! O daß sie mit
einen Kuß gebete / mit den Leffzen ihres Munds
Keiner süßeren Wort hette sich der Geliebte gegen seiner
Gespons / in deren Einladung zur Liebs-Vereinigung vnd
reinsten Umbfahung nit gebrauchen können. In der
Ausprechung erstgemelter Wort / erscheine ihr Christus
der HErr/ vmbgeben mit einem vnergründlichen Liecht
vnd allenthalben mit Blumen gezieht / als wie er von
der Braut in hohen Liedern beschriben würdet; in disse
wunderschönen Gestalt / erzeugte er sich vil liebreicher als
anderemal / vnd gabe ihr auff eine vngewöhnliche Weis
zuverstehn / wie lieb er sie hette. Er mittheilte ihr auch
damalen den höchsten Verstand der Liebs-Vereinigung/
welche zwischen Gott vnd der menschlichen Seel sich zu
trägt / vnd von Gott an die Seel begehrt würdet. We
ter lehrte vnd vnterwiese er sie / durch wie vil Stäffel man
zur selben auffsteige! vnd weilen solche Vereinigung ein
vollkommenes Werck / so wäre in allweg vonnöthen / daß
vil Grad der Buß-Werck / der Verachtung zeitlicher Ding
der tieffisten Demüth vorher gehn müßen.

Als sie in wehrender Zeit diser Vereinigung an einem
Morgen / das Hochwürdig Sacrament des Altars emp
pfachen wolte / ist ihr an dem Orth / wo sie sambt andern
Kloster-Frauen auff die heilige Communion wartete/ Ein
ser liebe Frau erschienen / mit der Sonnen bekleidet/ trug
ge in der Hand ein sehr köstliches Kleinod an dreien gul
dinen Ketten hangend. Dises Kleinod ware grösser
als

als ein Menschen Hand rund vnd langlecht / in der Form wie ein Ey: in der Mitten scheint es ein pur lauterer Diamant zuseyn / rings Weis herumb mit Rubinen / Saphiren / vnd anderen Edelsteinen versetzt. Dieses Kleinod hengte ihr die Mutter Gottes an Hals vnd sagte / daß selbiges nicht anders wäre / als die Gratia, gratum faciens, das ist / Jene Gnad / welche den Menschen Gott annemblich machet. Hierdurch werde sie tauglicher werden / andere mehr Gnaden zu empfangen.

Ob diesem Gesicht hat sich Johanna vor Verwunderung entsetzt / vnd solche Entsetzung auch in der äußerlichen Leibes-Bewegung (wiewollen wider ihren Willen) merken lassen. Gestalten die anwesende Kloster-Frauen darauß geschlossen / sie werde in einer übernatürlichen Erscheinung verückt seyn: ja es haben vil auß ihnen das Kleinod an ihrem Hals hangend gesehen. Von selber ger Zeit an / wann sie auch den mindisten Fehler wider die Lieb oder andere Tugendten begangen / namte sie an geschickten Kleinod / so ihr stätig verbliben / alsobalden wahr was Gestalten sich jenes Edelstein / welches die verlaste Tugend bedeutete / verdunklete; vnd obwolten sie den Prangel an ihr sonst gar nit vermerckte / gabe doch solchen die Verführung des Kleinods zuerkennen. Und sobald sie darüber Reu vnd Leyd erweckt / vnd mit Vergießung ihrer Zähren Gott vmb Verzeihung gebetten: auch gebeichtet / ist dieses wundersame Kleinod wider hell vnd glanzend worden / wie vorhero gewesen.

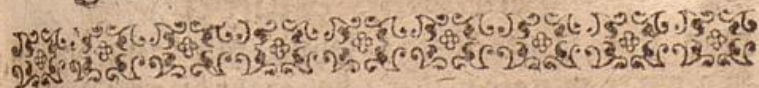
In einem andern Tag / so gewest der andere des Herbstmonats / in deme sie mit inbrünstiger Begird auff die heilige Communion wartete (wie sie dann solche jederzeit mit großem Trost vnd vnaussprechlicher Frucht ihrer Seelen empfachte / vnd also dieselbe alle Augenblicke angenommen hatte) ist ihro abermal der Herr erschienen / vnd sagte zu ihr. Mein liebe Braut / was verlangst du von mir. O mein Gott (antwortete sie) Du weist es / das ich außser dir nichts verlange. Darauß

rauff griffe vnser lieber HErr in sein heilige Seiten/ vnd
zoge darauff ein consecrirte Hosti/ welche ein wenig blut
ware / dise legte er der Johanna in Mund/ mit disen ge
sprochenen Worten: Nimb hin mein Braut/ meinen
Leib in Vereinigung der jenigen Lieb/ warmit ich
denselben meinen Discipuln im letzten Abendmahl
gegeben/ vnd diser gereiche dir zur Nachlassung
der Sünden / vnd Vermehrung der Gnad vnd
meiner Liebe.

Nach der Communion / ist Christ
der HErr widerumben verschwunden/ vnd hat die Johanna
na / nit allein voll des Trosts in ihrem Gemüth/ sondern
auch in ihrem Mund / außershalb des Geschmacks von
Brot ein vnbeschreibliche Süsse vnd Liebligkeit hinter
lassen.

Ein andersmat / als sie Kranckheit halben liggerhaft
vnd ganz vertiefft ware / in beschaulichen Gebett von der
Liebe Gottes/ empfand sie in ihr ein hefftige Begird zu
sterben / vnd bey Christo zuseyn. Warüber sie dessen
Stimm gehört/ also lautend. Surge, comede, quia
grandis tibi restat via. Stehe auf vnd isse; dann du
hast noch einen grossen Weeg vor dein. Auff welche
Wort sie fertig vom Beth auffgestanden/ vnd zur heiligen
Communion gangen. Davon sie an Leib vnd Seel
wunderbarlicher Weise gestärckt worden.

Diß Jahr erlitt sie vnterschiedene schwere Kranckheit
ten / teuflische Anstöß vnd Aufsechtungen / wie auch ander
re Widerwärtigkeiten. Warvon ein eignes Capitel im
fünfften Buch hernachfolget : also zeigte ihr der gebenede
dente Heyland/ was gestalten eine Seel/ so mit Gott ver
einiget / die Strassen des Creuz vnd Leydens/ welches das
wahre Pfand ist / wardurch wir mit ihm vereiniget
bleiben / durchwandlen müsse.



Das 7. Capitel /

Von andern Erscheinungen/
so sie in Zeit ihrer Vereinigung
mit Gott gehabt.

Ein gantzes Jahr ist verstrichen; nachdeme vnser Jo^hanna zu dem Ruff des vereinigenden Weegs geführt worden. Vnd ware damalen das zwoey vnd zweenzigste Jahr ihres Alters / von Christi Geburt aber das 1628. In welchem sie von Gott noch grössere vnd stärkere Gnaden empfangen. Einmals nach empfachter heiligen Communion / erscheinete ihr vnser lieber H^{er} / vnd sagte. Ich will dich mit meiner Gegenwarth trösten / vnd fürdersthin sollest du nit lang ohne dieselbe seyn. Inmassen sie von solcher Zeit an / den H^{er}in sieben gantzer Jahr lang allezeit / so Tags so Nachts vnd an allen Orthen bey ihr gegenwärtig gesehen / vnd zwar in unterschiedlichen Alter / vnd deme gleichförmigen Gestalten. Jezuweilen erzeigte er sich / als ein dreyszähriges Kind / bald als ein zwöff / oder sechszechnjähriger Knab / ein andersmal als ein 18. oder 20. jähriger Jüngling. Vnd entlich als ein 30. jähriger gestandener Mann. Zum öfteren sagte er zu ihr / sie solle getröstet seyn / dann er hette seinen Himmlischen Vatter zu Aufschöpfung ihrer Sünden aufgeopfert / vnd opfferte von neuem auff alle seine heiligste Werck / so er in jedem Alter / in welchem er erschienen / verrichtet / vnd vollbracht.

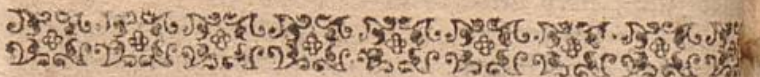
Ein andersmal nach der heiligen Communion erscheinete ihr Christus / vnd hielt in in der Hand ein schneeweisses Kleid / zehrte sie damit / vnd sprach. Inno- centes & Recti adhæserunt mihi. Die Unschul-

Das

Dige vnd Auffrichtige seynd mir angehangen
Womit er anzeigen wollen / daß er ihr die erste Buss
widergeben.

Ein andermal auch nach der heiligen Communion
ihr der H. Erz erschienen / sahe sie an mit liebevollen Augen
gende. Firmabo super te oculos meos. Ich will
über dich meine Augen stets halten. Mit welchen
Worten er sie in seiner Gnad bestätiget.

Durch diese vnd andere dergleichen Gesichter / dar
lang zuerzehlen wäre / gab ihr Christus seine Liebs
gung zuversehnen / welche in der Wahrheit überaus groß
muß gewesen seyn ; wie auß jedem derselben leichtlich zu
zunehmen.



Das 8. Capitel /

Sie empfahet in einer Verzu ckung die Mahl Zeichen der H. 5. Wunden.

Die Gnad der heiligen fünf Wunden-Mahler / welche
dem heiligen Apostel Paulo / Item dem heiligen
Francisco von Assis / vnd der heiligen Catharina von
Genis zur Zeugnuß der vollkommnen vnd Scraphim
schen Liebe eingedruckt worden / hat unserer Ehrwürdigen
Johanna auch mit gemanglet: anzuzeigen / daß sie den höch
sten Gipffel der Verdiensten erreicht habe : dann es seynd
dise heilige Wunden gleichsamb sovil Wäuler vnd Zungen
wardurch die Heiligkeit dess jenen / so damit begabt / allent
halben / vnd auß ewige Welt / Zeit außgerufen würdet.

Im Jahr Christi 1632. an einem Freytag zu Abend
als Johanna in der Gesellschaft anderer Kloster-Frauen
sich befande / ist sie in heysenn vnd zusehen derselben ihren
Mit-Schwestern / in die Lüfft erhebt worden mit außge
spannt

Johanna Maria Bonhomin. 73

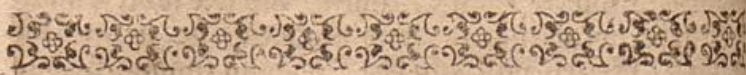
spannen Armen / den einen Fuß über den andern haltend / vnd mit dem Leib also beschaffen / als wäre sie an ein Creutz genagelt : die Augen hielte sie zwae offen / waren aber nit anderst gestaltig / als eines Todten Leichnambs. Damalen ist ihr vnser lieber Herr erschienen / auß dessen heiligsten Wunden / fünff Strahlen / als wie sovil spitzigste Pfeil hervorgeleuchtet ; vnd nachdeme sie gerad auff die Hand / Seiten vnd Fuß der Johanna zugehen / vnd dieselben angeschinen / hat sie darab / sonderlich in der Seiten einen solchen Schmerzen gelitten / der nit außzusprechen.

Warauf also balden an besagten Orten ihres Leibs gar groffe vnd blutige Wund-Mahler sich sehen lassen / welche am Freytag schön liecht vnd gleichsam schwarzleucht worden / auch dermassen auffgeschwollen / als wann ein groffe Menge Bluts darauß zubringen vnd zuströmen begünte. Inmassen jezumeilen beschehen / sonderlich auß der Seiten / also zwar / daß es durch vil auffeinander gelegte Tücher / warmit sie die Wunden verdecken wollen / gestossen / vnd durchgeschlagen.

Wermerte also / daß sie ihrem Himmlischen Gesponß nunmehr seye lieber worden ; in deme er sie gewürdiget / seine heiligste Wunden in ihrem Leib zutragen. Dahero seye mit vnd neben einander ein fröliche Peyn vnd peynliche Fröligkeit : auch mitten vnter der Marter ein selige Ergöbligheit empfunden vnd genossen. Allein mißfallte ihr / daß die Wund-Mahler / sonderlich an den Händen / so sich nit allzeit verhalten lassen / auch den Schwestern offsenbar worden ; darumben sie sich dann außserist beflissen / solche Maassen etwo andern Ursachen mit einem demüthig vnd heiligen Bumschweiff zuzuschreiben / vnd die empfangene Gnade Gottes in möglichster Geheimb zuhalten.

Einsmals schlaffte in ihrer Zellen auß gewisser Ursache Schwester Maria Pellegrina / damalen noch ein weltliche Jungfrau / so im Kloster außgezogen wurde / dise sah sie von den Händen der Johanna / welche im Gebett verzuickt vnd vertiefft ware / etliche liecht-Strahlen außgehen / welches Wunder sambt andern an ihro hierinfallß wahr

genommenen sichtbarlichen Kennzeichen im Kloster bald
aufkommen/wiewolen mit ihrem grossen Verdruss vnd Be-
trübnuß; dann weilten sie allen weltlichen Pracht haffter
kunnte ihr kein grössere Marter angethan werden/ als
wann man sie für etwas schätzete/ welches sie zusehn/ sich
mit erkennete/ noch glaubte.



Das 9. Capitel/

Ihre Verzückungen kommen an Tag: vnd auff was Weis sol- ches beschehen.

Dennach die Schwestern eine Zeit lang vermerck-
te die Johanna manchesmal nit bey ihr selbstem ge-
weßt/ haben sie darauß geschlossen/ es möchte ihr Geist
wo in Himmlischen Beschauungen verzückt worden seyn;
Weil sie aber auff alle Weis sich bemühet/ ihre Ge-
heimnussen wol verwarter zu halten/ darumben sie/ die
ihro gespürte äusserliche Würckungen vnd Kennzeichen
sovil es sich thun lassen/ andern natürlichen Ursachen zu
geschriben: ware nit wol möglich in diser Sach ein bestän-
diges Urthel zu fellen. Inmassen sie ermelte ihre Ver-
zückungen drey ganzer Jahr lang verborgen/ vnd in sol-
cher Zeit Gott vnablässlich gebetten/ daß sie darmit nit
auffmährig wurde. Entlichen aber seynd dieselbe auß
Schickung Gottes zwar zu ihrer grössern Peyn/ aber auch
mehrern Verdienst/ auff nachfolgende Weis entdeckt wor-
den.

In einem Tag des 1635. Jahr/ als die Kloster-Schwes-
tern etwas fürwitziger waren zusehen/ was doch die Jo-
hanna in ihrer Zellen machte/ als in welcher sie sich officie-
malen ganz einsamter Weise auffhaltete/ seynd sie vnder
Führungs hinein gangen/ vnd befanden sie knyend bey ihrem
Bett

Johanna Maria Bonhomin. 75

Bethstättlein / in der Hand hatte sie ein kleines Creutzlein / vnd ware am ganzen Leib erstarrt / vnempfindtlich / vnd nicht bey ihr selbst. Die Kloster-Frauen bemüheten sich möglichsit / selbige zuerwecken / aber vmbsonst : entz

lich legten sie Gewalt an / vnd vermeinten / es würde der Wehetag vnd Schmerzen aufrichten / was sie sonst nit vermöchten : frümpteten ihro derohalben einen Finger / an welchen sie hernach ein lange Zeit grossen Schmerzen gelitten. Sie wolten ihr auch das Creutzlein auß der Hand nehmen / haben es aber mit allen angewendten möglichem Wiß vnd Gewalt nit herdann gebracht / ehngesacht es die Johanna nur mit zween Fingern gehalten.

Die Schwestern erstaunten ab diesem Spectacul / vnd hinterbrachten solches der Frauen Abbtissin / so damalen gewest / Frau Gabriela Malpiero. Weiln dann dise sambt andern mehr Schwestern sehr besörchteten / es möchte hieraus dem Kloster Vngelogenheit entstehn / wann die Inquisition vnd andere ihre Obern die Beschaffenheit der Sachen vmbständlich innen wurden : hat sie es also balden dem Herrn Johann Bonhomi / der Johanna Vater durch Schreiben datiert am 14. Februarij des 1635. Jahr zuwissen gemacht / mit nachfolgenden Worten.

Es erfordert die höchste Noth / daß der Herz in beyseits Stellung aller anderen Geschafft / sich eylfertig allher nacher Vassan begeben ; wardurch er mehr verdienen würdet / als wann er zu Rom die heilige Stiegen besuchete : dann dises wäre nur ein freywillige Andacht : mit jenem aber beschihet ein Werck der grösten Lieb. Es ist zu thun vmb die Hilff seiner Tochter / einer Braut Christi / deren stätige Verzückungen auß göttlicher Vorsichtigkeit im Kloster seynd offenbar worden : vnd wäre derothalben ihr vnzeitlicher Todt zubefahren / wann sie nit etwo GOTT zu Verachtung grösserer Werck noch vorbehalten möcht

möcht. Ich sehe vor / wann diß fromme Kind
 die Händ der Inquisition kommen solte / daß
 darinnen übel gehalten / vnd gleichsamb den
 Volck zu einem gemeinen Spott werden würde
 also daß jedermann von ihr zureden hette: es sey
 dann Sach / man lehre bey Zeiten ein Mittel vor
 zur Abhelffung dergleichen Mühseligkeiten; er
 hole demnach mein Bitt / der Herr wolle sich
 saumen; man würdet sich alsdann unterreden
 können mit vnserem Ehrwürdigen Herrn Beicht-
 Vatter / so ein Geistreicher / Gelehrter vnd ge-
 Gewissenhafter Priester ist: wie auch mit ande-
 ren Priestern / vnd hierinnfalls wol erfahrene
 Ordens-Männern. Wir wollen diß Werk an
 ein Orth richten / ehe vnd zuvor vns das Unglück
 über den Hals kombt. Der Herr lasse ihme
 Gottes Willen nichts mehrer angelegen seyn.

Ingleichen hat diesem Herrn Johanni auch geschä-
 hen / der Ehrwürdig Herr Michael Simeon des Klosters
 Beicht-Vatter / welcher einen mehrern Bericht gegeben
 von ihren übernatürlichen Verzückungen. Ich vnters-
 lasse aber dessen vnd anderer mehr Persohnen / abgeben
 Brieff allher nach längs zusehen / weil ich es für vnters-
 halte.

Bemelte Verzückung der Johanna / hat am Pfingst-
 umb 3. Stund Welcher Uhr in der Nacht angefangen
 vnd biß auff die 23. Stund des darauff gefolgeten Frentags
 gewehrt. Vnd jezweilen von der 15. Stund an den
 Pfingstags / biß auff die 15. Stund des Sambstags. We-
 mals ware sie ganz star / wie ein Holz ohne einige Be-
 wegung / vnd so gar ohne Schöpffung des Athems; man
 chesmal sagie sie etwo nur ein Wort / anderemat aber redete
 sie von allen Geheimnissen vnd Puncten / warinnen
 sich in der Verzückung auffgehalten; vnd wann darna-
 ch

Johanna Maria Bonhomin. 77

Wie aus den Schwestern sich zu ihr nahere / hatte sie im ges
füßten Gespräch mit Gott alles her erzehlt / was ihr im
selbigen Drey begegnet; sie antwortete auch auff gewisse
ihro vorgehaltene Frag: Stuck von Fremdben/ vnd die an
dere Welt anbetreffenden Sachen: die Augen hette sie
halbs offen/ aber gleichsam gebrochen/ wie in Todtenkei
bern zusehen / vnd in wehrender Zeit solcher Verzückung/
bewegte sie kein Augenblicklein: die Händ waren Brenne
heiß/ gleich den jenigen / so am hitzigen Fieber darüder liz
gen. Wann sie nun nach vollendter Verzückung wider
rumben zu ihr selbst kommen/hette man vermeinen sollen sie
wäre trunken; alles was sie ansah/kame ihr ganz frembd
vor/ nit anderst als wann sie in ein neue Welt kommen
wäre: jedoch antwortete sie auff manche Frag von übers
natürlichen Dingen/ vnd offenbarte wunderliche Sachen.
Sobald sie sich aber völlig erholt/ schwige sie ganz still/ ds
der da sie was redte/ beschabe es mit höchstem bedacht vnd
auffmercken.

Die Verzückung pflegte ihren Anfang zu nemmen von
einem grossen Liecht/ welches sie nach vnterdruckten ihren
äusserlichen Sinnen offermalen auff den Boden niderge
worfen / allwo sie bisz auff derselben Ausgang ligend vers
bliben mit Creutz weiß übereinander gelegten Armben/
vnd einem Fuß auff dem andern. Zu Zeiten verblibe sie
auff den Knien ganz frey vnd aufrecht: weilen dann ihr
Dücht: Watter wie auch die Frau Abbtissin in Sorgen
gestanden/ daß sie mit so langen Knien vnd Ligen auff dem
Boden ihrer Gesundheit Schaden zufügen möchte / haben
sie ihro in Kräfte des heiligen Gehorsambs auffladen/
daß sie sich auff ihr Bethlein (so ein grober Strosack was
te) begeben solle/ so bald sie fürhin ein ankommende Ver
zückung verspiren würde. Welchem Befelch sie auch
gehorsamblich nachkommen. Vnd ist sich wol zu vere
wundern / daß sie auff so gestalten Befelch / sich nach eige
nen Belieben zu erwarteten Verzückung bereiten/bequem
lich richten/vnd ins Bethlein niderlegen können/da ihr doch
zuvor ein solches vnmöglich ware/ in deme sie von obber
sagten Himmlischen Liecht ganz vnversehner Dingen us
berz

verfallen / zu Boden geworffen worden. Ingleichen vollzoge sie alles fertig / was ihr auch zur Zeit gelitten. Verzückung in Krafft des heiligen Gehorsambz außgerichtet vnd geschaffen wurde / zu welchem Ende sie alsobalden ihr selbst kommen / obwolten sie sonsten in besagter Verzückung vil Stund lang verbliben vnd darunter des Gebrauch ihrer Sinn (außserhalb daß man ihr mit Worten thätigen angreifen / wie oben mit dem gekrümpften Finger beschehen / grossen Schmerzen verursachen künnte) völlig beraubt gewest.

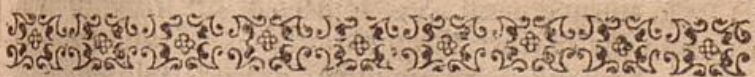
In selbigen Verzückungen ist sie erhebt worden in Beschauung vnd Erkandtnuß der höchsten Geheimnisse warunter ihre Seel etlichermassen die Süßigkeit der himmelischen Glory verkostet : Inmassen auch ein Klosterfrau mit Nahmen Schwester Francisca Bella / in dem sie in der Dienerin Gottes Zellen kommen / zur Zeit die dieselb außser ihr selbstem ware / ein lieblichste Melodie des Englischen Gesangs gehört. Vnd eben ditzmal hat die Johanna einen guten Theil der Gesichter gehabt / welche sie hernach auß Befehl ihres Herrn Beichtvatters geoffenbaret / vnd in diesem Buch begriffen seynd.

Wann ihr nach außgestandener Verzückung an solchen wurde / sich mit einer leiblichen Speiß zulaben / so sie sich auff etwo einen angenommenen bißten / von neuem in der Verzückung verlohren / vnd ist vil Stund darinnen verbliben. Als sie aber widerumben zu sich selbstem kommen / befande sie auff der wenigen Speiß / daß sie ihre gewöhnliche Kräfte erholte / oder auch noch stärker worden als zuvor.

Inmittelst ist das Geschrey ihrer wunderlichen Verzückungen weit außkommen / vnd weilten man ins gemein zusagen pflegt / Vil Köpff / vil Sinn ; sonderlich / wo auch der böse Feind sein höllisches Vnkraut außsprengel / vnd theilte davon der eine diß / der andere ein anders : was man vor nit wenig gewest / welche sie für ein Narzin oder Gleisnerin / oder gar für besessen vom Teufel gehalten : dahero ihre Obern in einem so wichtigen Werck sich nit überholen wollen / sonderñ sie gabe in Sachen ernstlich

Scharffe Befehl / warab sich die Johanna mercklich befürgte / vnd mit vnablässlichen Zähern Gott inniglich bate / er wolte doch dergleichen vngewöhnliche Gnaden von ihro abziehen / nicht zwar darumben / daß sie ihr nit auß höchst anamblich wären / sondern weiln sie derenthalber von vilen vor Heilig gehalten wurde / welches ihre treffste Demuth / als ein vrlidenliche Marter nit übertragen könnte. Drey ganze Jahr ist sie in disem Gebett verzharret / biß sie entlichen erhört / vnd die äusserliche Zeichen ihrer Heiligkeit weggenommen worden. Davon hinz nach ein mehrers.

Einmal beklagten sich etliche Schwestern / daß die Johanna ihr Aempele nit zuvor aufgelöschet / ehe sie in Verückung gerathen / welches ein Ursach gewesen wäre / daß gar vil Del vmbsonst dahingangen: damit nun alle Gelegenheit zu dergleichen Klagen aufgehebt wurden / legte sie kein weiter Del zu: vnd hatte doch nichts desto minder die Ampel ein lange Zeit gebrunnen.



Das 10. Capitel /

Christus der HErr offenbaret
ihre sein heiliges Leyden / vnd macht
sie desselben theilhaftig.

Johanna ware im dreyßigsten Jahr ihres Alters; da sie Christus der HErr zu ihrem mehrern Verdienst seines heiligen Leydens theilhaftig machen wollen. Darhero er ihr an einem Sambstag des 1636. Jahrs / an welchem der Abend des heiligen Apostels Matthei eingefaltlen / erschienen / in seiner gewöhnlichen Glorj: vud sagte zu ihr: Mein liebe Braut / es will sich nit gesamen / daß du deinem Bräutigamb im Aufzug zuerst vngleich seyn; deswegen will ich dich ziehen /

ren mit einem Feld-Zeichen; sihe an mein Ge-
ten / welche dich mit ihrer liebreichen Eröffnungs-
einladet.

Vater dessen sahe Johanna / daß auß dem
Hern eröffneter Seiten ein grosses Rechte glanzete / vnd
daß darinnen ihr eignes Herz vergraben ligete / mit einem
eingedruckten Creuz bezeichnet.

Unser lieber H. Er
redete weiter fort.

Ich gefalle mir selbst wol in die-
sem Zeichen / daß ich ein Freud gabe / selbige
stättig in meinem Herzen zutragen / vnd verlanget
Daß auch du es habest / vnd in deinem Herzen ein
gegrabner tragest vnd behaltest: zuvor aber wilt
Du noch ein andere Creuzstrassen wandlen / wann
ich dich als meine liebe Braut freundlich einlade.
Nach diesem ist Christus der H. Er verschwunden / vnd
in der Johanna Seel die lebhaftisten Empfindlichkeiten
seines bitteren Leydens hinterlassen / auch in ihro ein so
verbare Begird zu leiden angezündet.

In einem andern Tag / so gewest der sechste Febru-
arij seynd ihr in einer Verzückung / so vil Stund lang
wehrt / allerhand Verständnuissen gegeben vnd offenbart
worden.

Am Pfingstag darauff Morgens früh / ist er ihr von neu-
en erschienen in grossen Glanz / vnd ladete sie ein / zu
Theilhaftig-Werdung seines Leydens / mit disen Worten
Ecce ascendimus Jerosolymam. Sihe wir stei-
gen hinauff gen Jerusalemt.

Auff diese Wort wurde Johanna abermalen vner-
pfündlich / in welcher Verzückung sie erster Hand grossen
Freud hatte / in deme sie Christus der H. Er vor den Thron
seines Himmlischen Vatters führte / vnd sie demselben
sein liebste Braut aufopfferte: welche auch Gott der
Vatter als eine Braut seines eingebornen Sohns mit
lich an vnd auffnahme / auch ihr holdseelig liebkofer / vnd
entlich den väterlichen Seegen ertheilte. Hernach
ber gabe ihr Christus zu durchsehen / alles was Er in die-
ser

Welt außgestanden / vnd stellte ihr absonderlich vor von
 Punct zu Puncten sein völliges bitteres Leyden : welches
 sie nicht allein als ein historische Erzählung oder Traurspil
 angehört vnd angesehen / sondern auch ein jede Peyn in
 ihr selbstem mit vnaussprechlichen Schmerzen empfunden.
 Also lage sie gleichsamb in Zügen oder Todts-Kampff / wie
 ihr die Angst Christi im Garten vorkommen. In Zu-
 fohung wie die Juden den H. Ern gefangen / ist sie sicht-
 barlich hin vnd her gestossen / vnd schier gar zerschmetert
 worden. Bey der Geißlung wurde ihr Leib voll der blut-
 tigen / vnd offenbar erscheinenden Strümen. Vnd also
 fortan hörte / sahe / vnd empfunde sie in ihr selbstem / was
 sich in einem jeden Geheimnuß des Leydens Christi / zuge-
 tragen. Jedoch wurden solche Peynen mit vntermische-
 ter Himmlischen Süßigkeit gesänfftiget / wardurch sie
 Stärke empfangen / in der Beschauung des Passions
 weiter fortzufahren. Dahero sie auß disen vnd ande-
 ren Erscheinungen ein grosse Andacht gewonnen zu dem
 heiligen Leyden Christi / warvon ich hernach in dem Buch /
 so von ihren Tugenden handelt / ein mehrers melden
 werde.



Das 11. Capitel /

In einem wunderbarlichen Ge-
 sichte würdet sie von Christo
 vermählet.

Dies Orths bringe ich bey ein Gnad / so meinem be-
 duncken nach vnter die größte zurechnen / welche im-
 mer einer Seelen in diesem Leben kann zu Theil werden.
 Dise ist die hochzeitliche Vermählung / welche Christus der
 H. Er mit Johanna seiner Braut vornemen wollen; war
 durch er in der That erklärt / daß sie seiner würdig seye / sei-
 temas

temalen die Recht vermögen/ daß ein Braut ihrem Bräutigamb nit ungleich seyn müsse. Dahero ihme ein jeder leichtlich einbilden kan/ daß Johanna voll der Tugenden müsse gewesen seyn/ weilen sie auff so sonderer Weisheit mit ihrem Geliebten vereinigt worden/ von welchem alle Gnade außgehet. Von der Zeit an als sie die Vermählung brauchen können/ hatte sie die höchste Begird / zu diser Hochzeit zugelingen. Im zehenden Jahr ihres Alters/ gabe sie hierzu durch die verlobte Jungfräuschafft das Wort/ und bestätete solches/ vermittelst gethaner Profession im heiligen Orden: sie ware nunmehr auch mit einem reichlichen Heurath-Gut auß der Schatz-Kammer der Göttlichen Gnade zu Belohnung ihrer Verdiensten wol versehen: man glete also zu ihrer gänzlichlichen Vergnügung und Zufriedenheit nichts anders / als daß der Geliebte mit ihr das hochzeitlich Vermählungs-Fest haltere/ auff Maß und Weisheit wie er es zuthun pflegte / mit seinen geliebtesten Seelen; gestalten beschehen mit der heiligen Agnes/ St. Maria Magdalena de Pazzi / und anderen mehr heiligen Jungfrauen.

Zu diesem Freuden-Fest der göttlichen Vermählung Johanna gelangt; nachdem sie zuvor mit den heiligen fünf Wund-Mahlen Christi bezeichnet gewesen / und durch sein bitteren Leyden so wol in ihrer Seelen/ als am Leib theilhaftig worden/ darbüch anzuzeigen / daß jene Seelen blind und thöricht seyen/ welche auff die hochzeitlich Vermählung Christi hoffen / und sein Kreuz nit vorherd umbrängen will. Die erste Bräut-Ring / ward durch sie mit ihrem Gesponß verknüpft würdet/ seyend die heilige Nadel/ und das erste Braut-Beth/ in welchem die Seelen seine kaischiste und seligste Umbfahung verdient / ist das heilige Kreuz. Weilen dann unser Johanna durch Kreuz und Leyden vollkommenlich gereinigt / und darenthalten sich würdig gemacht zu solcher Liebs-Bezeigung ihres Gott und Herrns / ist sie mit grosser Solennität und Zücheligkeit für sein Braut erklärt worden auff nachfolgende Weise.

Als sie einmahl in Betrachtung des bitteren Leydens

Johanna Maria Bonhomin. 83

unfers Erlösers vertiefft ware/ sahe sie vrpüßlich ihre Zelen (welche ich nun billich ein Braut-Kämmerlein nennen darff) mit einem hellerscheinenden Glantz erleuchtet; als da erschienen erstlich zwölf heilige Propheten/ nemlich die jenige/ so im Leiden Christi ein mehrers Liecht gehabt als andere; darauff folgten die heilige zwölf Apostel/ mehr zwölf ritterliche Martyrer/ nach disen zwölf Jungfrauen vnd Martyrerin/ so dann zwölf Ordens-Stiffter/ vnd zwölf heilige Jungfrauen/ so nit Martyrerin gewesen.

Auff disen Himmlischen Vortrab came die Mutter Gottes/ als in deren Hände die Johanna ihr erstes Gelübb der Jungfrauschafft geleistet vnd auffgeopfert hatte.

Nachdem nun angeregte heilige Schaaeren sich Chorweis in die Ordnung gestellt/ für das angeordnete gloriwürdige Spectacul gleichsamb ein zierliche Schau-Bühne zumachen/ ist entlichen vnser lieber HErr selbst in seiner göttlichen Mayestät erschienen/ begleitet von zwölf Englen/ so zu diser Hochzeit auff's lieblichst musicierten.

Die Schönheit/ warinnen sich Christus sehen lassen/ ist vnaußsprechlich; man kan aber erachten/ was einem verliebten Gott/ vnd welcher bey diser Hochzeit der Bräutigamb seyn wollen/ für ein Außzug vnd Herrlichkeit müßte gebürt haben.

Ich wurde vil zu wenig sagen/ wann ich disen Himmlischen Bräutigamb der Sonnen/ so mitten vnter oberzehlten Schaaeren deren jede die zwölfste Zahl gemacht/ als vuter so vilen Himmels-Künigen stunde/ vergleichen wolte.

Dann Christus der HErr/ als die Sonn der Gerechtigkeit erleuchtet das ganze Paradenß/ vnd alle dessen seelige Inwohner/ da hinentz gegen die gemeine Sonnen mit ihrem entlehneten Liecht/ nur auffenther am Himmel scheint.

Johanna fassete villeicht nit wohin dise Himmlische Procession angesehen wäre: darumben wußte sie ihr feinen Rath/ was sie thun/ oder wohin sie sich wenden solte.

Wohin sie nur sehete/ befande sie lauter Wunderwerck/ vnd Bildnussen der wahren Seeligkeit; wann sie aber die Augen auff das holdseeligste Anlitz Christi beschern warffe/ entsetzte sie sich darab nit anderst/ als wie

den jenen beschicht / so in die völlige Sonnen zu sehen / sich
unterfangen. Wolte sie sich wenden zu den Ehren der
Heiligen / wurde sie abermalen ganz bewegt. Erhebt
sie ihr Angesicht auff die Mutter Gottes / empfand sie sich
davon mercklich entzündet / erblickte sie dann Christum
selbst / wurde sie gar in Brandt gesteckt.

Sie sahe vnter den gebenedeyten Augen = Brauen
Christi seine zwen glanzende Augen heraus schimmern
als wie zwo brinnende Facklen / welche doch nur zur Liebe
gerichtet / vnd deren Wegweiser waren; diese wendeten sich
zur Johanna mit holdseeligsten Bezeugungen vnd Liebs
Blicken die ihr Bräutigamb als ein Gott der Liebe immer
erfinden mögen / darab sie sich / als von zween Pfeilen
ganz verwundet vnd durchschossen empfunde; ich halte
auch vor gewiß / sie wurde damalen ihr Leben geendet ha-
ben / wann es anderst möglich wäre / daß man im Par-
dysß sterben könnte. In Summa / sie ist in dem Me-
so viler süßesten Verwunderungen also hin vnd hergetrieben
oder gar versenckt worden / das sie schier nit fassen könnte
wie doch ein Mensch / der noch auff dieser Welt wandlet
gleich ein Inwohner des Himmels seyn vnd die ewige Glü-
ckigkeit genießten möchte.

Nach vollendetem ersten Theil dieses Freuden = vollen
Schau = Spiels / nahete Christus zur Johanna vnd sagte
mit nachfolgenden Worten / welche süßer nit hetten sein
können / in bedencken sie von demjenigen geflossen / qui est
in ore, dessen Rahmen süß ist wie Honig etc. Sponsabor
mihi in fide, Ich will dich mir vermählen in
Glauben. Vnter diesem zog er einen Ring hervor von
besten Gold / vnd in der Formb gemacht wie ein Ehemann
oder Braut = Ring / in dessen innerlichen Gezirck (meinet
erachtens / damit es besser eingreifen solle) diser Spruch
eingestochen gewesen. Tu mihi, & ego tibi. Du
mir / vnd Ich dir etc.

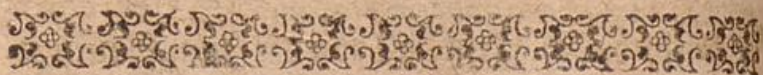
Als nun so gestalte göttliche Vermählung mit erzehltem
Pomp vnd Ziehrigkeit vorbei gangen / haben alle Ehre
der zu gegen gewesenen Heiligen Gottes mit einhelliger
Stimm

...m zusingen angefangen/ den Hymnum. Jesu coro-
 ...virginum &c. Jesu du Tron der Jungfrauen re-
 ...ne sie als ein wolwürdiges Hochzeit/Gesang von An-
 fang bis zum Ende auff's lieblichste aufgesungen. Auff
 welches der Bräutigamb Christus JESUS / nachdeme er
 zuvor der Johanna etwelche Reglen der wahren Lieb vnd
 Vollkommenheit gegeben/ sich sambt seinem Himmlischen
 Hoff/Gesind beurlaubt / vnd seine Geliebte gleichsamb in
 einem Meer der Süßigkeit / welche sie selbst nit begreiffen
 können / verlassen.

In Betrachtung dieses Verlauffs hat sich Johanna
 eine Zeit lang auffgehalten: vnd obwolen sie darab / wie
 leichtlich zugedencken/ die höchste Freud geschöpfft/ ist doch
 bennebens die Verdemütigung niemalen auß dem Sinn
 kommen/ darumben sie sich des Titels einer Braut Christi
 ganz würdig geschäht/ vnd protestiert/ daß auch der Tit-
 tel einer Dienerin alle ihre Verdienst übersteige.

Nach vollendter Beschawung angeregten frölichen
 Verlauffs / begabe sie sich gleich widerumben auff die Me-
 ditation des Leidens Christi/ in welcher sie vor obbemelter
 Erscheinung begriffen ware; vnd weilien einer Adlichen
 Braut allerhand Geschmuck/sonderlich von Perlinen Ket-
 ten gezimmet/ welche aber geistlicher Weise nur in der Bit-
 terkeit des Hergens zufinden / wolte sie dieselben auß ihren
 Augen erpressen / wie mit vilfältig vergossenen Zähern
 beschehen / deren jeder billich für ein hochschätz-
 bares Perlein zuachten ist.





Das 12. Capitel/

Sie würdet in einer Verzu- ckung zu den HH. Alt-Vätern in die Vorhöll geführt.

Aldieweilen vnser Johanna vermittelst obbesagter Vermählung zu so hoher Vereinigung mit Gott erhebt / ist sie auch zu gleichmässiger Vertrenligkeit zugelassen worden. Gestalten sie von selbiger Zeit an viel wunderlichere Geheimnussen erfahren / als vorher. Weiter andern ist nachfolgendes eines gewesen. Als sie einmals verzuert ware / ist sie im Geist in die Vorhöll der heiligen Alt-Väter / als wie solche gewesen / zur Zeit des Lebens vnd Sterbens Christi geführt worden : allwo ein vnzehliche Schaar heiliger Seelen allerhand Stand vnd Wesens gesehen / vnd darunter auch die jentgen / welche nachdem Todt vnd Schidung Christi anfferstanden vnd was noch mehr ist / wurde ihro auch gezeigt die Verdienst vnd Glory / so dieselbe anjezo im Himmel geniessen. Sie erkannte nit minder die Seelen der heiligen Unschuldigen Kindlein / welche über die massen frölich vnd getröst / ihren glückseligen Stand lobten vnd benedicten / aber alleinig betaueten / daß sie nit mehrer gelitten hatten. Entlichen vernam sie / daß damalen als vnser lieber H. Er alle die Seelen auß der Vorhöll erlebiget / auch gar vil auß dem Fegefeuer mitgenommen habe / welche neben den andern / ihren so lang erscußtetem Erlöser mit grosser Glory begleitet / vnd wegen seines erhaltenen Siegs vnd Triumphs gefrolocket haben.

Das

Das 13. Capitel

Der Johanna werden andere
 übernatürliche Sachen zuerkenn-
 en gegeben.

ES bedunckte sie einmahl / in deme ihr Geist ein langes
 Zeiteit verzuickt geweest / als wäre ihr Seel gänzlich
 vom Leib abgesondert / und vor den Thron der heiligsten
 Dreyfaltigkeit gestelt / die Glory der Heiligen zubesehen.
 Sabe demnach die neun Chör der Engel und verstande
 eines jeden Chors absonderliche Gnaden und Eigenschafft-
 ten / wie vorher öfter beschehen. Sie sahe auch die
 Heiligkeit viler Heiligen; bevorab des geliebten Jüngers
 Christi des H. Evangelisten Johannis. Sie hatte zumalen
 die gründliche Wissenschaft von göttlichen Eigenschafften
 als von der Gerechtigkeit / Barmherzigkeit / Freygebig-
 keit / Schönheit / Weißheit / Güte ic. und befande / daß
 die Gerechtigkeit eben so liebreich seye / als die Barmher-
 zigkeit. Über diß alles wurden ihr entdeckt vil ge-
 heime Bethel Gottes / so uns verborgen seynd / und erkenn-
 nete vollkommenlich / wie gerecht und klar dieselbige wä-
 ren; obwolen sie uns manchesmal gar seltsamb und uns
 begreiflich vorkommen.

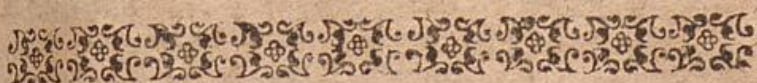
Bald hernach ließe sie vnser lieber Herr ihren eignen
 Leib / wasmassen er von der Seel abgesondert ware / an-
 schauen / und so lang dises gewehrte / sahe man immerdar /
 daß die Johanna wahrhaftig todt da lage. Mehr gab
 er ihr zuverstehn / gleichwie die sittlich und theologische
 Tugenden vilerley Stäpffel zugelassen / daß solche ebner-
 massen in denen drey Weegen der Vollkommenheit als
 im Weeg der Reinigung / der Erleuchtung und Vereini-
 gung gefunden werden. Sie empfangete weitem Bes-
 richt / wie hoch der Reiniende Weeg vonnöthen seye / nur
 den ersten Stäpffel der Vollkommenheit zuerlangen: und

daß die Reinigung desto grösser seyn müsse / je höher die Vollkommenheit ist / zu welcher Gott eine Seel aufrühret hat. Sonsten aber bestunden die Übungen die reinmachenden Weegs / anfänglich nur in äußerlichen Dingen / als in Buß-Wercken / vnd Abtödtung seiner Sünden. Wie embsiger aber sich der Mensch hierinnen haltet / desto mehr würdet er tauglich zu grösserer Erleuchtung: wie dann darauff folget der Erleuchtende Weeg / welchem die Seel schon mit vernommen Tugenden vorgehet vnd beschäftigt ist / in deme sie sich stets Gottes Allmächtigen mit reinem Herzen auffopfert / vnd durch höhere Gnaden erlanget.

Wann nun ein Seel einmal beede Weeg der Reinigung vnd Erleuchtung durchlossen / würdet sie von neuem auff die Polier-Mühl gesetzt / vnd gleichsam mit einem innerlichen / nachfolglich mehr eindringend: vnd empfindlicherem Schlicht-Hobel abgefegt / in deme sie Gott durch allerhand erschreckliche Trübsaalen / Creutz vnd Leiden führet / vnd so gar die grausamisten Versuchungen des bösen Feinds darüber verhenget; damit sie also in der Feuer der Verfolgung vnd Widerwärtigkeiten auff den vortrefflichst poliert / sich tauglich mache / zu dem höchsten Erleuchtung: in welchem hernach die Seel ein hellers Liecht vnd Erkantnuß auch mehrere Gnaden erfahret / bis endlich gar die Vereinigung mit Gott ist / den darauff folget. Vnd in disen höher oder niederen Stäpfflen / des erst vnd anderen Weegs verbleibt sie länger oder kürzer / nachdeme es Gott gefallen / vnd es Grad der Vollkommenheit / dahin der Mensch berufet erfordert vnd mit sich bringt.

Nachdeme die Johanna von diser Verzückung / welcher sie sich etlich Stund lang auffgehalten / gleich von einem tieffen Schlass aufferwachtet / vnd sich ein wenig umbgesehen / bedunckte sie alles frembd zuseyn / nit anders als wann sie in ein neue / vorher niemalen gesehene kommen wäre. Inmittelst aber seynd ihr solches Gefühl vil Erleuchtungen im Verstand eingedrucker verblieben / wardurch sie immerdar zu grösserer Erkantnuß vnd

Gottes erhebt worden/ vnd so wol in Verdiensten als in der Vollkommenheit zugenommen.



Das 14. Capitel/

Von einer andern wunderlichen Erscheinung.

Als einmals vnserer Johanna/ die sonst gewöhnliche Zustand vnd Kranckheiten / mit welchen sie ohne Unterlaß zustreiten hatte/ etwas hefftiger zugesetzt/ war zu auch ein so verdrüßliche Hergens-Angst vnd Schwermüdigkeit geschlagen / daß sie gezweiflet / ob ihr möglich seyn werde dieselb ohne Verlust des zeitlichen Lebens/ länger außzustehn; erscheine ihr Christus der HErr/ vnd tröstete sie mit seinem mildesten Angesicht vnd mit disen Worten. Nolitimere. Fürchte dir nit. Vnter dessen name sie wahr / daß sie in ein zierliches Schifflein auß einem außgehollten Baum gemacht / gesetzt worden/ welches nur sie Johanna/ vnd noch darzu drey der schönsten geflügelten Fräulein fassete/ deren eine ware Weiß gekleidet / die ander Grün / vnd die dritte Roth / vnd dise leiteten das Schifflein ganz behutsamb vnd sanfftiglich. In wehrender diser Schiffahrt redet sie Christus also an/ Sihe nun ob du Ursach habest dich zufürchten/ auff solche Weiß bist du bishero durchkommen/ warumb solst du dir dann fürchten / wann ich bey dir bin? Auff dise Wort wendete sich die Johanna ohngefährlich zuruck / vnd sahe hinter ihr ein graußlich wütendes Meer/ welches mit seiner erschrocklichen Bugestimmigkeit alles Unglück bedroete: die Wellen erhebtten sich schier bis zum Himmel / vnd stürzten sich widerumb zuruck / allerdings bis in die Höll hinab: es funcklete allda kein anders Licht

als welches die stäte Zug vnd Donner-Keil von sich
 hen : man hette zweiffeln sollen / ob mehrer das erschre-
 liche Wetter von oben herab / oder die wütende Wellen
 Meers zubefürchten wären. Jenes schüttete solch
 massen den Regen auß / als wäre der Himmel offen
 tobeten dargegen über sich / gleichwie ein aufgebrochen
 höllisches Feuer. Mit einem Wort / es hatte das
 sehen / als ob alles in ein Verwirrung gerathen / vnd
 zu grund gehn müste. Warüber der H. Er. weiter
 melt. Disem Ungewitter bist du mit mein
 Hilf entrunnen / vnd woltest dich jetzt fürchten
 da ich doch dir ohne Vnterlaß beystehe? Sonst
 hat das Schifflein die Gleichförmigkeit des menschlichen
 Willens mit dem Willen Gottes bedeutet / vermittelst
 welcher der Mensch denen Meer-Wellen diser heilschein
 vnd darumben desto gefährlichern Welt leichtlich ent-
 het / vnd außs wahre Schiff des Heyls mit Sicherheit
 lendet. Die drey geflügelte Jungfräulein waren
 drey Theologische Tugenden. Nemblich der Glaub
 die Hoffnung / vnd die Liebe / welche der Seelen / Schifflein
 regieren / in deme die Hoffnung darzu dienet mit ihrem
 cker / der Glaub mit dem Mast-Baum / vnd die Lieb
 ihrem feurigen Wind die aufgespannte Segel anblaset.

Alsdann zeigte ihr Christus der H. Er. am Gestalt
 sagten Meers / ein Thal mit schönsten Blümelein über
 seht / zu dessen Anfang ein Weeg auff einen Berg bis zu
 Gipffel über sich gieng / diser Weeg ware belegt mit
 kleinen etwas über sich stehenden Nisling-Steinlein von
 allerley Farben : also zwar / daß man darauff ohne Schme-
 hen nit wandlen mögen. Beyde Seiten waren ein-
 zeint mit Rosen-Stauden / vnd gleich wie die daran
 hende Rosen den Weeg zur ewigen Glorj über auß hold-
 lig machten / also hatten sie hinentgegen auch / ihre ein-
 geflechte gewöhnliche Dörner. Zu höchst des Berge
 wo der Weeg auffhörte / vnd sich endete / ware zusehen
 ne weit vnd breit sich außstreckende lustige Ebne / so das
 Zug nit gar ermessen oder fassen könnte : darauff stund

Johanna Maria Bonhomin. 91

die außersüßste vnd lieblichste Frucht vnd Blumen / wie
wollen so niederträchtig / daß man hette vermeinen sollen /
sie wären bloß auß der Erden herfürgeschloffen. Es
streichete auch daselbsten ein gar liebliches Lüfftlein / das
von sich doch kein Blättlein bewegte. Im Eingang des
Thals funde geschriben mit grossen Buchstaben. Val-
lis pinguedinis & humilitas. Das Thal der Sei-
sigkeit vnd die Demuth. An der Porten des Weegs
aber sahe man in köstlichen Edelgesteinen aufgehauen dise
Wort. Et hæc est via, quæ ducit ad vitam. Vnd
dieses ist der Weeg / so zum Leben führet. Zu
Anfang der Ebne des Bergs / wo der Weeg sich geendet /
waren zulesen nachfolgende Wort. Jamque felix resi-
des Olympo. Nun besitzest du glückselig das
Paradeyß.

Sie verstande / daß hierdurch bedeutet wurde der
Stand vollkommener innerlichen Beschau- vnd Vereinz-
gung der Seelen mit Gdt: die Strassen mit den kleinen
Steinlein zeigte an den Weeg der Vollkommenheit / war
auff ein jeder zuleiden hat / welches noch vilmehr zuvers-
stehn gaben die Rosen vnter den Dörnern; dann gleichwie
deren eines ohne das ander niemalen zufinden ist; also
gehet die Süßigkeit der beschaulichen Betrachtung auch
mit ab / ohne Stuch der Versuchung vnd Widerwärtigkeit.
Gdt machte ihr auch damalen zuwissen / daß / obwolten
sie nicht mehr durch vorige Ungestimmigkeit des Meers zu
watten hette / wurde sie doch immerdarige harte Stuch
vnd Plagen empfinden / bis auff die vollendte Schiffahrt
ihres Lebens; als dann wären erst in dem Paradenßs
Garten anzutreffen die Rosen ohne Dörner. Das Thal
bedeutete die Demuth deren Erden alleinig die Tauglichkeit
hette zur Einpflanz- vnd Erziglung allerhand Tugends
Blumen / welche ihr Leben vnd Hitz empfangen von den
Strahlen der ewigen Sonnen. Dise vnd andere mehr
verborgne Sachen hat ihr Gdt klärllich außgelsgt / von
welchen vil zuschreiben wäre.

Entlichen tröstet sie der H. Er. mit liebreichen Worten vnd versprache ihr sein Hilff vnd heilige Gnad. schwande darüber / vnd ließe die Johanna widerum zu ihr selbst kommen / welche sich hernach in Nachdencken dieses so seltsamen Gesichts nit wol ersättigen könnte: namē sie einen Grausen ab der Einbildung des erschrecklichen Engewitters / so sie auff dem Meer gesehen / welches ein jede Seel in diesem zeitlichen Leben fahren / wachen müßte: Bald erfreuete sie sich zum Theil / sie selbigen Gefahren nunmehr entgangen / vnd Theil Erinnerung des besagten holdseltigen Zahls / auch anderer erzehlten lustigen Sachen / welche alle ihr zum Ausgang vnd Aufnehmen ihres geistlichen Wandels gehöhen haben.



Das 15. Capitel/ Von anderen ihren gehabtten Erscheinungen.

A einem Pfingst-Montag erschüttlete sich das D. allwo die Johanna gebettet; warauff sie alsbald in ein Verzückung gerathen / vnd darinnen die höchste Offenbarung gehabt / von dem vnaussprechlichen Geheimnis der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Sie sahe auch heilige Engel / auß welchen einer zu ihr gesagt. *Equus* *lis Gloria coeterna Majestas.* Ein gleiche *Gloria* vnd ewige Majestät; Es wurden ihr zumalen andere mehr Erleuchtungen in hohen Geheimnissen gegeben / so wunderbarlich wie Gott die Welt regiere: mit was für einer grossen Miligkeit er seine Güte den Creaturen mittheile / vnd mit was vnforschlicher Weisheit er ihnen beystehe vnd erhalte / sambt anderen mehr dergleichen verborgenen Dingen. Wardurch sie einen so hoch erleuchten Verstand

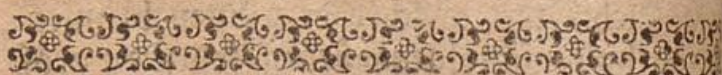
Überkommen / daß ihre Beichtväter / als welchen sie die Beschaffenheit ihrer gelittenen Verzuckungen auß Obria: keitlichen Befehl entdecken müssen / sich darab über die massen verwundert / vnd darauß in der That erfahren / daß ein Seel in der Himmlischen Schul in einem einzigen Augenblick ein mehrere Weißheit begreiffe / als ein anderer / so sein ganzes Leben mitten vnder den Büchern verzehrt hat.

Über etliche Jahr / nachdeme sie obvermeltes Meer vnd Strassen gesehen / ist ihr vnser lieber H. Er / in einer Verzuckung abermal erschienen / vnd sie befande sich auff ein neues im vorigen Schifflein : welches so nahend ware bey dem schönen Thal / daß ihr Christus von selbigem auß gütlich die Hand gereicht / vnd also sie gar leichtlich an das Gestat aufsteigen mögen. Das graufeme Meer ließe sich nit mehr sehen / sondern es hatte der H. Er in selbigem Thal einen Seraphin erwehlet / so der Johanna stätig beysehn solle / vnd saate zu ihr. Weilen du so getreu vnd willig in Übertragung so viler Trübsaal / Creuz vnd Leidens dich ergeben / schaffe ich dir bey gegenwärtigen Seraphin einen auß meinen sonderbaren Dienern / die mich auch mehrer lieben als andere / damit er dich theilhafftig mache derjenigen Lieb / mit welcher er selbst brinnet : wann du ihme nachfolgen würdest / sollest du grössere Gnaden empfangen. Mit disen Worten ist der H. Er verschwunden / vnd verliesse in ihrem Verstand ein grosse Erleuchtung / die Stäpffel der Liebe Güttes : der Demuth : der Zernichtung seiner selbst / vnd anderer Tugenden zuerkennen vnd zu unterscheiden.

Über ein Zeit lang wurde sie widerumben verzuckt / vnd befande sich zu äusserst des Thals / allwo der H. Er zu ihr gesagt. Nun ist es Zeit / daß man anfah die Berg Strassen auffzusteigen. In Bernennung diser Wort / stochte die Johanna ein gählinge Furcht an / vnd besorgte / es möchte hierunter ein teuflischer List zu ihrer Seelen Nachtheiligkeit verborgen ligen ; daher sie den

H. Er

Herrn mit heissen Zähern gebetten/ er wolte sie in so
 ser Gefahr mit seiner Hilff beschützen: welcher sie als
 miltiglich getröstet vnd besolchen/ sie solle allen Zorn
 von sich legen/ dann er seye es/ der mit ihr rede/ vnd es
 so haben wolle. Schaffte ihr alsdann bey für
 Weiserin vnd Führerin die drey obbesagte Jungfrauen
 deren Vortreffer ware ein Seraphin in Gestalt eines
 jährigen Knabens mit dem zartisten weissen Seiden
 bekleidet; diser truge in der Hand einen guldinen vnd
 feurig / schimmerenden Pfeil. In deme sich nun
 Johanna vermög göttlicher Einladung zur vorhabenden
 Reiß weegfertig machte/ sahe sie sich begabt mit
 vnd nebensbey ihren heiligen Schutz-Engel/ welcher
 Frustra ponitur rete ante oculos penatorum. W
 gebentlich würdet ein Netz außgespannt vor
 Augen der fliegenden. Die zwey Flügel bedent
 die Liebe Gottes vnd des Neben-Menschens/ mit welch
 Flügeln die Seel sich in die Höhe schwinget zur vollk
 menen Vereiniung mit ihrem Gott vnd Herrn. W
 terdessen gabe ihr Christus seinen heiligen Seegen/ dar
 ge ihre Seel zu sich / vermittelst einer liebreichen Verem
 gung / durch welche ihre vil sonderbare Gnaden vnd
 leuchtungen mitgetheilt worden.



Das 16. Capitel/

Von einem anderen verwun
 derlichen Gesicht/ in welchem ihre all
 Stand der Menschen auff diser Welt
 geoffenbaret worden.

Mit der so vilen verwunderlichen Erscheinungen
 mit die geringste so hernachfolget; in welcher ihr
 aus der Herr mit einer sonderbaren Vertreulichkeit offe

haren wollen; was gestalten die Menschen auff Erden
 leben / vnd wie sie gen Himmel trachten. Dahero er
 ihr einmahl vorgewisen alle Theil der Welt / vnd darins
 nen allerhand Sorten der Leuth / Grosse vnd Kleine / Edle
 vnd Buedic / Reich vnd Arme / Geislich vnd Weltliche: jes
 de mit ihren Mänglen vnd Bedürfftigkeiten / auch dargegen
 habenden Gnaden / Hüffen vnd dergleichen ic. warbey er
 ihr geoffenbaret / daß in selbigem Augenblick vierzehenz
 tausent Menschen auff dem Todt trancker darnider gelegen
 gabe auch zuversiehn / wie lieb es ihme wäre / wann man
 für die Sterbenden bettete.

Als dann sahe sie ein sehr hoch vnd breiten Berg /
 war auff allerhand Stands-Verfohnen Mann- vnd Weib-
 lichen Geschlechts sich auffhielten / sonderlich in den Thä-
 lern selbigen Bergs / allwo sie sich in dem Rott gleichsamb
 verfancken / davon sie dann gar wild vnd vnflärgig auß-
 sahen. Vnd dise waren jene Sünder / welche ärger als
 die Schwein sich im Ketten der Sältheit umbwelken. An-
 dere stecken vnd drangen sich mit Gewalt hinein in die
 Erden / obwol ein solches mit ihrer grossen Ungelegen-
 heit beschähe / lagen sie doch mit höchster Begird also bes-
 grabener in der Erden. Vnter disen befanden sich et-
 welche / so wol weltliche als religiosische Prælaten / so von
 der Erden / warunter sie gelegen / vermassen beschwert vnd
 niedergedruckt wurden / daß ihnen vnmöglich ware / sich
 von dannen auffzurichten / vnd noch vil weniger nur einen
 einzigen Schritt übersich am Berg zumachen. Dise
 bedeuteten die Geizhalk / welche den zeitlichen Gütern
 allzuwil ergeben / gleichwie die Krotten sich vnter die Erden
 des Geld vnd Guts verschlieffen / vnd solches für ihren
 Ort halten. Andere hetten kaum etwelche wenig
 Schritt fürwerts gethan / da sie sich auff dem Weeg vor
 Müdigkeit vnd Verwirrung des Kopffs niedergeworffen /
 vnd gleichsamb in eine Schlass-Sucht des schädlichen
 Müßiggangs gefallen / auch also nach vnd nach ganz zers-
 faulten. Vnd dise waren die Trägen.

Andere widerumb trugen vil Bücher auff dem Kopff
 daher / vnd wann sie etwo zwey ober drey Schritt auß-
 werts

werts gangen / lehrten sie widerumben zuruck / wurt
 auch offermalen ihre Bücher auff die Erden / vnd verlan-
 feten sich in den Thälern desselben Bergs / also daß sie
 malen übersich kamen. Dise waren die Lehrmeister
 der weltlichen Wissenschaften / welche sich als wie Cam-
 lanten mit dem Wind des Ehrgeizes speisen / von welchen
 sie aufgeblasen / zusambt ihren Lehren in das Verderben
 geleitet vnd gestirzt werden. Etliche andere zogen
 in einem Ordens Habit mit einem Stab in der Hand
 ner Flaschen Wein vnd Rosenkrantz an der Seiten / mit
 einen Buch vnd Reiß: dise spazierten langsam
 her / als wolten sie die Schritt zehlen: immerdar setzen
 sie sich nider; vnd wann sie nur eines Schattens ansich
 wurden / erstaunten sie darab / vnd begaben sich widerum-
 ben zuruck / also daß sie auff dem Weeg erlegen / vnd
 malen weiter kommen. Dise send alle die jenige /
 che Gott zwar dienen wollen / aber nach ihrem eignen
 Kopff ohne mindiste Vngelegenheit / vnd mit möglicher
 Abweichung von Creuz vnd Leyden: lassen sich auch
 weiter nit treiben / als was sie ihnen selbstent zuthun
 genommen / vnd außs genaust außgerichtet haben. Solche
 wolen erheben sie zu Zeiten ihre Augen gen Himmel /
 sagen: O Herr O Herr etc. im Werck aber siehet man
 ihnen nichts rechtgeschaffen Geistliches: nichts deso
 der wollen sie für heilig gehalten werden / vnd vermeynen
 sie sehen alleinig auff dem wahren Weeg der Volk-
 menheit; verachten dargegen / vnd tadlen andere
 Vben also vil Gleisneren vnd kufferliche Schein: Habt
 der Frommkeit; wann mans aber bey dem Tag Licht
 het / send sie nichts anders / als verweiste Todten-
 ber / oder mit Schnee überdeckte Mist: Häuffen.
 können auch füglich verglichen werden denen Egyptischen
 von aussenher gar prächtigen Götzen: Tempeln; die
 gleichwie in disen nur stinckende Zweifel vnd Knoblauch
 angebettet werden: also opfferen solche Gleisner innerlich
 dem Abgott eigener Lieb vnd ihren sinnlichen Begirrtigkeiten
 welche vil ärger stincken als die Egyptische Knoblauch
 Es gabe auch an diesem Berg andere Gattungen der Leute
 welche
 wolen
 ten sie
 neben
 vnd bo
 vil gu
 sprech
 etlicher
 aber n
 ihre su
 feine
 mehr
 Schla
 der Di
 ihre m
 Hebre
 ihrer l
 des E
 chen s
 Lassen
 verfa
 mene
 schau
 gang
 Hebr
 Fuß
 ware
 dern
 gefan
 Glück
 ter de
 wand
 schön
 lung
 doch
 welch

welche aber alle den rechten Weeg verfehlten / vnd ob-
wolen sie sich vom Berg niemalen gar herab lasseten / ruck-
ten sie doch nit fort in die Höhe / sondern wanderten nur
neben auß hin vnd her: ober doch jezumeilen ein wenig auf
vnd bald ein wenig abwärts. Vnd seynd diejenige / welche
vil gutes sagen / aber nichts leisten; heut guldine Berg ver-
sprechen / Morgen alles widerumb zurnel ziehen; sie thun
etlichermassen Fuß / vnd tragen das Creutz eine Zeitlang /
aber wie Simeon Eirenaus ohne Verdienst; sie wollen
ihre sinnliche Anmuthungen nit abtöden / begehren auch
keine Martyrer der Gedult zuseyn / sondern werden vil
mehr zu Tyrannen / in deme sie als herein schleichende
Schlangen durch ihre Gleisnerey / auch so gar die Milch
der Jugendten selbst in lauter Safft ver wandlen.

Etlich andere waren / so auff den menschlichen Respect
ihre meiste Obacht vnd Absehen hielten / welche / wie die
Hebreer in Egypten mit grossen Schweiß die Strohalm
ihrer leichtfertigen Eitelkeit sambleten / dardurch dem Rauch
des Ehrgeizes einen Vnderhalt zuverschaffen / vnd entlich
den selbst ein Höllenbrand abzugeben.

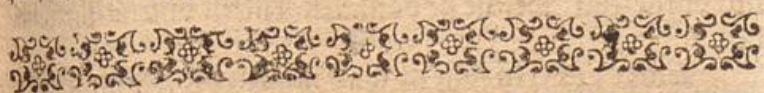
Erwelche gaben Obacht auff anderer Leut Thun vnd
Lassen / vergassen sich also in frembden Geschäften / vnd
versaumbten sich selbst in Fortgang ihres vorgenom-
menen Bergsteigens. Andere verhielten sich in Bes-
schauung der Bäum / vnd vergassen dardurch ihres Forts-
gangs. Andere reiseten durch selbigen Berg / wie die
Hebreer durch die Wüsten ohne enig fürwerts setzender
Fuß zum gelobten Land Palestina: vnd was noch ärger
ware / verwickelten sie sich vnter so vilen hin vnd her wan-
dern / gleichwie in einem Ir:Garten / daß sie entlich also
gefangen / dem höllischen Tracken zu Theil vnd zur vns
glückseligen Speiß wurden.

So waren auch allerley Sorten vnd Gattungen vns-
er den jenigen / welche den rechten vnd geraden Weeg
wandleten / etliche darauß waren begabt mit einer über auß
schönen Gestalt / vnd theten ihnen durch stätige Bemü-
hung selbst Gewalt an / damit sie hinsür kommet: jez
doch sorgleten sie immerdar über kleine von der Erden
auff

auffwachsende Würzlen / an welche sie sich verstoffeten: aber gleichwol auff erweckte Neu vnd Leyd von solcher Verhinderung bald widerumb lebig wurden. Andere so etwas saumbfeliges / wenig Sorg trageten / sich auff dem Gewächse dergleichen kleiner Würzlein herauff zuwinden / wurden davon vmb die Arm / Hand vnd Fuß / ja bis gar bis über die Augen vnd Ohren eingenommen vnd verwickelt / bis sie entlichen vermittelst ergriffener herglicher Neu vnd Leyd / item gemachten steiffen Vorsatz oder Beforderung / vnd geübter Buß / Werck / solche Band / wunden mit ohne grosse Müß völlig abgerissen / vnd widerumb los worden; in welcher Freyheit sie alsdann ihren Weeg ringfertig fortreiseten. Andere hatten ein eyffriges Verlangen gar in die Höhe des Bergs zugereichen / wußten aber auß Einfalt nit / welche die wahre Straß dahin seyn möchte: giengen also dem Gespor nach / so der Heilige Gottes in Erseigung dieses Bergs hinterlassen vnd setzten für vnd für ihre Fuß in derselben Fußstapff / lieffen sich auch von keiner Müß oder Angelegenheit abhalten / wann sie nur verawisset wären / den rechten Weeg so zur Vollkommenheit führet / zuhaben. Andere zogen auff in schneeweissen Kleidern / vnd hetten kein anders Absehen / als auff den Himmel / dahin sie zukommen / auß reinem Herzen ohne Vnderlaß seuffzeten. Andere waren bekleidet mit einem weissen nit gar langen Röcklein im übrigen ganz bloß auß dem Haupt / auch an Hand vnd Füßen; halten Fülgel an / vnd reiseten fort in höchster Eyl / vnd haben niemalen zurück. Wardurch diejenige angezeigt werden / welche von menschlichen Reßwert / vnd aller irdischen Anmuthung befreyt / ihrem Ehm vnd Lassen kein anders Zihl auffgesteckt haben / als vnsen Gott vnd Herrn; vnd dise lauffeten weit vor allen andern ihren Reiß Gespanen.

Bil andere mehr waren zwar auch auß dem rechten Weeg / aber mit Vnterschied / dann mancher wandlete gar langsam / ein anderer schnell: andere widerumb stiegen in die Höhe vnter dem Fahren des Gehorsams / vnd dise reiseten ringfertig vnd mit besser Sicherheit: bil andere

re hetten grosse Andacht zu dem Leyden Christi. Undere stigen fort vnter dem Schutz-Mantel der seligisten Jungfrauen / vnd anderer Heiligen / welche ihren reisigen Pfeg-Kindern den Weeg zum Himmel leichter vnd kürzer machten. Jedoch sahe vnser Johanna / daß auß so vilen Pilgramen gar wenig die Höhe des Bergs / das ist / die rechte Vollkommenheit erreichten. Entlich wurden ihr vnzählbare andere Geheimnissen eröffnet / davon ihr aber nit erlaubt gewesen einigem Menschen ichtwas zureden / in massen sie solches gegen ihrem Beicht-Vattern bezeugt hat.



Das 17. Capitel /

Sie sahe im Geist das Leyden vnd die Glory viler HH. Martyrer.

Weldieweilen der Johanna vilmalen im Geist vorge- stellt worden / das bittere Leyden Christi / hat sie dargegen ein hefftige Begird empfunden ihr Blut vmb Gottes Willen zuvergiessen. Weil sie aber verspirt / daß ihr die Gnad der Martyr-Eron nit zugelassen wäre / tröstet vnd erfreuete sie sich mit Betrachtung des jenigen / was die heilige Martyrer außgestanden / denen sie ihr dardurch erlangtes Glück vnd Verdienst von Herzen gegunnet / auch darab ein grosses Frolocken gehabt. Sie beschaute mit den Augen ihres Gemüths derselben verwunderliche Beständigkeit in Krafft deren / so gar die Kinder ihre zarte Leiblein dem harten Eysen entgegen gesetzt / vnd dardurch glaubhaft gemacht / daß die Lieb stärker / als der Todt / auch kein Bitterkeit so groß seye / welche die Lieb nit außlösen könne ; darumben litte sie einen heiligen Neud ; vnd weil sie solchen mittelst liebreicher Marter nit büßen möchte ; druckte sie wenigist durch lebhaftte Einbildung

ins Gemüth jene gloriwürdige Spectacul/ so sich in grau-
samer Peynigung der Kriegs-Helden Christi zugetragen/
verlangte beynebens solcher Gnad auch theilhaftig zu
werden.

GOTT wolte es bey der blossen menschlichen Einbil-
dung nit verbleiben lassen/ sondern weilien er gesehen wil
hoch die Johanna gewünschen / denen heiligen Martyren
nachzufolgen/ hat er ihr in vnterschiedlichen Verzückungen
die Peyn vnd Marter/ mit allen ihren Vmbständen/ klar-
lich vorgezeigt/ welche sie damalen erlitten vnd außgestan-
den.

Vnter anderen sahe sie was massen die heilige Ursula
vnd mit ihr zehentausent Jungfrauen erbärmlich vmbge-
bracht vnd hingerichtet worden / welche künzend ganz vnt-
erschrocken auff den Streich des Henckers warteten. Et
welchen wurde das Haupt abgeschlagen / andern wider-
rumb allerley andere Peyn vnd Marter angethan. Vil
darunter lagen hauffen Weiß mit gestimmekten Leibern/
vnd noch halbs lebendig auff der Erden/ bis ihnen entlich
auff verlängerten Todt die gebenedeyte Seel außgangen.
Sie sahe auch / wie das mit diser Jungfräulichen Gesell-
schafft vil Bischöff / Prælaten / Priester / vnd andere Per-
sohnen gelitten: welche alle vermittelst selbig außgestan-
denen Strudels/ die Kleider ihrer Seelen in dem Blut des
Lämbleins gefärbt/ vnd mit Palm-Zweigern in Händen
gen Himmell zur ewigen Glory außgeflogen. Dises
Gesicht hatte Johanna / als sie noch ein Kind ware / vnd
obwolen sie darauff einen grossen Trost schöpffte / ist ihr
doch sehr Leyd gewesen/ daß sie nit auch in diser gloriwürdi-
gen Gesellschaft einverleibt seyn mögen.

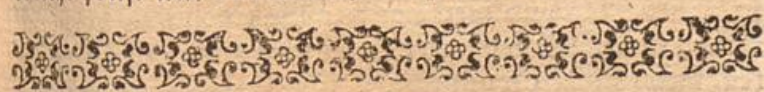
Ferner zeigte ihr der HERR die Marter des heiligen
Sebastiani / wie sie dann alle seine Pfeil/ warmit er durch-
schossen worden/ sambt allen andern von ihm außgestan-
denen Peyn vnd Martern gesehen. Nach deren Vols-
endung wurde ihr hingegen gewisen / was für ein Glory
diser Heilige jetzt im Himmell genießet/ welche in der Wahr-
heit überauff groß ist.

Sie sahe nicht minder die Marter des heiligen Lorenz
henn

Johanna Maria Bonhomin. 101

ken/ vnd vermerckte / wasmassen das Feuer so gar die Ge-
heim an Armen / vnd an andern Orthen des Leibs an-
griffen/ vnd weggezehret / insonderheit aber ware der Kopf
ganz verbrennt: also durchsah sie auch andere seine Pey-
nen/ vnd wußte dieselben außß genauiste zu vnterscheiden.
Gott offenbarte ihr beynebens die Stund/ in welcher der
heilige Lorentz verschiden/ so gewest vmb die sechste Stund
in der Nacht / nachdeme vorher diese erschrockliche Marter
fünff ganzer Stund gewehret hat. Dargegen wurde
ihre ebenermassen vorgestellt sein Glory/ so vnaußsprechlich.

Sie sahe weiter die Peynigung der .h. Jungfrauen
vnd Martyrerin Catharina / vnd hinwiderumb deren
Glory/ merckte dabey / daß ihr Haupt mit dreyen Cronen
gezieret. Nemblichen mit der Jungfrauen Cron. Mar-
ter Cron/ vnd Doctor Cron. Ferner sahe sie die Mar-
ter des heiligen Georgens vnd anderer Heiligen / insonders
heit aber die Glory des heiligen Caroli Borromei / welche
größer ist / als man ihme einbilden kan. Vnd dise hat
ihre Gott schier allemal zusehen geben / so offt er ihr die
Glory eines Martyrers gezeigt ; dardurch anzudeuten/
daß diser Heilige wegen der Vortreffligkeit seiner Verdienst
vnd Tugenden auch theilhaftig sene der Ehren Cron /
welche sonst nur den Martyrern gebühret.



Das 18. Capitel/

Johanna erlanget von Gott/
daß ihre Verzückungen vnd andere Gna-
den nit also offenbar wur-
den.

¶ In der rechtgeschaffen demütigen Seel kann nichts
Gwidertwertigers vnd schmerzlicher begegnen / als
wann sie bey der Welt hoch angesehen vnd geschätzt wür-
det.

det. Dann das eytle Lob ist nichts anderst / als einer von den Höl/Göttinen außgeblaffener Athem / dessen Dufft einer demütigen Seel niemalen kann vnter Augen kommen / daß sie nit davon müsse übergehen vnd Wasser geben : da hinentgegen ihro alle andere Betrübnußen lieb vnd angenemb / weilen solche der Demuth gemess vnd wol anständig seynd. Dahero sich ein demütiger Mensch ab der Verachtung erfreuet / die zeitlich Ehr aber / als deren er sich niemalen würdig schähet / verwirfft vnd fliehet.

Also ware auch vnser Johanna beschaffen / welche zwar alle Sorten der Verfolgungen / so immer die feind selige Welt erdencken kan / probiert vnd erfahren / aber keine so hart empfunden / als das Lob der Menschen; dann es würdet das Meer dieses Lebens von keinem Wind mehr beynruhiget vnd vngestimm gemacht / als eben von dem häßschleichenden West oder Abend Wind des menschlichen Lobs : Dannenhero als Johanna wahrgenommen / was massen sie wegen ihrer vüßältig gehaltenen Verwicklungen vnd andern Gnaden den Leuten in die Mäuler kommen / hat sie ein solches länger nit übertragen können. Gestalten sie velmehr in diesem Wohn gewest / vnd vestig geglaubt / daß jedermann / so von ihr lobwürdig geredt / sich selbst betrüge / vnd weit von der Wahrheit irzgehe / allweilen sie sich selbst jederzeit für die allgeringste gehalten / vnter allen vernünftigen Creaturen.

Derowegen bate sie Gott inständig vnd vnaußberlich / er wolte sie ehender des geistlichen Trosts berauben als weiter geschehen lassen / daß jederman von ihr zureden hette. Sie vergoffe des thalben vil heisse Zähre / lieffe vil heilige Messen lesen / auch anders Gebett zu diesem Ende verrichten; insonderheit weilen es sehr verdrossen / daß sie durch so lange Verwicklungen ganz vntauglich worden / ihren Aemtern im Kloster der Schuldigkeit nach abzuwarten / vnd denenselben gangzuthun. Sie wußte zwar auch gartwol / daß so erhaltende Gnad / darumben sie ohne Vnterlaß angehalten / ihr nur zu höchster Mortification gereichen müßte / seitemalen sie durch Benennung der gewohnten so trostreichen Verwicklungen des Geists gleich-

samb

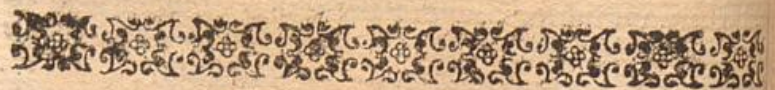
samb auß einem Paradenß in das äufferste Ellend oder
 Wissen gerathen wurde. Wie deme aber wußte sie
 doch der Sachen anderst nit zuthun; weilen die Demuth
 leßlich alles erdulden kan / außserhalb der Ehr vnd Hoch-
 achtung ihrer selbst.

In diesem Gebett brachte die Johanna zu drey ganze
 Jahre nach deren Verfließung dem Allerhöchsten gefallen/
 ihres so beständigen Verlangens zugewehren. Ent-
 zoge ihr also die längere vnd offentliche Verzückungen/
 bevorab jene / so sie allt Frentag mit gänzlich Verlieh-
 rung aller äußerlichen Sinn gelitten; dergestalten / daß
 sie jetzt ganz frey mit andern Schwestern im Chor gehn/
 vnd ihren obgehabten klösterlichen Burden vorstehn köns-
 nen / darentwegen sich vnder den jenigen / so ihre Stell ver-
 treten / vnd sie in der Arbeit übertragen müssen / mit wenig
 Zwickel entzündet. So haben sich auch die Wund-
 Mahlen zugeschlossen / davon nichts mehr überig verblis-
 hen / als ein kleines Zeichen zwischen Haut vnd Fleisch.

Obwolen nun der gütige Gott die offentliche vnd
 gar zu sichtbare Verzückungen aufgehbt / wolte er doch
 nit / daß Johanna deren gänzlich solte beraubt seyn. Vers-
 enderte also alleinig die gar zu lange in kürzere aber kräfti-
 gere; vnd an statt des Tags gebrauchte er sich der Nacht
 zu seinen göttlichen Wunder Wercken. Inmassen sie es
 treulich ihrem Herrn Vattern überschriben am 17. Mer-
 ten Anno 1639. laut nachfolgenden Inhalts.

Der Herr begehrt an mich eine Sach / wel-
 che ich ihme als einem lieben Vattern nit kan ab-
 schlagen; berichte derowegen / daß die Gnad/
 welche ich nach sovil vergossenen Zähern / verzich-
 ten Gebett vnd heiligen Messen / so zu diesem Ende
 gelesen worden / dise gewest / daß / nachdeme ich
 sonderlich an Frentagen / auch zu andern Zeiten
 mich ganz verlohren / vnd dardurch zu aller klö-
 sterlichen Verzichtung vnnutzlich worden / wel-
 ches

ches zwen Jahr ohngefahr gewehret / mit alle
den ganzen Freytag / sondern auch guten Theil
des darauff gefolgten Sambstags / also daß ich
gar nichts thun oder arbeiten können. Jetzt
aber (Gott lob) hat er mir die Gnad gethan / daß
ich Freytags im Chor gehe zum Gottes Dien
und verichte was andere verichten / dieses ward
mir ein großes Creutz / auß mehrerley Besachen
und doch könnte ich mich davon nit erledigen / weil
len es mit mein Werck / noch in meinem Gewalt
ware. Der Herr hat mir die Stund verändert
vom Tag in die Nacht: welches ich so hoch ver
langt habe. Dieses sage ich aber gleichsamb vn
ter der Beicht / dann ich habe kein grössere Mar
ter niemalen gehabt / als daß ich geforchten / man
halte mich für diejenige / die ich je nit bin. O
Gott / O Gott / was bin ich für ein große
Sünderin ! Er weißt es am besten 26. vnd ich
schweige 26.



Das 19. Capitel /

Sie würdet beängstiget von
Scruplen / vnd von einem gar zu stren
gen Beicht-Vatter.

Der gültige Gott verhenget die Kaminernüssen über
seine Geliebte zu keinem andern Ende / als daß sie
dardurch sollen vollkommener werden. Darumben hat
er die Johanna mit stätigen Trübsaalen abgeübt / vnd ge
wollt /

wollt/ daß sie auch die Scrupel leiden solte / von deren penntlichen Fragen/ alleinig der jenig reden kan / welcher dergleichen Gewissens-Angst selbst probiert vnd erfahren. Damit nun vnserer Johanna von Leyden nichts abgienge/ ist sie auch in solche vnd zwar erschröcklichste Scrupel gerathen/ in bedencken ihr GOTT jene Erleuchtung entzogen/ wardurch sie sonst mehr vom Himmel/ als von der Erden wusste; nur zu dem Ende / damit ihre Aengstigkeit desto mehr geschöpfft vnd empfindlicher wäre.

Es wurde ihr anfänglich zu Gemüth geführt/ sovil gehabte Gesichter / Offenbarungen/ vnd hochwichtige Erscheinungen; vnd weilten ihr beynebens unverborgen warre / daß mit dergleichen auch der böse Feind jezutweilen auffstehe/ die einfältige Seelen dardurch in sein Netz zu bringen / ist sie gähling von einer so grossen Furcht überfallen worden / daß sie vor Betrübnuß nit gewußt/ was sie anfangen / oder wohin sie sich wenden solle. Alle Augenblick forschete sie nach bey ihr selbst / ob nit etwo darunter ein Betrug stecken möchte; vnd obwolen sie ein solches schwerlich glaubte / könnte sie sich doch dessen auch nit versichern. Sie tröstete sich gleichwolen mit der Güte vnd Barmhertzigkeit GOTTES / welcher die Menschen-Kinder seinen Wollust vnd Ergößigkeit tituliert/ vnd eine Freund / ihnen auff allerley Weiß sein inbrünstige Liebe zu erkennen zugeben: gedachte aber hintwiderumb mit höchster Betrübnuß auff ihre eigne Mangel / welche sie (ihrer Meinung nach) unwürdig machten solcher außerlesenen Liebs-Bezeugungen. Entstande also in ihrem Gewissen ein stätig wehrender Streit/ in deme sie zwischen der Furcht vnd dem Vertrauen auff GOTT gestellt / einen Kampff/ Was vnaußsetzlichen Gefechts abgeben: bey welchem ihr GOTT vnd HERR Zuseher gewesen / vnd beobachten wollen/ wie beständig vnd tapffer sich die Johanna hierunder einstellte.

Johanna eröffnete ihr Hertz dem Beicht-Vatter/ aber ohne enig erlangte Hilff / sondern es ist von deme nur mehr Furcht/ Angst vnd Zweifel eingejagt worden / also daß sie vnter sovilen Anstößen vermeinte / sie wurde sich

sich für überwunden ergeben müssen. Es ware dann
 len des Klosters Beichtvatter ein zwar frommer Priester
 aber einer so groben vnd widerspännigen Art / daß er
 betrübten Johanna an statt des gegebenen Trosts ihro
 Kummer nur auff die höchste vermehrt hat. Er wolte
 niemalen recht Gehör geben / sagende / sie wäre eint
 gar ein Narzin oder sonst verblendet. Dahero so
 sie vor ihme erscheinete / einen heylsamen Rath zunem
 fahrte er sie an mit scharpff vnd rauhen Worten.
 nemblichen / er müsse sich verwundern / daß sie ihr von
 lichen vnd andern sovil geheimen Erscheinungen mit
 traumen lassen / da doch etwo nur eine auß besagten
 den kaum den vornembsten Heiligen widerfahren. Er
 also ein teuflische Hoffart / oder doch ein vnsinnige
 heit / daß ein einfältiges Mäulein ihro dergleichen ein
 den vnd zueignen wolte. Es wolte weit ein mehr
 haben / daß der Allerhöchste den Himmeli eröffne / vnd
 herab lasse auff die Erden. Sie solle demnach ih
 Weeg weiter nehmen / dann ihre Einbildungen was
 nichts anders als lähre Traum oder Betriegerereyen des
 digen Sathans / damit er sie gar von Sinnen bringe.

Die arme Johanna / als welche Ringsvnd Weis
 Mengstigkeiten umgeben ware ; seitemalen nit allem
 Beichtvatter vnd die Klosterfrauen ihre Forcht
 gröffer machten / sondern auch der sonst gewohnten ge
 chen Erleuchtungen beraubt ware / wußte ihr kein
 Rath mehr / was sie in diesem Elend anfangen oder was
 sie sich wenden müßte. Vnter andern aber schmerzte
 sie am meisten / daß sie von ihrem geistlichen Vatter / den
 sie als ihrem von Gott zugeordneten Seelenführer
 meint das Herz zueröffnen / so gar verlassen seyn sa
 Welken sie dann von ihrem Anligen mit Niemand
 reden dürffte / hielte sie das Gespräch allein mit ih
 sten in der Einöde ihres Herzens; auff nachfolgende
 O arme Seel / wie lang wirst du dich noch in
 sem Irz Garten verlihren? ach solte dann
 Sadendess Mitleydens für mich gesponnen /

eigner Arm zu finden seyn / der mich auß so vil ver-
 wickelten Zweifelhaftigkeiten auff den richtig
 gebanten Weeg führe vnd erledige? O mein Gott
 der du niemand außschliessest / so zu dir seine Zus-
 sucht nimbt / erleuchte doch meine gleichsamb
 handgreiffliche Finsternissen. Ich kan je dise
 Angst vnd Noth länger nit außstehen; in bodens-
 tten es vmb meiner Seelen Heyl zuthun / dann
 weilen man haben will / ich seye vom bösen Feind
 betrogen / wäre ich in stäter Gefahr der Einwils-
 ligung / vnd also mich zuversündigen / auch nach-
 folglich ewig verdambt zuwerden. Ach mein
 Gott vnd mein Erlöser lasse dises nit zu: ehe daß
 ich dich beleidige / wolle sich die Erden auffthun /
 vnd mich lebendig verschlucken / dann es solle mir
 vil lieber seyn in der Finsternuß deß höllischen Ab-
 grunds zuwohnen / als ein einzige Sünd zubege-
 hen; wann anderst ohne dise ein Höll seyn kan / als
 in welcher sonst die größte Marter ist / so vom
 Gewissens- Wurm begangner Sünden herzü-
 ret. Ach mein Herz ehle mir zuhelffen / dann
 dir stehet es nun mehr alleinig zu / mir in diser
 Noth beyzuspringen / weilen mich der Weegwei-
 ser vnd Lehr-Meister / dene du mir gegeben / gänz-
 lichen verachtet / vnd von mir abscheuen traget.
 O lieber Gott / mein Meinung ist durch auß nit /
 dich zuverlegen; ich verwirffe derowegen / vnd
 widersage allen Gnaden gehabter Erscheinungen /
 wann sie nit von dir herkommen. Nein. Nein.
 Ich will nit sündigen / mein Einwilligung solle nie-
 malen anderst rohin gehen / als in / vnd auff deinem
 götte

RII
y b

göttlichen Willen. Beruhige dich derowegen
 Seel; dann empfinden vnd leyden ist kein
 du hast kein Schuld daran / daß du mit so
 Verzuclungen Gewalt thätig überfallen worden
 Ach ist dann gar keine Erquickung verhandelt
 dann ob ich zwar nit sündige / so stehe ich doch
 Gefahr zusündigen. Mein mein Gott!
 fürchte mir nit / weil du bey mir bist. Ach wie
 tere ich / vnd kann nit anderst. O mein
 reiche mir dein hilffliche Hand / welche du
 dem halbs versunkenen / vnd noch wenig glau
 gen Petro nit versagt hast.

Dergleichen Gespräch führte Johanna mit ihr
 sten / in welchem die Hoffnung vnd die Forcht derma
 disputiert vnd einander Wiberpart gehalten / daß
 keine Ruh nit gehalten mögen. Die Hoffnung
 schmeichlete ihr mit Heybringung allerhand Entsch
 gungs Ursachen / welche aber die Forcht bald wider
 vnd dardurch die betrangte Johanna in die vorige
 gestirzt. Die Hoffnung gabe ihr einen wenigen
 des Trosts / denn aber die Forcht mit ihrem Schatten
 widerumben verfinstert. Also daß sie in solcher
 wirrung nach gestaltsame ein andere Gegenparthen
 hand gewinnte / bald mehr / bald minder traurig / jed
 niemals ohne Forcht vnd Penn ware.

Entlichen weilten dieses grausamen Wort / Kriegs
 Entschid zugewarten / vnd es sich vilmehr ansehen
 ob wurde die Forcht das Feld behaupten; name ihr
 hanna vor anderstwo vmb Hilff vnd Succurs anzul
 gen / bevorab weilten es verzweiflet ware / solchen
 Beichtvatter zuerhalten. Darumben fragte sie
 andere Verständig vnd Schrifftgelehrte Leut / welche
 fänglich ab ihren Erzehlungen vor grosser Verwunder
 gleichsam erstauneten / vñ nit fassen könten / wie so vner
 himelische Gnaden einem Menschen widerfahren möcht
 Zeit hi

zweifleten also daran höchlich / vnd schriben vast alles zu einem Betrug des Teufels.

Hierunder hatte die Johanna in der Wahrheir ihrer Stärke vnd Beständigkeit wol vonnöthen / daß sie nit gar in ein Kleinmüthigkeit gerathen; seitemalen sie wegen verstoppter Forcht in höchster Besorgnuß gestanden / sie möchte denen höllischen Geistern zu einem vnglückseligen Spil vnd Spott worden seyn. Wendete derohalben ihre Augen gen Himmel vnd bedingte mit tausentfältiger Prosessierung / daß sie in kein Gesicht oder Offenbarung ihren Willen geben wolte / welche nit von Gott herkommete: übergabe also der göttlichen Verordnung mit resignirtem Gemüth / auch dieses Anwesen / vnd wurffe auff dieselbe den Anker aller ihrer Hoffnung.

Jene geistliche Väter / welchen die Johanna ihres Stands Beschaffenheit entdeckt / haben endlich auff mehr vnd reifere Erwegung der Sachen geurtheilt / daß der Geist / welcher ihro mit so verwunderlicher Würckung beystande / von niemand andern als von Gott herkomme / ja der Geist Gottes selbst seye. Dieses beweiseten sie durch unterschiedliche Lehren. Warüber sich das bedrangte Gemüth vnserer Johanna nach so starkem aufgestandenem Vngewitter / etwas angefangen auffzuheitern. Es haben sich aber die Wolcken ihrer vorigen Forcht gleich widerumben zusammen gezogen / in deme ihr der Beichtvater vil neue Vnruhen zugericht / massen er vnter andern ernstlich verboten / von diesem ihrem Anligen fürhin einig Wort mehr zureden. Dahero sie veranlast worden / ihrem Herrn Vattern zuschreiben vnd zubitten / er wolte über ihren armseeligen Stand bey etlichen berühmten Doctern der heiligen Schrift sich Raths erholen / aber ihren Nahmen darunter verschweigen. Der aufgesetzte Bericht / warüber sie ein Theologische Belehrung verlangt / ware datiert am 3. Novembris Anno 1644. vnd lautet also.

Wann ein Seel vorhanden wäre / welche vñ Zeit hindurch / vil übernatürliche Sachen gesehen vñ

vñ

vnd erfahren hette/ von welchen vil geistreich
gelehrte Leut glaubt vnd gehalten/ daß sie von
nem guten Geist/ vnd von Gott hergestofft
andere hierinnen anfänglich gezeuget aber
nach auff bessers Nachbedencken/ eben dieses
vrrtheilt vnd außgesprochen hetten. Da nun
the hohe Sachen weiter erfolgeten/ vnd wäre
geistlicher Vatter verhanden/ welcher darfür
te / daß es sovilen er von anderen vernommen
(dann selbsten hat er davon kein Wörtlein
len hören wollen) nur ein Verblendung wä
vnd noch nemmeren selbige Sachen nit ab/ den
besagte Seel auch nit vermöchte Widerstand
thun/ sie hette auch niemand / mit dem sie
auß reden könte/ sonder verblibe als ein Weis
vnd wartete alleinig auff die Hilff Gottes.
mittelst weil sie nit wußte/ was sie anfangen
empfalche sie ihme alles/ mit solchen Worten
O mein Herr/ wann diese Sachen deine Wer
seynd/ vnd von dir herkommen/ so verleibe
die Gnad/ daß ich jenen Frucht darauß schöp
der dir gefällig ist: wann sie aber anderwert
seynd/ bitte ich dich durch dein vnentliche Gü
du wollest mich davon erledigen/ vnd mir die
geben/ daß sie mir an der Seel nit schaden.
dergleichen Gebett vnd Auffopfferung empfä
sie sich Gott dem Herrn/ in dessen heilig
Willen gänzlich resignirt / vnd ergeben.
also lebt sie/ vnd weiht ihme nit anderst zu
Deo gratias. Gott seye gedanckt.

Ihr Herr Vatter / als der ihme die Veruhigung

Johanna Maria Bonhomin. III

Lebte sehr angelegen seyn ließe / saumbte sich nit von etz
lichen Theologis ein Consult zuerwerben. Vnter anz
dem hat er durch dem Patri Fortunat von Vicens einem
Cappuciner grosser Gelehrigkeit vnd Verstands in der
gleichen Fällen zugeschriben. Die überschickte Frag
Etick so den peynlichen Stand der Johanna gnugsambt
lich zuerkennen geben / waren nachfolgenden Inhaltes.

Ein Kloster-Frau / so emes gar einsamen vnd
exemplarischen Wandels ist / hat vermittelst ih
res Gebetrs / welches sie für sonderbare / mit
Krankheit vnd dergleichen Nöthen behaffte Pers
ohnen verrichtet hat / die gebettene Gnad von
Gott vilmalen erhalten. Vnd seynd nunmehr
vil Jahr / daß sie Himmlische Gnaden empfanget.

Nun verbietet ihr Wol Ehrwürdiger Herz
Weicht-Vatter / daß sie für kein absonderliche
Verlohn / sondern allein ins gemein betten solle.
Stellt auch in Zweifel / ob nit ihre anzogene Gna
den nur ein Verrug deß bösen Feinds seyn möch
ten: davont wegen besagte Kloster-Frau in stäter
Forscht lebet.

Vnd was noch mehr ist / empfanget sie von
Gott großmächtige innerliche Gnaden / vnd
geistlichen Trost also zwar / daß solche ihre Mit
Schwestern / in deme sie mit ihr vmbgehen / gnugs
samblich vermercken; sie aber bemühet sich auff
höchste den Verzückungen Widerstand zuthun /
damit sie bey den Schwestern nit auffmārig wer
de: Jedoch empfindet sie auß solchem Wider
stand vnaußsprechliche Peyn vnd Plag an ihrem
Leib. Es seynd nunmehr fünffzehen oder achtzehen
Jahr / daß sie dises leidet / vnd zweislet / ob es wol
ge

gethan seye solchen Widerstand zumachen / seit
malen sie gar oft im Gebett darenthalber inner
lich einen starcken Berweiß empfunden / hat auch
andere grosse Trübsaalen außgestanden zc. Wo
sie aber nit weißt / wie sie sich anderst hierunter ver
halten solle / fahret sie also fort mit Nachung
sagten Widerstands.

Weiter hat besagte Kloster-Frau vil über
natürliche Gnaden empfangen / so von vilen ge
reich vnd gelehrten Religiosen fleißig durchsucht
worden / welche erster Hand gezeiflet / ob nit
wo darunter ein teuflischer Betrug möchte verber
gen ligen / hinnach aber gevrtheilt vnd außgespro
chen haben / daß es ein guter Geist seye.
sagte Gnaden halten noch ihren stäten Gang
nichts desto minder fahret ihr Ehrwürdiger
Beicht-Vatter immer fort in seiner Meinung
(die er doch nur auß hören sagen geschöpfft / weil
len er selbstn ihro hierinnen niemalen einiges
hör geben wollen) es seye alles ein pur lauter
Verblendung. Inmittelst liessen jene inner
liche Sachen nit nach / sondern wachseten vil mehr
vnd wurden gröffer : weil aber der Beicht-Vat
ter nit nachlasset darwider zuschreyen / vnd dar
durch ihro noch mehrere Furcht einzujagen / so
sie in vnauffhörlicher Angst vnd Zittern : weißt
also nit was sie thun / oder mit weme sie desto
ber Rath halten solle / sondern stellet alles heim
dem Allmächtigen mit dergleichen Worten.
Herr wann dise Sachen von dir herkommen /
verleihe mir dise Gnad / daß ich darauff die jent
Fruch

Gruchtschaffe / welche dir beliebt: wonit/ bitte
ich dich durch dein Güte/ du wollest mich davon
erlösen/ damit sie mir an der Seel nit schaden.

Weiter wann gedachte Kloster-Frau allen
Erost außschlager/ vnd bereit ist/ Gott zuruck zu
schenden alle von ihm empfangene Gnaden/ denn
sie inmerfort neue vnd vngewohnlichere verspiert vnd
einnimbt: vnd doch der Beicht-Vatter davon
nicht wissen will / noch einige Gelegenheit verhan-
den ist/ mit anderen Leuten deshalben zureden/
ob ihr solches könne zu schaden kommen?

Entlichen würdet zuwissen begehrt / ob ein
Seel / so in der Gnad Gottes bestättiget / noch
einläßliche Sünd/ wiewolen wider ihren Willen
fallen könnte? hierüber erwartet man einer ehri-
chen Antwort.

Der Pater Fortunat / welcher sich damalen zu Lonis-
go im Vicentiner Gebiet befande / überschickte anstatt ei-
ner Antwort nachfolgende Puncten/ so des öffentlichen
Tag-Rechts wol würdig seynd.

Lieber Johannes. Die Antwort auff sein
Schreiben bedarff ein mehrers / als daß sie in ei-
nem kleinem schriftlichen Discurs oder Begriff
kann eingeschlossen werden. Dann dise Ma-
teri ist eine auß den Höchsten vnd Heiligisten/ so
auff dem Weeg Gottes vorfallet Sie ist (sage ich)
ein Meer der geheimeren Theologie. Dahero erfordert
sie eine weit-schichtige Außführung / so vilmehr die heilige
Pratic vnd Erfahrung in dergleichen Sachen / als ein
hochgestudirter Kopff geben kann. Wie deme aber/
will ich ihme doch etlicher massen eine oder andere Erina-
merung ins gemein mittheilen / welche ich auß den besten
Authoren vnd Schriftgelehrten gezogen/ vnd vil fromme
Disser Gottes gelehret haben.

Derowegen wo man von Gesichtern / Offenbar-
gen / oder Erscheinungen handelt / ist vor allen Dingen
zumercken / daß man selbige nicht gar leichtsinnig glaubet
jedoch hinentgegen auch mit hartneckischer Weise verur-
then solle.

Massen der heilige Johannes in seiner
Epistel am vierten Capitel lehret / mit diesen Worten. *U-
tilimi: nolite credere omni spiritui, sed probate spiritus
si ex Deo sint.* Geliebte glaubet mit einem jeden Ge-
sicht

sondern probieret die Geister / ob sie auß Gott seynd
mit.

Dann weilten sich der leidige Sathan gar oft
einen Engel des Lichts verstellet / kann er uns leicht
betriegen / wie jenem von Gott sonst hoherleuchten
Granata mit seiner Reichs-Tochter widerfahren.

Denhero muß man sowol ein / als anderer Seits wol
mercken / daß man sich nit etwo in ein groben Fehler
setzet

Die göttliche Erschein- vnd Offenbarungen be-
stehen auff viererley Weiß.

Die erste ist wann Gott
der Seelen innerlich redet / vnd ihro künfftig oder ge-
wärtige Ding / oder auch andere geheime Sachen er-
baret / nach seinem göttlichen Wolgefallen.

Und
beschihet alsdann mit einer sonderbaren Erleuchtung
des

Gemüths vnd des Verstands. Jedoch ist zu be-
mercken / daß diese innerliche Reden jezumeilen von Gott
zuweilen vom Teufel; vnd jezumeilen von des Menschen
eigenen Geist herkommen.

Dieses in Wahrheits-Grunds zuerkennen / vnd
welche Sprach auß den erst angedeutet / die göttlich
kan man kein besseren Probierstein haben / als die
Gleichförmigkeit des menschlichen mit dem Willen
Gottes

tes / vnd sonderlich / wann in der Seel ein grosser
Ehrgeiz vnd verlangen hinterbleibet / alles sowol inn- als auß-
wärtlich. alle Schmach vnd Unbild außzustehn
der Liebe Gottes Willen.

Belangend die Ordnung / wie man sich in dergleichen
Gespräch zuverhalten / bestehet solche kürzlich in dem
daß man selbiges anders nit achtet / auch keinen Lust
daran
Begründ dabey habe; als soweit es fürträglich ist / Gott
lieben / vnd ihms als einem so grossen Herrn rechtlich

zubielen. Item daß man die Gebott Gottes vnd Evangelische Rath fleißig halte / vnd sich in Creutz vnd Leiden mit der heiligen Theresia erfreue/welche zusagen pflegte. *DOMINE aut pati; aut mori.* O Herr entweder Leiden oder Sterben. Wann nun ein Seel sich also beschaffen findet / solle man billich glauben / daß ihr Geist ein guter Geist seye.

Die andere Weiß der Offenbarungen beschicht mit einer äußerlichen wahrhaften Stimme / als namblichen / wann man reden höret / vnd beynebens auch jezaweilen den redenden sihet: oder aber allein die Stimme höret / vnd doch niemand sihet. Auf diese erste Manier hat Gott mit dem Moysen von Angesicht zu Angesicht geredt. Auf die ander hat er vn sichtbarlich den Abraham gerufen / daß er ihm seinen Sohn schlachten vnd opffern solle. Vnd hierunter kan leichtlich ein Irzung oder Betrug einschleichen / dann so bald der Sathan mercket / daß die Seel ein Belieben vnd Wolgefallen trägt ab dergleichen Gespräch vnd Erscheinungen (wie wahr vnd vnverfälscht sie auch seyen) will er gleich mit seinen erdichten Phantastereyen / als ein höllischer Aff auch auffziehen / vnd also betriegt er die Seel nach vnd nach ; In deme er etwo die Gestalt eines Engels oder Menschens / oder eines Heiligen / vnd letztlich wol auch gar vnserer lieben Herrns / vnd vnserer lieben Frauen annimbt.

Damit man nun erkennen möge / ob so gestaltete Erscheinungen von Gott seyen oder vom Versucher / ist zubeobachten / daß die Göttlichen anfänglich die Seel starkt bewegen / verwirren vnd erschittlen / auch gewisser massen zitterend machen : aber hin nach ganz ruhig vnd still hinterlassen. Wann sie aber im Anfang mit süßigkeit kommen / vnd darauff im Gemüth des Menschenens ein Traurigkeit vnd Vnrube erfolget / ist es ein gewises Zeichen / daß der böse Feind deren ein Verheber seye.

Hierwider ist das beste Mittel / daß sich die Seel in dergleichen Fällen demütige / vnd so grosse Gnaden als deren sie sich vnwürdig zuschätzen / freywillig außschlage / dargegen Gott bitte / er wolle sie nit verlassen / noch verhängen / daß sie betrogen werde. Sie solle sich auch



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gern alles darauß empfindlichen Trosts entschlagen vnd
berauben vmb Gottes Willen.

Die dritte Gattung begibt sich in der Phantasien / vnd
ist nichts anders / als wann Gott der Seelen vermittelst
gewisser Figuren oder Einbildungen zu verstehen gibe / ver-
gangene / gegenwärtige / oder zukünftige Sachen: die
Bildnussen widerfahren jezweilen den Wachenden / an-
dere mal aber auch den Schlafenden: vnd deren Erschei-
nungen haben die Propheten nit wenig gehabt; zur Prob
Gezeugnuß ihrer Wahrheit in der Seel ein gewisse Be-
wegnuß / wardurch das menschliche Gemüth dermassen
erleucht wüdet / daß der Verstand mit Aufhebung alles
Argwohns gänzlich versichert nit mehr zweifeln kan ab
ihrer Gewisheit / vnd daß sie von Gott kommen.

Auff dise vierte Weiß geschehen die Erscheinungen
durch äußerliche Zeichen. Gleichwie der Jacob laut
heiliger Schrift die Leiter: Moyses den brinnenden vnd
doch unverzehrten Busch: Gedron das Fehlr. gesehen:
vnter disen kan auch ein Betrug verborgen ligen; dero-
wegen muß die Seel zu Gott mit tieffster Demuth vnd
Hilff schreyen / damit sie nit hinters Liecht geführt werde;
zu welchem Ende sie der eignen etwo hierunter einlauffen-
den Lieb möglichenst absagen solle. Die aber zuleicht
glaubig seynd / werden auch leichtlich betrogen.

Alle obige Gesichter / Offenbar vnd Erscheinungen recht
zu unterscheiden / will sich gezimmen / daß man derselben
Eigenschafft / Wichtigkeit vnd wohin sie außdeuten / wol
erwege / ob sie nemlichen mit der heiligen Schrift vnd
Catholischen Glauben übereins stinien? ob sie ein neu oder
frembde Lehr einführen? ob ein Erbarkeit darhinder seye?
wohin sie zihlen möchten? ob wenig oder gar nichts daran
gelegen? ob sie ein Antrib geben zur Tugend? ob ihr Ab-
sehen auff die Ehre Gottes vnd des Neben-Menschens
Heyl gestellt? Ob sie den guten Sitten zuwider lauffen?
ob sie nach der wahren Tugend vnd göttlichen Wolgefal-
len gericht? vnd dergleichen mehr zc. dann durch dise no-
wendige Erinnerungen werden die Göttliche von den
Weltlichen / vnd die Wahre von den Falschen unterschieden.
Den,

Johanna Maria Bonhomin. 117

Die teuflische Erscheinungen machen den Menschen hochmütig vnd aufgeblasen / empfindlich / ungehorsamb / eigensinnig : wer damit befasst haltet vil auß sich selbst offent / oder heimlich / vnd verachtet dargegen andere.

In Summa wer hierdurch nit will betrogen werden / der verlange nichts von dergleichen Gesichtern ; da sie aber von sich selbst kommen / solle er nit vil darauff halten / sondern sein Zuflucht zu Gott nehmen mit innerlicher vnd tiefsten Demuth.

Ja es ist rathsam / daß man ihnen den Ruggen kehre / oder sie gar außspere ; dann wofern solche Gesichter gut vnd wahrhaft / würdet es weder Gott noch seine Heilige vor übel auffnehmen.

Wo nit : so würdet sich der Teufel gleich auß dem Staub machen / weiln er als ein hoffärtiger Geist die Schmach nit leiden kan.

Auß noch vier andern Zeichen mögen die gute Erscheinungen erkannt werden.

Das erste ist die Abtödtung der Seelen vnd Zernichtung ihrer selbst.

Das ander ist die tiefste Demuth.

Das dritte ein innbrünstige Lieb zu Gott vnd den Nächsten.

Das vierte ein eyfferigtes Verlangen vmb Gottes Willen all zeitliches Vbel / Spott vnd Schand außzustehn.

Item wann sie sich selbst gänzlich verlaugnet / vnd hingegen beständig resignirt ist in den Willen Gottes.

So kan auch allher zu Ergründung der Wahrheit für ein Prob vnd Zeugnuß dienen / wann die vnbenambste Closter-Frau vllkommenlich ihre Regul haltet ; wann sie ein Liebhaberinn ist der Tugend ; vnderist aber / wann sie demütig gegen ihrer Obri-

stin vnd andern Mit-Schwestern / wann sie gern verächtliche vnd niderträchtige Dienst verrichtet / die Werck der Liebe

ihro angelegen seyn lasset / auch im übrigen ein solches Leben

führet / wardurch sie sich so hoher himlischer Gnaden würdig mache.

Weiter muß man außs beste erwegen die Eigenschafft / Wichtigkeit vnd Majestät der offenbarten Sachen / ob sie etwo ein neue Lehr mit sich bringen / vnd was bez-

weits hieoben weiter vermelt worden.

Man muß auch wol wissen / daß die wahre Offenbarungen der göttlichen Geheimnissen einer Seelen nit

mitgetheilt werden / wegen ihres darnach habenden Ver-

lanz

langens / noch daß sie sich darumben bemühet / sondern auß pur lauterer Güte Gottes. Also solle ein Mensch jederzeit in grosser Forcht / Demuth vnd Ehrerbietigkeit leben / dann wann jemand dergleichen Tugenden übte mit der Meinung Himmlische Erscheinungen dardurch zuerlangen / wäre es ein offenbare Hoffart. Dahero muß man im Gebett allen Trost fliehen / vnd ihme selbst keinen Verdienst zueignen / sondern sich vom lieben Gott nach seinem besten Volgefallen leiten lassen / vnd immittelst in seiner eignen Wichtigkeit verbliben. Auff dise Weiß kan man nit fehlen.

Solle auch ein Seel von dergleichen geheimen Dingen sonst mit niemand handeln oder reden / als mit ihrem Beichtvatter. Insonderheit ist die Gemeinschaft jener Leut zusuchen / welche sie loben vnd wegen solcher Vollkommenheiten hoch achten möchten / damit sie sich nit übernehme / auch nit in Gefahr gerathe / etwo einem vnweisen Rath Gehör zugeben.

Alle dise obbeschribene seynd alleinig generalische oder allgemeine Lehrstuck / so dise Materi betreffen ; aber absonderlich aber weiß oder kan ich nit entdecken / es wäre dann Sach / daß ich die vnbenampte Kloster-Frau in bester Erkantnuß bringen / vnd von ihren Erscheinungen einen mehreren Bericht vernennen möchte.

Ich könnte auch von Verzückungen etwas anregen / welches ich dermalen vnterlasse : bevorab / weiln es ein Materi ist der Heiligen / vnd nit eines armen Sünders wie ich bin.

Dun ist noch überig / daß ich dem Herrn auch auff die andere Puncten antworte : obwoln die Nothdurfft außdeme / was ich bereits geschriben / hergenommen werden / vnd also der Sachen nunmehr genug beschehen seyn möchte.

Daß ihr der Beichtvatter verbiete / für etwelche absonderliche Persohnen zubetten / vnd hingegen haben will / sie solle allein ins gemein betten ; kan ich nit fassen / weiln ich dergleichen Verordnung nirgends finde / noch jemanden davon gehört habe. Jedoch weiln er sein Beichtvater

Tochter

sohnt / vnd die Umstände ihres Handels in Erkantnuß
 hat / überlasse ich es seinem Verstand / vnd der Wahrheit.
 Daß gedachter Beichtvatter sich außere / vnd umb
 diese Offenbarungen vnd andere göttliche Gnaden nichts
 wissen wolle / beschicht daran meinem Bedunckens gar vns
 recht.

Dann er würdet als ein geistlicher Vatter von
 Gott genugsamlich erleuchtet seyn / die teuflische Gespinnst
 zu verhindern / damit das Beichtkind davon nit so jäms
 merlich geängstiget werde / sonderlich / weil sie sich vnter
 seinen Gehorsamb gänglich ergibt : wolte er aber die
 Quersahrenheit in dergleichen Materi anziehen / solle er
 sich bereit halber nit verlihren / sondern sich vilmehr dem
 lieben Gott empfehlen. Dann es ist vil besser / daß
 er allein darumb Wissenschaft habe / als daß die Geheim
 niß auch anderen vnd zwar nicht interessirten Versohnen
 offenbar werde.

Daß diese Dienerin Gottes in Bedenck vnd Verber
 gung dergleichen Gnaden Gewalt leidet / ist ein gutes Zeis
 chen / vnd noch besser / wann sie sich beflisset davon abzus
 wenden / vnd demüthig aufzuschlagen. Der liebe Gott
 würdet nichts desto minder zu seiner Ehr damit fortsahr
 ren wollen. Spiritus enim, ubi vult spirat : Dann der
 Geist wöhet wo er will. Bleibe sie nur beständig : vnd
 erseue sie sich mehr ab dem Kreuz vnd Leyden / als ab der
 Genießung so grossen übernatürlichen Gnaden.

Daß die Erscheinungen so von vilen Jahren hero konz
 tinuiren / gibt mir die Mutmassung / daß sie gut seyen / bez
 vorab / weilen dieselbe von geistreich vnd gelehrten Helz
 glosen (massen der Herz vermeldet) durchsuchet vnd exa
 minirt worden. Wann ich mit ihr selbst reden wurde /
 könnte ich mein Meinung besser eröffnen. Dann son
 derbare Sachen / bedürffen einer sonderbaren Antwort.

Das sie in ihrem Gebett die Erleuchtung begchrt / da
 mit sie nit strauchle oder irgehe / vnd noch darzu Gott bits
 tet umb die Erledigung von dergleichen Gesichtern / wei
 len sie solcher als eine Sünderin vnd vnnütze Creatur nit
 würdig / beschihet daran gar recht / vnd also soll es seyn. Jez
 doch muß sie sich hernach in den Willen Gottes vnd zu Ruh
 geben /

geben / damit sie den Frieden ihres Hergens nicht ver-
liehre.

Wann ein Seel / so in der Gnad bestetigt / ein läss-
liche Sünd begienge / sage ich / daß sie darumben nicht
auß der Gnad fallet / vnd biß vmb so vil weniger / weil
gleichsam vnmöglich ohne lässliche Sünd zu leben : da
ist hierbey zu mercken / daß der lässlichen Sünden zweye
ley seynd. Etliche so auß Bosheit / vnd andere so auß
Gebrechlichkeit vnd Schwachheit Menschlicher Natur
sich ziehen / von diesen letztern kan sich niemand erwehren
ohne absonderliche Gnad Gottes. Wir lesen / daß der
Glorwürdig Heilige Johannes der Tauffer schon in seiner
Mutter Leib geheiligt worden / vnd dennoch ist er in der
Wüsten geflohen : Die erstere Sorten aber der lässlichen
Sünden / so auß boshafter Einwilligung bescheyhen
kan man mit der Hülff Gottes wol vermeiden. Dahero
sage ich / daß die Gnad vnd ein lässliche Sünd wol könn-
ben zusammen stehen / massen dieses ein gemeine Lehr ist aller
Doctorn.

Ich schliesse / vnd lasse die Dienerin Gottes selbst er-
messen / in wem die starcke vnd hefftige Lieb Seiner Glor-
lichen Majestät : Item die Vereinigung mit derselben
stehe : Wann sie sich hierinnen erforschet / wird sie nicht
lich vrtheilen können / ob ein Teufflischer Betrug dazwischen
seye. Im übrigen beziehe ich mich auff anderer von Gott
mehr erleuchteter Lehrer Meinung. Vor allem aber unter-
wirffe ich disen meinen Discurs der vnverfälschten Wahr-
heit / Heiliger Römisch : vnd Catholischen Kirchen zc. Ge-
ben zu Rom / den 29. Novembr. Anno 1644.

Fr. Fortunat von Vicenza

Mit diesem Antwort : Schreiben seynd der Johanna
Battern auch andere Theologische Consult : vnd Rath-
schlag eingangen / sonderlich vom P. Joseph von Bassano
vnd P. Giacyntho von Cadobor / welche ich allhier nicht
setze / weil sie mit des P. Fortunats Meinung gänzlich
übere-

übereinstimmen / welche doch alle Herz Johannes seiner Tochter zugeschickt / darab sie ein sehr grosse Freud und Trost geschöpft / und stunde nunmehr an deme / daß der trübe Himmel ihres Gemüths sich gänzlich aufhättern solle: Wann nicht ihr streng und vnbescheidener Beichtvater neue Unruhen in ihrem Gewissen erweckete. Dann weil er vor gewis hielte / daß ihre Erscheinungen nur ein Blenderey wären / tractierte er sie nicht anderst / als ein Narin / mit welcher der böse Feind sein Spiel und Späß triebe. Deswegen fangte er an ihr die h. Communion (welche doch / also zu sagen / das einzige Leben ihres Geists ware) abzuschlagen und zu verbieten / dann in diser allein fand sie ein Milderung ihrer äussersten Betrübnis und Bitterkeit; So weit came diser Geistliche Beichtvater / in Verfolg und Verachtung seines Beichtkinds; und ob sie war die eingeloffene Gezeugnussen und Lehren der be- rathschlagten Theologen zur Beständigkeit erinnerten / so hatte doch die lebendige Stimm des Beichtvatters mehr Kraft sie zu peinigen / als die todte Brieff der Schrift- gelehrten sie zu trösten.

Also ging Johanna noch in steter Plag und Verfolgung herum: Jedoch richtete sie Ihr Gemüth übersich / und unterliesse niemalen sich dem Willen des Allerhöchsten zu ergeben / von deme sie wol wuste / daß er keins Menschen Tod begehre; Derowegen übertrug sie alle Widerwertig- keiten mit möglichster Starckmütigkeit / bis auff das Jahr Christi 1648. in welchem der Beichtvater (in deme es ihne verdrossen / daß sie von den Welt-Leuten in so gros- ser Ehr und Hochschätzung erhalten wurde) vermittelst Ihrer Eminenz des Herrn Cardinalens Pragadino / das- maligen Bischoffen zu Vicenza / zu wegen gebracht / daß sie mit höchster Strengheit in der Enge gehalten / und mortificirt wurde. Dahero liesse er ihr gänzlich verbie- ten / an das Ned-Fenster zu gehen: So hat er ihr mithin bey scharpffer Buß abgestellt / einigem Menschen fürterz hin / auch so gar Ihrem eignen Vattern und Schwester einigen Buchstaben zu schreiben.

Ich kan gedennen / es werde so gestaltes Verbott so vil den Vattern anlanget / vnserer Johanna nit ein geringe Mortification gebracht haben / dann disem / als einem gar frommen vnd verständigen Mann / pflegte sie jezweilen ihre Angst vnd Noth zuzlagen / in welcher man eben darumb eine Ringerung empfindet / wann man sein Vertrauen kan herauflaffen. Zu deme hat ihr Herr Vatter in dergleichen Nothfallen vil heilige Messen für sie lesen lassen / wie auß vilen Schreiben / so sie ihme zugethan / erscheinet. Nichts destominder erzeigte sie kein einzige Gemüths-Bestürzung / sondern neigte das Haupt vnd vollzoge ohn alle Widerred mit fertigen Willen / was ihr in Krafft des H. Gehorsams aufferladen worden.

Es seynd zwölff ganzer Jahr verlossen / in welchen sie sich des Brieffschreibens enthalten / vnd niemalen an das Red-Fenster kommen / auffser etlich wenig mal / so sie auff ander Leut anhalten / von der Obrigkeit absonderlich zugelassen worden. Inmittelst versamblete sie ihren Gemüth desto mehr zur Vereinigung Gottes / vmb sovil weiter von der Welt auß den Augen kommen. Vnd obwolten die forchtsame Vnruben vnd Sorgfältigkeiten / von ihr nicht nit ganz vnd gar gewichen / so erfahrte sie doch in dieser Einsambkeit nit ein gemeinen Trost vnd Linderung. Des ses überschreibe sie ihrem Herrn Vattern Anno 1644. in welchem ihr hernach der Beicht-Vatter das Schreiben vnd ins Redhaus zugehn völlig abgestellt. Der Brieff lautete also.

Ich thue gern gehorsamen / vnd wann der Beicht-Vatter nit will / daß ich für jemand absonderlich betten solle / auß Besorgnuß / es möchte ein Betrug darunter stehen / empfilche ich alle ins Gemein dem Allerhöchsten / der weiß ihr Noth / auch mein vnd ihr Verlangen ; bin versichert / daß er ihnen sein Barmherzigkeit erzeigen werde. Vnser Beicht-Vatter ist zwar kein Docter noch Theologus / aber dannoch spitzfindig vnd gar hartneckig in seiner einmal gefassten Meinung. Für meinen Theil wußte nit zusagen / welches auß vnter

Johanna Maria Bonhomin. 123

beiden verblendet seye. Die innerliche Sachen/ so mir begegnet / vnd noch begegnen/ seynd von vilen Doctorn der heiligen Schrift / vnd anderen hochgelehrt/ auch geistsreichen Männern examinirt worden / vnd sie haben von keiner Blenderey gesagt / sondern halten guts darvon. Wahr ist es / daß sie mich nit kennen/ obwoln ich ihnen allen meine Sünd vnd Ellend zuerkennen geben. Was mich am meisten ansicht/ ist/ daß ich vnter Jungen Mäglein vnd Kloster-Frauen mich befinde / vnd ihrenthalber meinem innerlichen geistlichen Antrib / so starcken Widersand thun muß / daß davon auch der Leib zuleiden hat. Ich kan ihme aber anderst nit thun. Ich lebe als wie am Creutz/ vnd beduncket mich/ es seye mein Seel entzwey gespalten: doch bin ich zufriden vnd guts Muths / weil es meinem GOTT vnd HERN so gefallen. Deswegen habe ich so hoch verlanget / verlange auch noch weiter die Einsambkeit; daß ich fürter hin nit mehr schreiben / noch ins Bedhaus kommen solle / halte ich in Wahrheit für ein sonderbare Gnad GOTTES. Wolte GOTT ich könnte mich gar in ein Wildnuß verschlieffen/ wo mich kein Mensch erkennete. Aber ich bins nit würdig. Ich bitte als leinig / er wolle seinen Beicht- Vatter in Vertrauen befragen/ ob ich recht thue mit Nachung so grossen Widersands ic. Es seynd nunmehr fünfzehnen oder sechs zehen Jahr/ daß ich in diser Marter bin ic.



Das

Das 20. Capitel/

Sie würdet von Scruplen erlediget / componire vnd schreibe etliche geistliche Bücher / vnd würdet widerumben in vorigen Stand gestellt.

Nachdeme der Johanna das Schreiben vnd Reden gegen aufwendigen Persohnen verhotten worden / so te sie auch bessere Gelegenheit / sich der Einsambkeit zu dienen / wie sie dann dem beschaulichen Gebett vnd andern geistlichen Übungen / denen sie ganz ergeben ware / am vil stärker vnd beständiger als zuvor abgewartet. Das von ihr mit Zug gesagt werden können / sie seien maien minder allein gewesen / als wann sie allein waren. Doch wolten von ihr die Scrupel vnd Gemüths-Ängstlichkeiten / wegen eines besorgten teuflischen Betrugs nicht setzen. Gleichwolten bedunckte sie durch die Stille vnd Zogenheit des Leibs / auch etlichermassen einen Frieden in die Eeelen erlangt zu haben : inmassen ihr Gewissen etwas ruhiger worden. Darumben bate sie noch immer fort Sonnen der Gerechtigkeit vmb völlige Erleuchtung ihres verfinsterten Gemüths mit angehengter Protestation vnd außtrucklicher Bedingung / sie wolle ehender tausentmal sterben / als ein einzige Ursach geben zur Beleidigung Gottes.

Dahin zihlete all ihr Gebett früh vnd spat / welches vnser lieber Herr länger nit widerstreben können; gestalteten auß seiner göttlichen Verordnung nunmehr die Zeit kommen / daß sie von so lang geweht / vnd mit höchster Beständigkeit außgestandener Betrübnuß einist sollte erlediget werden.

Einem Pater auß der Societet Jesu grosser Heiliger

Zeit und sonderbaren Verstands in Leitung der Seelen zur
 Himmels-Strassen/ ist zu Ohren kommen die gemeine Sag
 von der Heiligkeit/ und andern grossen Gnaden Gottes/
 womit unser würdige Mutter Johanna begabt ware:
 weil er dann hoch verlangte sie zusehen/ begabe er sich
 Anno 1657. am 13. Julij auff Bassan in St. Hieronimb
 Kloster dieselbe zubesuchen. Nach außgebrachter Ers
 laubnuß/ vnterredte er sich mit Johanna / welche über ein
 Zeitlang gehabt's heiliges Gespräch/ ihne gebetten/ er wol
 te sie Beicht hören. Zu diesem Ende verfügte sich der
 Vater ins Beichtthaus/ allwo sie sibem ganger Stund lang
 in Erzehlung ihrer außgestandenen Forcht/ so ihr der Beichte
 Vater eingesagt/ und was hingegen andere gelehrte Män
 ner von ihren Sachen gehalten/ zugebracht / und gebetten/
 er wolte für sie bey der göttlichen Majestät einen Fürspres
 cher abgeben/ damit sie in wahrer Erkantnuß ihres Standts
 erleucht werde: und also zu ihrem vorigen Hertzens Fri
 den widerumb gelangen könnte.

Weilen dann der gebenedeyte Gott durch das Ge
 bett so vieler Fürbitter bewegt / die Johanna nunmehr trös
 sen wollen/ verzuete er beyde mit einander in ein Bundes
 Gesicht/ in welchem er ihnen mit aller Klarheit gewisen/
 daß die Erscheinungen und andere der Johanna verlichene
 Gnaden von seinem göttlichen Glanz und keines Weegs
 von der höllischen Finsternuß entsprungen und herkom
 men. Als sie nun beyde auß der Verzuetzung wider zu
 sich selbst kommen / erzehnten sie einander die gehabte Ers
 leuchtung mit größten Frolocken / sonderlich aber der Jos
 hanna / als die sich vor Freuden schier nit fassen könnte:
 und auß diese Weiß seynd sie in die Erkantnuß kommen einer
 so lang gesuchten Wahrheit. Als vnter dessen der Vater
 Schreiter auß dem Beichtthaus zurück kommen/ hat er vor
 Verwunderung überlaut auffgeschreyen: Was für ein
 grosse Heilige: Was für ein grosse Dienerin
 Gottes ist diese! Disem nach wurde Johanna von als
 ler Furcht und Scruplen befreyt/ daß sie davon nimmern
 mehr einige Ansehung gelitten; massen sie selbst ihrer
 lieben Disciplin oder Jüngerin Francisca Beremia und
 andern bekant.

Dahero sie in der Ruh ihres Hergens widerum angefangen mit ihrem GOTT vnd HERM ver treulich handeln vnd zu wandlen auch seine heiligste Gnaden neuem mit vollkommenen Frid vnd Freuden zu empfangen. In Summa es ware nichts mehr übrig/ darab sie betrüben oder traurig werden könnte. Dan ob sie keinen gesunden Tag hette/ auch uoch darzu vil folgungen von ihren Mißgönnern leyden müßte/ doch ein solches die Haiterkeit ihres erleucht: vnd werraubten Gemüths nicht verfinstern: weil sie wußte/ daß der liebe GOTT/ vnd nachfolglich die Gütigkeit vnd Gelegenheit aller herzlichlichen Freud/ bey/ vnd in Ihr wäre.

Damalen/ als sie sich auß Gehorsamb in der Ewigkeit befunden/ hatte sie bequemere Zeit dem beschämten Leben vnd ihr selbst abzuwarten; dahero sie zwey liche Bücher geschrieben/ welche hernach von ihren Schülern vnd Zugerhanen zu mehrmalen in offentlichen Druck gegeben worden. Das erste wird intitulirt: *Theforo dell' anima, overo pie meditationi. Signore, divise in quaranta punti.* Das ist: *Eintheilung der Christlichen Seel: oder andächtige Betrachtungen vom Leyden Christi/ in vierzig Punkten abgetheilet.* Das ander nennet sich: *Confessione del Christiano.* Die Beschämung eines Menschen. In disen Büchern erzehlet sie zum Theil ihren Offenbarungen; Insonderheit aber kan das Erstere Passions-Betrachtungen/ mit seinen allenthalben vorkommenden ganz lebhaftten Anmuthuungen/ mit trüblichen Augen nicht wol gelesen werden.

Eben dise Bücher/ haben wegen ihres wol mercklichen vnd zum Theil vnerhörten Inhalts/ vor würcklichen Druck etwelche Bedencken gelitten/ davon doch die Königin Catharina nicht das geringste gewußt. Hernach aber wurden sie zu Venedig/ wo sich die Frombkeit nicht verbergen

set gutgeheissen / vnd für würdig geachtet worden / daß sich jedermann darüber verwundern solle.

Inmitteltst wurden die Jenige / so zu Ihr grosse Lieb vnd Vertrauen hatten / ab der so langen Abwesenheit vom Red: Fenster gar ungedultig / sonderlich weil man sie mit ihrer Hoffnung / als wurde die Johanna bald widerumb in alten Stand gesetzt werden / vil zu lang auffgetrieben. Derentwegen sie sich vmb Erlaubnuß beworben / mit Ihr zu reden / vnd von Ihr Brieff zu empfangen. Und obwol sie hierunder vil starcke Anstoß vnd Widerwärtigkeiten gelitten / haben sie jedoch in Ansehen / daß darunter ein guter Theil vornehmer Herren gewest / erhalten / was Sie verlangt.

Endlich brachte den Obern das stete Lauffen vmb dergleichen Licenz / nicht wenig Verdruß vnd Müheseligkeit / vnd weilten der strenge Beichtvatter / Item der Herr Vice: Vicari / so nicht vil besser ware / hierzwischen verändert worden / hat man der Johanna nach zwölfjährigem Elend den freyen Zugang ins Red: Haus / wie vorhero widerumben bewilliget / vnd nach andern drey Jahren auch das Brieffschreiben. Also seynd die Besuechungen widerumb angangen / in welchen sie einen jeden freundlich empfangen / vnd ihnen nach Möglichkeit in ihren Nöthen beygesprungen. Es ist zwar nicht ohne / daß ihr so gestalter Uberlauff merklichen Verdruß vnd Zerkraunung verursacht / indeme Sie verspürt / daß Sie von neuem bey der Welt in ein Ansehen kommen / welches sie jederzeit geflohen / jedoch weilten Sie beynebens die Augen ihres Verstands niemalen von ihrer eignen Weisheit kräftigkeit abgewendet / ergabe Sie sich in den Willen Gottes.



Das

Das 21. Capitel/

Ein Christkindlein auß Stein
gehauen/ so Johanna in ihrer Zellen
hatte/ redet mit ihr.

Wie seltsamb vnd wunderbarlich seynd die Manieren
mit welcher sich Gott seinen Geliebten offenbaret.
Wann ihne nur ein Seel von Herzens Grund liebet vnd
anbietet / empfaget sie Widergeltung vnglaublich vnd
Wundervolle Gnaden. Er liebet sie auch herwider
rumb vnergleichlich / vnd damit er ihr ein solches m^o
zuerkennen geben / sucht vnd ergreiffet er vnzahlbare Er^o
dungen. Ja er bekennet sich frey rumb vnd offentlich
für einen Verliebten / vnd daß er von der Seelen mit dem
Liebspfeil verwundet seye. Darumben folgt er
auff den Fuß nach / wann sie sich etwo durch eine Vber^o
zung von ihme entfernet. Da sie ihme aber mit getreuer
Gegenlieb zunahet / gieffet er sich auß in einen Vber^o
herzlicher Liebs-Bezeigungen. Wann jemalen ein
gewest / so hierin als von der Erfahrung reden kan / so
es gewislichen vnser Johanna / vnd wann ich hierzu
andere Prob hette / solle mir gnug seyn hernach solgen^o
Wunderwerck / welches / gleichwie es in einem harten Stein
beschehen / die jenen / so es vernemen / leichtlich vor
wunderung möchte erstarren machen.

Johanna hatte in ihrer Zellen ein steinens Kindlein
von erhefter Arbeit / welches ihr von Frauen Helena
scolo einer Edlen Venetianerin verehrt worden / in dem
Hände es nach der Johanna Todt widerumben zum
kommen / wie es dann besagte Frau noch auff heutige
Tag für ein sonderbar wunderthätigs Heiltumb mit
Fleiß auffbehaltet vnd verehrt. Vor diesem pflegte
ter Johanna ihre zarte Liebs-Bezirten aufzugieffen. Da
wann sie zu Gemüth führte / wasmassen derjenige /

Widrauß Sie ansah/ in dem Jungfräulichen Leib geles-
gen wurde Sie in ihr selbstem ganz bewegt vnd entzün-
det. Sie setzte ihren Mund an des Kindleins Leffzen/
vnd saugte gleichsamb durch so vil Ruß auß selbig Heiligs-
gen Felsen das beste Hönig. Ihre Augen regneten
herunter die allertöflichste Perlen / womit sie der Bild-
nuß ihres einzigen Himmlischen Schazes den schuldigen
Leib zahlen wollen. Bald nahm sie das Kindel auff
von seiner Ligerstatt / legte es in ihre Schoß / vnd druckte
es mit beyden Armen so stark auß Herz / als wann Sie sich
sines Entfliehens besorgt hätte; Bald widerumben hielt
te sie sich gleich wie ein andere Magdalena / ganz vnwür-
dig das Christ-Kindlein anzurühren / sondern wurffe sich
davor auff die Erden / vnd wolte ihr kaum getrauen / des
selben Füßlein mit ihren Zähren zu benetzen. Nachdes
me Sie sich aber in solcher Entfernung von des Kindes
Mündlein länger nicht enthalten konte / machte Sie sich
gähling auff / also von der Liebe angetrieben / welche eis-
nem Feuer gleich / nur in die Höhe begehret: Und eylete
widrumb wie ein durstiger Hirsch zu Ihrem gebildeten
Stein-Felsen (dessen Ursprung lebendiger Wässer sie sich
selbst zu seyn berühmte) Ihre Liebs-Brunst in etwas ab-
zukühlen: Weilens aber ihr Herz in Beständigkeit der Lie-
be / von Stachel wäre / erweckte sie von dem steinen Kindel
nur mehr Feuer-Sucken / solchermassen / daß in deme sie
die Lebens-Bildnuß vnsers Heylands an sich druckte / es
das Ansehen hätte / ob wäre sie in einem süßen Todt ents-
schlafen.

Der unbewegliche Stein / von so inbrünstigen Seuff-
zen entzündet / konte nicht mehr ohne Leben seyn. Dann
es wäre Ihme bereits eingossen / die Liebe der Johanna/
dahero hat er nothwendiger Weise müssen lebendig wer-
den. Wann anderst wahr ist / Daß in amore est vita,
in der Lieb das Leben seye. Als nun einsmahls die
Johanna / vor besagten Iesus-Kindlein mit sonderbas-
sem Eyffer bettete / sahe sie in desselben Neugelein eine
ganz ungewohnlich / vnd lebhaftte Haiterkeit; Davon sie
sich

Stein
Fellen

Manire
fenbare
liebet
blich
herwid
hes me
are Erf
offentl
mit dem
lgt er
Vbreit
it getre
Vbreit
in ein
kan/se
ierzu
folgend
eten
h vor

Kindlein
elena
/ in dem
den zum
ff heut
umb m
legte
ffen. D
ige/ de
Wag

sich entsetzt / vnd vermehrte das Wunder / wie sie weiter gesehen / daß sich die holdseligste Augäpfel auch bewegten / Endlichen eröffnete so gar das Kindl sein Mündlein / lachte die Johanna an / vnd sagte zu ihr nachfolgende Worte / Mein Braut / was verwunderst du dich? wo für Entsetzung nimmet dich ein? du thust dir gleichen / als hättest du neue Wunderwerck meiner gegen dir tragenden vnvergleichlichen Wirkung. Ich bin ja dein G O T T / dein Liebhaber vnd dein Bräutigamb; laß dich derowegen nicht mehr erschrecken / vnd damit ich wegnehme die Furcht / so dir die Gegenwart einer vnendlichen Majestät verursachen möchte / bin ich jetzt in dieser Gestalt erschienen.

Johanna fasset auff so liebliche Ansprach ein / vnd sagte hinwiderumb: O mein G O T T / dem Wunderwerck seynd mir zwar nicht seltsam / weil ich aber keines daraus jemalen verdienet / geben sie mir billiche Ursach zu meiner Besichtigung. O mein H E R R / O mein Bräutigamb / wo wird dich noch dein vnaußsprechliche Lieb treiben? Ey wann du das Leben gibest einem neuen Bild / so giesse es auch ein mir armen Creatur welche eben so hart ist / als ein Stein: vnd nicht anders menschliches an ihr hat / als den bloßen äußerlichen Schein. Ey wann du dir beliebt lassen in einem Kiesel / Stein zu wohnen / komme auch in mein Herz / welchem es sorglich an den Steinen niemalen mangeln wird. O mein Lieb / O mein G O T T / wie meynest du es doch / daß du einer so armseligen Tröpflein so vil Gnaden / vnd der größten Sünderin die sonderbariste Lieb

zuehen erzeigest? Mit diesen Worten warffe sie sich auf die Erden/ vnd weinete vor harter Lieb eines Weinens. Die übrige ihre hervorgelassene hertzliche Anmuthungen können leichter gedacht als erzehlet werden. Am meisten aber redete sie mit ihren nassen Augen/ als durch welche die Lieb beredt ist/ wo der Mund vor lauter Seuffzen vnd Wehen zu reden verhindert ist.

Zil Jahr hinnach fahrte das steinene Kindlein fort/ mit der Johanna nach Längs Sprach zu halten/ welche von so holdseliger Vertraulichkeit angefrischet/ demselben hinwiderumb ihre Geheimnissen eröffnete: vnd ist mitlers weilen dahin kommen/ daß sie mit dem Kind/ vnd das Kind mit ihr ganz hämblich vnd vertraulich worden: Woraus dann erfolget/ daß sie sich von äußerlichen Geschäften möglichst loß vnd fertig gemacht/ damit Sie der Zellen widerumb zulauffen kunte/allbarinnen die Süßigkeit Göttlicher Ansprach zu genießen. So offte sie etwann eine Verfolgung anstossete/ von welcher sie besorgte überwunden zu werden; ensete sie der Zellen zu/ vnd klagte ihr Noth dem Kind/ auß dessen Trostreicher Antwort/ alle Bitterkeit des Gemüths einest verschwunden vnd hinweggenommen worden. Desgleichen wann ihr ein Zweifel vorfiel/ erholte sie sich Bescheids bey diesem Bild/ vnd nach Gefalt der erhaltenen Antwort/ pflegte sie sich ohne weiters Bedencken zu verhalten.

Ihr Betten/ so sie in der Zellen verrichtet/ war nit mehr einsam/ sondern verwandlete sich in ein gegeneinander geführtes Gespräch. Es ware nicht mehr vonnöthen/ mit den blossen Augen des Verstands die Gegenwartigkeit Gottes anzusehen/ wie in Betrachtungen pflegt zu beschreiben/ sondern sie beschawete Gott in der Bildnuß gleichsam von Angesicht zu Angesicht. Von dannen erhebt Sie Ihr Gemüth durch eyfferige Liebs- Anmuthungen/ vnd verfiel nicht lang mehr zweiffeln/ ob sie annemblich wären/ weiln Red vnd Gegenred alsobalden auff einander gangen. Kaum hatte Johanna ein verliebtes Wort außgesprochen/ daß nicht herwiderumb vom Christ-Kindl ein anders dergleichen gefolgt. Das Gespräch ware ungesefhrlich eines solchen Laufs.

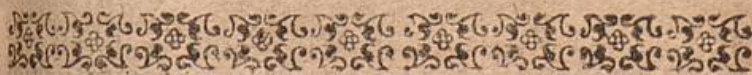
J 2

Jos

Johanna. O mein Bräutigamb / wie hoch
 verlange ich dich zu verehren vnd anzubetten
Christus. O mein Braut / wie hefftig liebe ich
 dich! **J.** Was bringt dich doch dahin / daß du
 meiner Sünden so geschwind vergiffest! **C.** Mein
 Mitleiden. **J.** Ey was kan dich daß bewegen / daß
 mir Elenden ein Wolgefallen zu haben? **C.** Mein
 Gnad. **J.** Wer zwingt dich dann / daß du mir so
 the erzeigest vnd schenckest? **C.** Mein Lieb. **J.** O
 mein Allerliebster / wann vnd was gestalten werd
 ich dir gnügsamblich danckbar seyn / vmb so viel
 Gnaden? **C.** Du vermagst es nimmermehr.
J. Was muß ich dann thun? **C.** Erkennen soll
 du sie. **J.** So gib mir darzu die Erleuchtung / O
 mein einige Sonnen. **C.** Diese wirst du bekom
 men / wann du betrachten würdest / wer Ich bin
 vnd wer du bist. **J.** Ich bin halt ein Sündert
 vnd hab alle Stund die Höll verdient. **C.** Ich
 habe aber dich von allem Mackl gewaschen vnd
 rein gemacht. **J.** Mit was für einem Wasser?
 meine Augen haben so viel nit geben. **C.** Ich hab
 dich angesprützt mit dem Regen / so aus meinem
 eröffneten Leib vnd Adern geflossen. **J.** Diesen
 Blut-Regen opffere ich dir auff / zur Dancks
 gung vmb alle deine Gutthaten. **C.** Ich nimme
 ihn an / dann er ist mir eben darumben desto an
 genehmer / weilen ich selbigen vmb deiner Liebe
 willen vergossen. **J.** O mein Geliebter / ich weiß
 nicht was ich zu so grossen Gnaden sagen solle.
Chr. Dergleichen Reden gefallen mir wohl.

Joh

Joh. Noch weniger weiß ich / was ich dir dafür geben solle. Chr. Dein Seel. Joh. So nimme sie dann hin / wiewol sie armselig ist / eben der Ursachen halber / weil sie menschlich ist. Chr. Und darinnen finde ich mein Ergeßigkeit zc. Mit einem Wort / es ist diese beglückte Seel mit so grossen himmlischen Gnaden geehrt vnd bereichert worden / daß Ich davon anders nichts sagen kan ; Als daß ich wiederholtemassen auffschreye: O wie groß / O wie wunderbarlich seynd die Liebs-Zeichen / welche Gott denen Seinigen zu erkennen gibt.



Das 22. Capitel /

Sie empfanget von Christo die
Regel ihres Geistlichen Lebens.

Einmals erscheinete Ihr der H. Erz / vnd gabe zu verstehen / wasmassen er verlange / daß ihr Geist gleichförmig lebte / mit seinem Göttlichen Willen. Darumb den Er ihr die Regel vorgeschrieben / so Sie nicht allein der Gedächtnuß eingedruckt / sondern auch in ihrem Brezvier oder Bett-Buch stets bey sich getragen / in welchem Sie erst nach ihrem Todt gefunden worden. Und ist folgenden Inhalts:

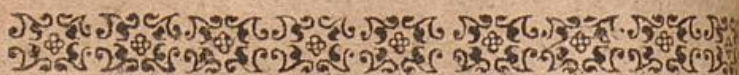
Si diligis me, serua mandata mea.

Wann du mich liebest / so halt meine Gebott.

In allen deinen Gedancken halte das Aug
 Deines Absehens auff mich deinen G D E vnd
 HErrn. Du sollest auch keinem derselben / wo
 klar vnd gerecht er dir auch vorkomme / Folg le
 sten / du habest mich dann zu vor vmb meine Er
 leuchtung vnd Erlaubnuß gebetten: auch so gut
 in jenen Wercken / welche auß Gehorsamb / oder
 zu Guten deines Nechsten bescheheten / vnd an
 dern dergleichen. Für dich selbst sollest du für
 derhin auff keinerley Weiß bekümmert seyn / wo
 der vmb Leib / noch vmb die Seel; dann ich tro
 ge Sorg für dich / vnd werde solche allzeit tra
 gen. Dahero gedенcke du allzeit auf mich / gleich
 wie ich allzeit auff dich gedенcken werde. Ich will
 daß du allemal / so oft du mit jemand zu red
 hast / vorher zu mir die Zuflucht nimmest / vnd
 mich bittest / ich wölle auß deinem Mund reden
 vnd dir die Gnad verleihen / daß du wider mei
 nen Willen kein Wort verlierest. Vor dem An
 griff deiner Berichtigungen / opffere mir auß de
 ne Werck / sambt dir selbst / von gangen deinem
 Herzen / vnd begehre von mir Hülf vnd Gnad
 in allen Dingen meinen Willen zu vollziehen.
 Dein einziges Ziel vnd Ende soll seyn / mir den
 nen G D E vnd HErrn ein Wolgefallen zu
 leisten. Ich will auch nicht / daß du etwas ge
 denckest / redest oder ansahest / du habest dann
 vor von mir Erlaubnuß begehrt / vnd mir all
 auffgeopffert: Verspriche dir hingegen / dich
 also zu erleuchten / daß du in allem meinen Willen
 thun könnest. Lasse niemalen aus deinem Her
 zen

Johanna Maria Bonhomin. 135

ken die grosse Gnaden / so ich dir bewiesen / vnd
noch beweise / sonderlich die grosse Lieb / welche ich
zu dir trage: sey dafür danckbar / vnd halte dich
derselben unwürdig / vnd vilmehr alle Peyn ver-
dient zu haben. Jedoch hoffe bennebens auff
mich / wie ein Tochter / vnd wie mein Braut.
Du sollest ohne Unterlaß zu mir / als dem einiges
vnd höchstes Guth seuffzen / vnd aller anderen
Sachen / was nicht ich bin / vergessen / auch wi-
der dich selbst einen vnaußhörlichen Haß tra-
gen: Im übrigen nach jener reinen Vereini-
gung seuffzen / welche ich zwischen mir vnd dir /
noch in diesem Leben haben will. Mithin sollest
du verlangen mit mir in der Ewigkeit vereinigt
zuseyn: Mit mir mein Glory zu geniessen / mich
zu lieben vnd zu loben in Ewigkeit. Gibe acht /
daß du nicht müd werdest in Würckung des Gu-
ten vnd Übertragung des Bösen / vmb meines
willen. Opffere mir auff mein vergossenes
Blut / für dich vnd die Seelen im Fegfeuer / vnd
fürchte dir nicht / daß ich dich jemalen verlassen
werde. Dann du bist ganz mein. Tu mihi, &
ego tibi. Du mir / vnd ich dir. Annulo suo sub-
archavit me Dominus JESUS CHRISTUS, &
tanquam Sponsam decoravit me corona. Mein
Herr JESUS Christ / hat mich mit seinem Ring
vermählet / vnd als eine Braut mit einem
aufgesetzten Kranz gezieret.



Das 23. Capitel/

Sie beschreibet auß Gehorsam
ihre Erscheinungen.

Wil auß Ihren Geistlichen Vätern / nachdeme Sie von der Johanna so vielen gehaltenen Erscheinungen vnd andern wunderlichen Gnaden vernommen / haben Ihre auffgetragen / daß Sie alles auß das genaueste in Schrift verassen solle. Unter andern ware einer Ehrwürdig Herz Moxsi Salvioni / ein Priester grossen Geists vnd Verstands / welcher / als damaliger Beichtvatter / Ihr in Krafft des Heil. Gehorsams / solche Beschreibung auffeladen. Und obwolten sie dessenthalben wegen ihrer tieffesten Demuth in Ihr selbst nicht einen geringen Streit erlitten / hat Sie doch dem Beichtvatter nicht wollen noch sollen widersprechen / sondern gehorsamte demselben / mit gutem fertigen Willen. Gestalten Sie in Erzehl vnd Einführung aller ihrer von Gott gehaltenen Verzückungen / Erscheinungen vnd Offenbarungen in kurzer Zeit mehr als drehhundert Blätter ausgefüllt.

Besagter Herz Salvioni vertraute diese Schrift dem Pater Joseph von Leonissa / des reformirten Franciscaner Ordens / einem Mann höchsten Tugend vnd Frommheit / welcher in Überlesung derselben dreyßig Tage zugebracht / vnd die wunderlichsten Sachen darauß vernommen. Dahero als er einmahl mit Frauen Clara Porto zu Vicenz zu Red worden: bezeugte er / es sene die Mutter Johanna bey G. D. E. so wol eingetragene / als ein H. Catharina von Senis / vnd ein H. Theresia.

P. Mitho

Johanna Maria Bonhomin. 137

P. Athanasius damaliger Guardian besagten Franziskaner Ordens / bate der Johanna Beicht-Vatter umb etwas denckwürdiges auß ihrem Leben. Warüber des me besagter Beicht-Vatter mit Auertraung obanges deuter Schrifft willfahren wollen / welche der P. Guardian einem andern Patri gegeben abzuschreiben. Weis len aber der leidige Sathan vorgesehen / daß vermittelst der Offenbarung darinnen begriffner Wunder-Werck die Ehre Gottes vnd seiner Dienerin wurde vermehrt werden; bemühet er sich auß böshafftigem Meyd auff alle mögliche Weiß den guten Pater von solcher Schreibern zu verhindern vnd abzuhalten.

In deme nun diser Pater zu vollzug gehabt Bes felds abzuschreiben angefangen / machte der Teufel in der Zellen ein grosses Geräusch. Bald löschte er das Licht auß; bald wurffe er den Pater vom Stuel auff den Boden hinab. Anderemal wann sich der P. auß sehalb der Zellen befunden / vnd in seiner Schreibern forzufahren / widerumb hinein gehn wollen / hat ihme der böse Feind die Thür dermassen verzigt / daß kein Mög lichkeit gewest / dieselb auffzusperrn / biß entlichen der P. Provincial / oder ein ander Ordens-Priester herbey kom men / vnd den teuffischen Gewalt durch angewendte Bes schwerungen zunichten gemacht. Nachdeme aber der P. entlichen in sein Zellen kommen / befande er sie angefüllt mit einem vnleidenlichen Gestanck / welches auff besche bene Benedicier vnd Aufwehung gleichwolen widerumb vergangen.

Anderemal / als der Pater daran schreibe / kame der leidige Sathan vor die Zellen in Gestalt eines Franziskaner Brnders / klopfte an / vnd sagte auß erdichtem Befel h der Obrigkeit / er solle alsbald zum Guardian gehn. Der gute Pater wolte gehorsamb seyn / setze deroewegen auß von seiner Schreibern / so offt er sich aber vor der Obrigkeit gestellt / hat er befunden / daß ihne der Guardian niemalen habe ruffen lassen / vnd also ein pur lauterer Lugenwerck des Teufels gewest seye. Wie er aber widerumben zuruck in die Zellen kommen / befande

er die Schrifften hin vnd her zerstreuter auff den Boden
gen / vnd vilmalen auch mit abscheulichen Vnstat befa
let. Nachdeme man aber ein wenig Wench-
darauff gesprengt / ist alle Vnsauberkeit gleich verschwo
den.

Anderemal erschine er dem Pater in Gestalt eines
ner Obern / vnd befalche / er solle vom Schreiben auf
hen : welches der Pater auch gethan. Als aber
nach der rechte Superior gefragt / warumben er nit
schreibete / hat der Pater den Verlauff erzehlt / vnd samt
dem Guardian befunden / daß abermal ein teuflischer
trug vntergeloffen.

Einsmals wurde der Pater in aller Eyl vnter
Nahmen des Guardians beruffen / deme er auch als
nach weggelegter Feder zugeloffen. Allwo er zu
aus den vornembsten Vätern des Klosters angetroffen
die redeten mit dem Inquisitorn des heiligen Officij :
se fragten den Pater gar meisterlich / von was für
Berichtung er jetzt herkommete. Der Pater antwor
tet. Er komme auß seiner Zellen / vnd seye beschä
get gewesen / in Abschreibung des Lebens der Mutter
Hanna Bonhomi : Barauff der Inquisitor sich ganz
tig erzeigt / vnd mit Ernst befolchen / er solle sich nit
gelusten lassen / nur einen einzigen Buchstaben von
chen Narren-Bossen zuschreiben / sonsten wolle er
ein anders weisen / vnd die Strenge seines habenden
walts an ihme wol empfindlich sehen lassen. Der
fromme Pater neigte sich gegen diesem hochtragenden
bieter mit tieffer Demuth / vnd sagte / er wolle sich
alles bleiben lassen : wie auch beschehen : dann er getra
te ihme auß Furcht der groben Bedroung kein Feder
anzusehen.

Über etlich Tag fragte ihne der Guardian / wie
er nunmehr mit Copierung bewußten Wercks kom
wäre / vnd ob es nit bald möchte fertig werden ? der
ter entsetzte sich ab dieser Frag / dann er zweifelte nit
werde der Guardian vmb das Verbott des Inquisitoren
wissen / vnd darzu eingestimmert haben / gabe also
fragte

Antwort. Er schreibe weiter nichts. Seitmalen
 er sich mit gezimmen wolle / dem Befelch der hohen geist-
 lichen Obrigkeit / nemblichen dem Officio Inquisitionis
 zuwiderstreben. Erzählte darüber den ganzen Han-
 del / vnd bezog sich zumalen auff die Kundschaft der jes-
 uigen zween vornembten Vätern / so mit vnd beygewest /
 wie der Inquisitor so strenglich verboten / auch nur einen
 Buchstaben weiter fortzuschreiben. Als der Guardian
 diese Umständ vernommen / besürzte er sich nit wenig /
 ließe alsobalden die zween P. P. zu sich ruffen / vnd be-
 fragte sich gegen denselben / daß sie ihre Hochwürden den
 Herrn Inquisitorn durch ungleichen Bericht dahin ge-
 bracht / ein so heiligtes Verbot zuverbieten / nach welchem
 er Guardian ein so grosses Verlangen getragen hette. Die
 gute P. P. als welche hierumben das geringste nit ge-
 wußt / entschuldigeten sich nach vermögen / vnd protestir-
 ten dabey / daß sie den Inquisitorn niemalen gesehen / we-
 niger mit ihme geredt. Disemnach haben sie ins ges-
 sambt wahrgenommen / daß es nur ein Betrug vnd Lar-
 ven des höllischen Böswichts gewesen / in deme er sich durch
 dergleichen Ungelegenheiten außserist bemühet / ein Verbot
 zuverhindern / so er wol wußte / daß es zur Ehre Gottes vnd
 seiner Dienerin außschlagen wurde ; dahero besalche der
 Guardian dem P. abermal / er solle fortzuschreiben / vnd sich
 von keine teuflischen List mehr irren oder auffhalten lassen.
 Deme zu Folg begabe sich der P. abermal in die Zellen / vñ
 besande / daß die Schrifften ganz zerstreuter auff dem Bo-
 den gelegen / lachte darüber der teuflischen Narreten : klaub-
 te die Schrifften widerumb zusamen / vnd schreibe fort ohne
 Unterlaß. Er fassete ob diser Arbeit zwey Tag / vnd wurde
 von neuem / vnd zwar auß Scheiß des Guardians selbst /
 welcher ihme doch vorher diese Schreiberen auffgetragen /
 verhindert / in deme er mit einem sonst vngewöhnlichen
 sauren Gesicht besolchen / alles ligen zulassen : vnd also wol-
 le er es haben von Obrigkeit wegen. Der P. wußte sich hierin
 nit zurichten / gehet doch von dannen / vnd als er ein wenig
 außser der Zellen kömten / begegnete ihme der Guardian / vnd
 fragte / warumb der P. nit schreibe ? diser gab zu Antwort :
 Welz

Wie soll ich schreiben/ wann mirs Euer Ehren
 verboten haben? ich? (sagte herwiderum der Guardian
 habe ich doch in Euer Zellen noch keinen Zutritt
 setzt; wie mögt ihr dann sagen/ ich habe Euch so
 verboten/ vnd zwar ein Werck/ so ich Euch so
 fertig empfolchen. Vnd hierdurch wurde aber
 der teuflische List offenbar. Dannenhero / damit
 Guardian dem leidigen Sathan den Paß verrennt
 ners Intraut aufzusäen / schaffte derselb in Krafft
 heiligen Gehorsams/ der Pater solle im Schreiben
 fahren/ vnd davon nit mehr aufsehen / biß er die begre
 Abschrift vollendet. Mit diesem Vorhaben vnd
 Resolution ist der Pater in die Zellen gangen / allwo
 abermalen die Schrifften auff dem Boden gefunden
 mehr verwirrt vnd zerstreuet als vorhin jemalen.

Als er sie nun widerumben zusammen gesucht / so
 er sich von neuem darüber / vnd vollbrachte sein Arbeit
 Krafft des Obrikeitlichen Befehls ohne weitere gelat
 Irung oder Vngelegenheit. Bilmalen ist ihme
 ter wehrenden Schreiben vnser würdige Mutter Johanna
 erschienen; die stunde ihme an der Seiten / vnd ertheilte
 ihm das/ was er zuschreiben hette. Darumben
 te sie diser Pater nit ohne menigliches Verwunderung
 auff das genaueste zubeschreiben/ da er sie doch sein Leben
 lang niemalen gesehen. Eben dieses erzehlte hin
 die Mutter Johanna/ der Frauen Helena Foscolo / auß
 daß sie hievon anderwertsher einige Wissenschaftt gehabt
 Welches alles die stäte Wunder-Werck/ so Gott in die
 Jungfrauen gewürckt/ genugsamblich erweist.

Nachdeme Herz Salvioni ins Todts-Beth gerathen
 ließe er seiner Beicht-Dochter ihre Schrifften zuruck stellen
 welche auff desselben erfolgten würcklichen Todtsfall
 mit dann auch sein Gebott sich geendet) ihrer eignen
 muth ein begnügen leisten wollen. Weil sie dann
 melte Schrifften keines andern Liechts würdig geschätzt
 wurffe sie dieselben ins Feuer.

Es wurde aber ihr von des verstorbenen Salvioni

Johanna Maria Bonhomin. 141

Nachdem alle ihre Offenbarungen vnd andere von Gott empfangene Gnaden zu Pappir bringen; welches ihr die größte Ehre gewesen. Wassen sie in einem Brieff bezeuget/ dessen sie an ihren Herrn Vattern abgeben / Nachfolgens den Inhalts.

Der Herz Vatter bitte Gott für mich vmb willen einer grossen Noth/ in welcher ich stecke/ daß ich meiner kein Rath weiß. Der Beichtvatter will haben/ ich solle vil Sachen beschreiben/ welches mich über allemassen hart ankombt. Auf Ursachen/ daß man alsdann etwas glaubet/ so nichts ist. Ich bin sonst gnug in der Leut Mäulern mit meiner höchsten Mordification. Und vermeine es komme nur daher/ daß mich der vorige Beichtvatter schreiben machen: welcher hin nach als ein demütiger Herz/ damit er in Sachen sicher handlete mein Aussatz vnd Erzehlung vilen gelehrten vnd verständigen Männern vorgewisen: dahero will sich das Geschrey noch mit setzen. Mich verdrüßet alleinig/ daß die Leut meine so vilfältig/ vnd schwere Sünden nit wissen/ vnd glauben daroßgen/ ich seye die jenig/ die ich in der Wahrheit nit bin. Wanns möglich wäre/ wolte ich der gleichen von mir gefakte Meinungen gern mit meinem Blut in der Menschen Gedächtnuß durchstreichen. Ich weiß ihme aber nit zuthun. Es ist kein Ding/ so mich mehr kräncket/ als dieses/ in dem ich sagen höre/ was nicht ist/ vnd bedunckelt mich/ ich seye ein Ursach einer Sünd/ deren ich (leider) nur gar zuvil begangen. Wann meine Däher sovil vermöcht hetten/ wurde gewißlich bißher

hes

her jedermann meiner gang vnd gar vergessen /
 der doch nicht anderst zuthun begehrt haben /
 die Barmherzigkeit Gottes für mich elende
 derin anzuruffen; weil ich aber nit würdig
 erhört zuwerden / muß ich das Widerspil erfahrn.
 Es hat auch das Ansehen / daß mein Plag we
 der Leut reden nur immerfort ärger werde. D
 hero wolle der Herz Vatter für mich betten /
 anderen in ihr Gebett empfehlen / damit der
Gott meinen Beicht-Vatter erleuchte / daß
 mich nichts thun mache / was nit nach dem W
 len Gottes ist / auch niemalen zulasse / was d
 immer könnte zuwider seyn. Ich habe das me
 gethan mit Vorschung hundert tausent
 schuldigungs-Versachen / aber er hat keine dar
 ter gelten lassen. Ich verschiebe das Wer
 lang ich kan / vnd kan ihme anderst nit thun. Ich
 hette hierüber gar gern einen vertreulichen guten
 Rath / entweder von den Patern Theatinern
 der Cappuzinern / oder andern. Der Herz V
 ter mag mir glauben / daß ich mein Lebenlang
 Sachen außgestanden / mit größter Mortificat
 (deren er sich zum Theil erinnern kan) es ist
 aber keine so hart ankommen / als eben diese. W
 te vmb Verzeyhung zc.

Also hat die Johanna auß abermaligen Befelch
 res Beicht-Vatters / deme sie sich nit widersetzen könn
 das anderemal ihre Erscheinungen geschriben.
 aber hinnach auch diser zu sterben kommen / bemühet
 sich mit all angewendten Fleiß / wie sie ihre Schrifft
 widerumben möchte zur Hand bringen / welche sie
 bekommen / vnd alsobalden in einen Mist / Hau
 (

Johanna Maria Bonhomin. 143

(mit Eebür zumerben) vergraben / auch mit einem Holz
midergeschwärt / damit sie nur bald verfaulen sollen. V
ber vier verstoffene Jahr kame ihr ohngefährlich zu Sinn / es
möchten ihre Schrifften noch in dem Stand anzutreffen
seyn / wie sie vorher gewest / gieng derowegen hin / zoge sie
aus dem Buziat widerumb herauf / vnd befand diesel
ben ganz schön vnd unverlezt / da doch sonst in so lan
ger Zeit in besagtem Orth alle Sachen / wann sie nie
auf den wehrhafftristen gewesen wären / ohne Zweifel hetz
ten verwesen vnd verfaulen müssen. Diß verdross
die Johanna / suchte derhalben ein gefrässigeres Element /
vnd wurffe die Schrifften ins Feuer.

Mehr von einem anderen Beicht:Vatter wurde ihr
aufgetragen / sie solle von Tag zu Tag auffzeichnen / was
für übernatürliche Sachen sich mit ihr / auß Schickung
Gottes zugetragen. Sie leistet abermal den Gehor
sam / vnd nachdeme sie vil Blätter damit angefüllt / ü
bergibt sie dieselben dem Beicht:Vatter / weil er es als
so haben wollen. Nun verstarbe aber auch diser /
vnd als die Johanna ihre Schrifften widerumb zuruck
bekommen / vergrabt sie dieselben in einen Winkel des
Kloster:Gartens / vnd trittet die Erden widerumben zu /
allwo sie vnter dem Vngewitter zwey Jahr lang gelegen.
Nach deren Verlauffung / fielen ihr voriger Gedancken
ein. Remblichen es möchten die Schrifften noch vn
verwesen seyn. Damit sie nun sehete / ob deme also / gieng
sie allhin / grabte die Schrifften widerumben auß / vnd
befand sie in jener Gestalt / als wie sie gewest / ehe sie ein
graben werden. Darab sie abermalen unlustig wor
den / vnd darmit ungesaumt dem Feuer zugefahren / wie
mit den vorigen beschehen. Es hat aber der liebe
G D E mit gewolt / daß so vortreffliche Werck der
Demuth ganz vnd gar sollen verborgen verbleiben ;
darumben hat solche das Feuer selbst offenbaren müssen /
in deme es von dem eingeworffenen Papier dermassen auß
gehammert / daß es sich ansehen liesse / ob wäre ein Theil des
Klosters in Brand gestreckt / wie dann in dessen Beglaubung
vñ

villkeit zugelassen / die Brunst zulöschten. So bald aber die
Schriften verzehret gewesen / hat sich das Feuer gleich wider
rumben von sich selbst gesetzt / vnd dardurch denen Zuhörern
Hern zur Verwunderung grosse Ursach geben.

Sie hat sich auch bey ihren Bekanten vnd Bolsch-
nern / so noch ein / oder anders Stück von besagten Schrif-
ten Ehrenthalber auffbehalten / angemelt / vnd gebett
sie wolten ihr solche Schriften entweder zuruck kommen las-
sen / oder doch verbrennen / so ihr ein Ding wäre : also daß
ich auß sovilen Bögen / welche sie überschriben / über alle
angewendten Fleiß nur den wenigsten Theil zur Hand
bringen mögen : nemlich den jenigen / so Frau Helene
Foscolo gehabt / vnd von der Johanna Beicht-Vatter
(nachdeme er auch diser Frauen Beicht-Vatter worden
empfangen.

Vnd obwolten erstbesagte Adeliche Dame
ein strenges Stillschweigen / vnd dabey versprechen müs-
sen / solche Verzeichnuß in höchster Geheimb zubehalten
welches sie auch in Lebzeiten der Ehrwürdigen Mutter
fleißig gethan / hat sie mir doch auß deren Ableiben mit
Rath ihres Beicht-Vatters ein Copey davon erfolgen las-
sen. Gestalten sich wol gezimmet / daß der Diener Gottes
Lob vnd Ehr nach ihrem Hinscheiden in der Welt auß-
gebreitet werde.

Quando nec laudantem adula-
tio movet, nec laudatum tentat elatio. S. Maxim
Homil. 59. Da dem Lobsprecher kein Schmeich-
leren bewegen / noch den Gelobten einige eyde-
Ehr mehr anfechten kan.

Also habe ich auß disen Schriften / welche annoch in
Ehrgedachter Frauen Fosculo verwahrlichen Händen ge-
gen / schier alle Erscheinungen vnd guten Theils auch die
Propheceyungen (davon hinnach ein mehrers etc.) gezogen
vnd hergenommen. Inmitteltst lasse ich den günstigen
Leser bey ihme selbstem erwegen / weilen er in so kleinem
Theil ihres Lebens sovil Wunder-Werck / vnd so enge
Vertreuligkeit zwischen Gott vnd diser Seelen gesehen
ob er sich nit noch mehr verwundern würde / da er auch den
mich

mehrern Theil / welchen das Feuer hingenommen / lesen
 feht. Die Haupt-Ursach solchen Verlusts ware die tief-
 ste Demuth vnserer Ehrwürdigen Mutter Johanna/
 vnd daß sie beynebens auch wuste; Wasmassen etwelche
 auß ihren Dbrigkeiten vnd wenig geneigten Mitschwestern
 dieselben Verzeichnussen manchesmal zerrissen / vnd Ihre
 Verordnungen nur für ein Bleydery achteten / denen Sie
 kein Gelegenheit mehr geben wolte / zu so grosser Unruhe/
 sondern sich möglichst beflissen / ihre Geheimnussen zu ver-
 bergen. Jedoch ist kein Sach so klein gesponnen / sie kömmt
 noch an die Sonnen: wenigist an jenem grossen Tag / in
 welchem vor dem höchsten Richter alle Herzen werden of-
 fen sehen; Alßdann sollen gewißlich alle vnd jede Gnaden
 vnd Herzlichkeiten vnserer Ehrw. Mutter recht an Tag/
 vnd der ganzen Welt zu deren mehreren Verwunderung
 vnter Augen kommen. Aber wer weiß? VILLEICHT beschicht
 es auß sonderbarer Göttlicher Vorsichtigkeit / daß der mehr-
 theil ihrer Wunderwerck vnter einem Majestätischen
 Einlichweigen / verborgen bleibt. Es werden auß diese
 Weis ihre grosse Thaten nur in mehrern Ehren gehalten.
 So hat auch der Mensch hierdurch vil besseren Anlaß/
 sein Wichtigkeit zu erkennen / indem er sich so unwürdig
 als unfähig findet / ein solchen Abgrund zu ermessen. Eben
 desshalb vermeyne ich / seynd auch die Heilige Geschichts-
 schreiber in ihren Evangelischen Historien kurz dardurch
 gangen / vnd sonderlich der H. Johannes. Dann ob zwar
 diser als ein Adler zum höchsten gegen der Sonnen deß
 Pradeß gestogen / ist doch sein Evangelium das kürzest
 vnter allen. Ich begehre auch dem H. Johannes in mei-
 ner Heldin Lebens-Beschreibung nachzufolgen / vnd was
 er von Christo geschrieben / sage ich von diser / nimirum,
 quod sint alia multa, quae fecit Joanna. Nembs
 Arben / daß noch vil andere Sachen seyen / welche
 Johanna gewürcket / vnd wann alles beschrieben wär
 wurde die ganze Welt von ihren Wunderthaten
 zu reden haben.

Ende des Andern Buchs.

A

Das